Beste Deutsche Zeitung für Anzeigen.

Abendpost

Gelesenste Deutsche Zeitung des Westens.

1 Cent. — Chicago, Dienstag, den 12. Januar 1897. — 5 Uhr-Ausgabe. — 9. Jahrgang. — No. 9

Telegraphische Depeschen.

(Geliefert von der „United Preß".)

Inland.

Von der Staatshauptstadt.

Nachklänge zur Inaugurationsfeier.

Springfield, Jll., 12. Jan. Nachdem sämmtliche neuen Staatsbamten ihren Eid abgelegt hatten, verlas Gouverneur Tanner, vom Abgeordnetenhaus-Sprecher Curtis vorgestellt, mit heiserer, beinahe gebrochener Stimme — infolge einer starken Erkältung — seine Inaugurations-Rede, welche etwa eine Stunde in Anspruch nahm.

Tanners Antrittsrede.

Er sprach denjenigen, die zu ihm gestanden hätten, seinen Dank aus und versicherte auch, daß er stets das Wohl des ganzen Volkes im Auge behalten werde. Dann hob er hervor, wie wichtig die Ausbildung des geistigen und sittlichen Charakters der Jugend des Staates und der Nation sei, und daß die allgemeine Volksbildung stets Hand in Hand mit dem allgemeinen Stimmrecht gehen müsse, um die Zerstörung der Republik zu verhindern. Er befürwortete auch die Einführung einheitlicher Textbücher in den Schulen und Ausschließung aller sektirerischen und auf die Tagespolitik bezüglichen Gegenstände vom Unterricht. Darauf verbreitete er sich über die Steuergesetze von Illinois, über welche allgemeine Unzufriedenheit herrsche. Er sagte, diese Unzufriedenheit sei zum guten Theil berechtigt, und er sei entschieden für eine gerechte Revision dieser Gesetze. Des Weiteren brachte er bereits eine Reihe diesbezüglicher Abänderungen in Anregung; hauptsächlich schlug er einheitlichere Abschätzung und die größte Oeffentlichkeit in Verbindung damit vor. Darauf verbreitete er sich über die Verwaltung der Strafanstalten und erklärte, daß es ein sehr schwieriges Problem sei. Er sprach sich dagegen aus, daß diese Anstalten oder irgendwelche andere Regierungs-Einrichtungen zur Quelle besonderer Einnahmen gemacht würden; obgleich die Sträflinge nicht in Müßigkeit gehalten werden dürften — sagte er — so sei es doch die klare Pflicht des Staates, den Mitbewerb der Sträflingsarbeit mit der freien Arbeit auf den niedrigstmöglichen Punkt herabzubringen. Eine vollständige Lösung dieser Frage bieten zu können, diesen Anspruch erhebe er nicht. Dann sprach er von dem Begnadigungsrecht der Gouverneure, welches zu vielen Uebelständen geführt habe, und empfahl Nachahmung des Systems, wie es schon in Pennsylvania und mehreren anderen Staaten besteht, wonach eine besondere Begnadigungs-Behörde nach eingehender Untersuchung jedes Falles erst dem Gouverneur eine Begnadigung empfehlen müsse, ehe dieser eine solche verfügen könne. Hinsichtlich der staatlichen Wohlthätigkeits-Anstalten empfahl er, das bisherige Verwaltungssystem abzuschaffen und diese Anstalten in zwei Klassen zu theilen, für welche der Gouverneur je drei, vom Senat gutzuheißende Kommissäre ernennen solle. Dann wies er darauf hin, daß die Staats-Interessen und die Bundes-Interessen stets gleichmäßig und harmonisch gewahrt werden, und die ersteren nicht einseitig zur Geltung gebracht werden sollten. Alsdann sprach er für die Hochhaltung der richterlichen Institutionen, im Staat und im Bunde; obgleich dieselben nicht unfehlbar seien, so seien sie doch nur in den seltensten Fällen der Korruption oder parteigängerischer Motive verdächtigt worden. Auf die sozialen Fragen übergehend, sagte er, es sei wünschenswerth, daß die Begüterten edelmüthig gegen die weniger Begünstigten seien und die Starken die Schwachen beschützten, doch könne eine Volksregierung, oder überhaupt irgend eine Regierung, nicht die Erwerbsthätigkeit regeln oder verhindern, daß Manche verarmten und niedergingen. Im Konkurrenzkampf erlägen ja Viele, und ihr trauriges Loos appellire an die Güte des menschlichen Herzens — aber was könne das Gesetz innerhalb der ihm zugewiesenen Rechts-Domäne in solchen Fällen thun?

Nachdem er sich noch über den Schutz von Leben und Eigenthum verbreitet hatte, sprach er von den Rechten der arbeitenden Bevölkerung und erklärte die Arbeiter-Organisationen für werthvoll, trotz der Mißbräuche, welche aus denselben entstanden seien und natürlich unterdrückt werden müßten. Zum Schluß sagte er: „Ich möchte hier kein bitteres oder ungütiges Wort über irgend Jemanden wegen politischer Meinungsverschiedenheiten sprechen. Das Band des gemeinschaftlichen Bürgerthums ist weit stärker, als die Parteibande. Wir haben ein gemeinsames Interesse an der Erhaltung und Vervollkommnung freier Institutionen. Entschließen wir uns, bei allen großen Gelegenheiten, wie wir es auch früher gethan, zu vergessen, daß wir Republikaner oder Demokraten sind, und denken wir nur daran, daß wir ein gemeinsames Land haben, an dessen Schicksal sich die heiligsten Interessen des ganzen amerikanischen Volkes knüpfen."

Die Inaugurationsfeier sollte nicht ohne einen Mißklang vorübergehen. Ehe Tanner seine Rede begonnen, hatte Senator Mahoney vom County Cook beantragt, daß auch dem ausscheidenden Gouverneur Altgeld gestattet werde, eine kurze Ansprache zu halten, wie dies auch in früheren derartigen Fällen üblich gewesen. Der Sprecher Curtis erklärte, dieser Antrag sei gegenwärtig außer Ordnung. Als Tanner dann geredet, meldete sich Mahoney nochmals zum Wort, — aber gleichzeitig meldete sich Needles, wurde vom Sprecher Curtis anerkannt und beantragte Vertagung der gemeinschaftlichen Legislatur-Sitzung, welcher Antrag angenommen wurde. Dies machte theilweise böses Blut, und es erschollen Rufe wie: „Schmach!" „Schmutzige Parteipolitik!" u.s.w. Das Arrangementskomite hatte thatsächlich den Namen Altgelds auf dem Programm, wie man aber hört, waren etliche republikanische Mitglieder dagegen, Altgeld zum Wort kommen zu lassen, und man hatte dementsprechend schon vor der Versammlung mit dem Sprecher vereinbart, keinem Demokraten das Wort zu ertheilen. Altgeld selber veranlaßte schließlich den erregten Mahoney, die Sache fallen zu lassen.

Der Inaugurationsball war, wie erwartet werden mußte, eine glanzvolle Affäre.

Kongreß.

Washington, D. C., 12. Jan. Das Abgeordnetenhaus nahm die Heeresverwilligungs-Vorlage an, welche $23,126,344 verwilligt ($155,558 weniger, als für das laufende Rechnungsjahr).

Im Senat hielt Milles (Dem.) von Texas eine leidenschaftliche Rede über seinen Antrag betreffs Anerkennung der Republik Cuba und Ernennung eines Gesandten bei derselben. Proctor von Vermont sprach zugunsten seines Verfassungszusatzes, wonach der Amtstermin des Präsidenten auf 6 Jahre erweitert, indeß jeder Präsident nur einmal im Amte sein soll.

Washington, D. C., 12. Jan. Der Sprecher des Abgeordnetenhauses, Reed, entschied, daß der Antrag, die abgelehnte „Pacific Railroad Funding Bill" an den Ausschuß zurückzuweisen (welchen Antrag der Republikaner Powers von Vermont gestellt hatte) außer Ordnung sei.

(Bulletin:) Washington, D. C., 12. Jan. Der Finanzausschuß des Senats hat einen günstigen Bericht über die Ernennung von Francis von Missouri als Sekretär des Innern angeordnet.

Washington, D. C., 12. Jan. Eine vom zuständigen Ausschuß einberichtete Vorlage zur besseren Feststellung der Rechte von Fremdgeborenen in den Territorien wurde mit 59 gegen 28 Stimmen angenommen.

Das Abgeordnetenhaus nahm ferner nach einiger Debatte die Vorlage an, welche die Klassen vermehrt, denen bei Zivildienst-Anstellungen der Vorzug gegeben werden soll.

Die billigste Inauguration.

Denver, Col., 12. Jan. Der erwählte Staatsgouverneur Adams wurde heute mit fast gar keinem Zeremoniell in sein Amt eingeführt. Die gesammten Kosten der Inauguration belaufen sich auf $3.50, welche für das Drucken von Zulaßkarten für das Kapitolsgebäude verausgabt werden mußten. Dies ist die billigste Inauguration, welche in der Geschichte des Staates Colorado dagewesen ist. In seiner Antrittsrede befürwortete Gouverneur Adams die strengste Sparsamkeit in der Verwaltung von Staats-Geschäften.

Der Schiedsgerichtsvertrag.

Washington, D. C. 12. Jan. Der amerikanisch-britische Schiedsgerichts-Vertrag ist nebst einer kurzen begleitenden Botschaft des Präsidenten dem Senat zugestellt und in dessen Exekutivsitzung an den Ausschuß für auswärtige Angelegenheiten verwiesen und zum Druck beordert worden. Diesem Ausschuß ist auch das Recht vorbehalten worden, den Wortlaut des Vertrages bekannt zu geben.

Dampfernachrichten.

Angekommen.

New York: Bovic von Liverpool; Amsterdam von Rotterdam; Persia von Hamburg; Werra von Genua.

Neapel: Fulda, von New York nach Genua.

Boulogne: Rotterdam, Veendam und Werkendam, von New York nach Rotterdam.

Am Lizard vorbei: Illinois, von Philadelphia nach Antwerpen.

Glasgow: State of Nebraska von New York.

Southampton: H. H. Meier, von New York nach Bremen.

Abgegangen.

New York: Spree nach Bremen.

Glasgow: Norwegian nach New York.

Am Lizard vorbei: Noordland, von Antwerpen nach New York.

Der von Portland, Me., nach Liverpool bestimmte Dampfer „Laurentian" stieß auf der Höhe von Melinhead gegen einen Felsen und traf mit überfluthetem Vordertheil in Moville ein.

Die 20 Mann starke Besetzung des britischen Dampfers „Strathmore" von Genua ist von einem großen Fischerboot vom Dampfer weggenommen und in Hull an das Land gebracht worden. Der Dampfer, welcher von Algier, Nordafrika, nach Sunderland bestimmt war, scheiterte am letzten Mittwoch in der Nordsee. Als die Mannschaft sah, daß das Schiff am Sinken war, rettete sie sich auf die Kommandobrücke, wo sie ohne Nahrung bis zum Sonntag sich behauptete. Alsdann wurde sie von dem Fischerboot gerettet.

Der Münzreform-Konvent.

Indianapolis, 12. Jan. Heute wurde hier in der „Tomlinson Hall" die nationale Münzreform-Konvention von Handelskammern und ähnlichen Vereinigungen eröffnet. Die Morgenzüge hatten noch viele Delegaten von auswärts gebracht, darunter auch Simon Bolivar Buckner, den golddemokratischen Vizepräsidentschafts-Kandidaten in der letzten Kampagne. Die Staaten westlich vom Missouri und der Süden sind im Allgemeinen nur schwach vertreten. Vor dem Zusammentritt der Konvention hielt noch der Vollzugs-Ausschuß eine Sitzung ab und entwarf das endgiltige Programm.

Wenige Minuten nach 2 Uhr Nachmittags wurde die Konvention eröffnet, und Ex-Gouverneur Stanard von Missouri wurde zeitweiliger Vorsitzender. Er hielt eine längere Ansprache.

Indianapolis, 12. Jan. Hr. Patterson wurde zum ständigen Vorsitzenden der nationalen Münzreform-Konvention erwählt und erläuterte die Zwecke der Konvention in einer längeren Rede, worin er sich namentlich auch mit dem Nationalbanken-System beschäftigte.

Nitroglyzerin-Explosion.

Pittsburg, 12. Jan. An der Station Shanopin, einem Oelstädtchen an der Pittsburg & Lake Erie-Bahn, etwa 14 Meilen unterhalb Pittsburgs, ereignete sich eine schlimme Nitroglyzerin-Explosion. Die Pumpwerke der „United Pipe Lines" und anderes werthvolles Eigenthum wurden zerstört. Es sind auch mehrere Personen umgekommen; da aber die Verbindung zerstört ist, so verzögert sich das Eintreffen genauerer Nachrichten hierüber.

Pittsburg, 12. Jan. Nach den letzten Nachrichten wurden bei der Nitroglyzerin-Explosion in Shanopin Herr Stickney (der Besitzer der Pumpwerke), sowie seine beiden Töchter getödtet, P. McCluskey tödtlich und Walter Crane schwer verletzt. Das Glyzerin-Magazin ist jetzt von einem unkontrollirbaren Feuer umgeben, und man fürchtet noch mehr Unheil oder doch Eigenthumsschaden.

Ausland.

Bismarck kritisirt wieder den Kaiser.

Berlin, 12. Jan. Die „Hamburger Nachrichten", das Leiborgan des Ex-Kanzlers Bismarck, eröffnen eine direkte Kritik der Handlungen des Kaisers. Man fragt sich allgemein, was mit dieser Kritik bezweckt wird und wodurch sie veranlaßt ist. Daß seit der Enthüllung über den deutsch-russischen Defensivvertrag bis zum Jahre 1890 zwischen dem Kaiser und dem Altkanzler wieder eine gewisse Verstimmung eingetreten ist, wurde schon früher gemeldet, auch daß auffälliger Weise nichts davon verlautet, ob zwischen Beiden Neujahrswünsche gewechselt worden sind.

Nun greift das Bismarckblatt den Kaiser an seiner empfindlichsten Stelle an. Bekanntlich verletzt den „Obersten Kriegsherrn" nichts mehr, als wenn ihm Jemand in seine Entscheidungen über „Seine Offiziere" hineinredet. Nun kommen die „Hamburger Nachrichten" offen mit der Forderung, daß die vorzeitigen Pensionirungen von Offizieren aufhören müßten. Es braucht kaum gesagt zu werden, daß diese Kritik bedeutendes Aufsehen gemacht hat.

Auch der Regierung macht das Hamburger Bismarckblatt wieder einmal Opposition, indem es sich gegen das in letzter Zeit des öfteren beliebte Zeugnißzwangsverfahren wendet. In einer Besprechung des Falles des Redakteurs Giesen von der „Frankfurter Zeitung" erklären die „Hamburger Nachrichten": „Wir stimmen der Ansicht der „Frankfurter Zeitung" bei, daß der Zeugenzwang gegen Bürger bei Disziplinarverfahren „gegen Unbekannte" ungesetzlich ist."

Ahlwardts Frau in arger Noth.

Berlin, 12. Jan. Nach dem, anscheinend noch immer in Amerika weilenden antisemitischen Radaubruder und Reichtstagsabgeordneten Ahlwardt herrscht hier wenig Sehnsucht, selbst bei seinen eigenen Parteigenossen. Nur seine Gattin wünscht aus erklärlichen Gründen seine Rückkehr. Ahlwardt vernachlässigt seine Familie, sodaß diese in unmittelbare Noth gerathen ist. Die Frau droht, zur Befriedigung der dringendsten materiellen Bedürfnisse die gesammte Korespondenz ihres Mannes zu verkaufen, und hat dieselbe bereits verschiedenen Redakteuren angeboten.

Theatralisches.

Berlin, 12. Jan. Felix Philippis neuestes Schauspiel „Wer war's?" hat im Lessing-Theater seine Berliner Erstaufführung erlebt. (Die erste Aufführung überhaupt fand im Königl. Residenztheater in München am 10. Okt. v. J. statt.) Die Aufführung gestaltete sich zu einem großen Erfolge, und der anwesende Dichter wurde mehrfach durch Hervorrufe ausgezeichnet. Die Anregung zu diesem Schauspiel hat der Fall Kotze gegeben.

Wien, 12. Jan. Ludwig Ganghofer hat mit seinem „Meeresleuchten" im Volkstheater dahier einen großartigen Erfolg errungen. Unzählige Male wurde er gerufen. Den Höhepunkt der ihm dargebrachten Ovationen bildete die Ueberreichung eines Lorbeerkranzes.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 12. Jan. Wie angekündigt, trat heute der deutsche Reichstag zum ersten Mal nach den Feiertags-Ferien wieder zusammen.

Französische Kammer.

Paris, 12. Jan. Henri Brisson wurde als Präsident der französischen Abgeordnetenkammer heute wiedergewählt.

Die Anklage begründet gefunden.

London, 12. Jan. Die Großgeschworenen im Zentral-Kriminalgericht haben die Anklage gegen den Irisch-Amerikaner Edward J. Ivory, alias Edward Bell, bezüglich der Betheiligung an einer Dynamit-Verschwörung für begründet erklärt.

(Telegraphische Notizen auf der Innenseite.)

Lokalbericht.

Zu schußbereit.

Schon mehrfach ist es schwer gerügt worden, daß unsere Blauröcke vielfach garzu schnell mit dem Revolver bei der Hand sind und blindlings darauf losknallen, wenn absolut keine Nothwendigkeit hierzu vorliegt. Clark Bryan, ein allerwegs wenig gut beleumdeter Bursche, war am vergangenen Sonntag Abend angeblich des Taschendiebstahls wegen von dem Detektive Gard hinter Schloß und Riegel gebracht worden. Mangelnder Beweise wegen mußte Kadi Richardson den Arrestanten aber heute straffrei ziehen lassen, doch hatte Bryan kaum die Straße erreicht, als ihn Gard auch schon von Neuem unter der Anklage der Vagabundage verhaften wollte. Der junge Mensch riß sich aber los und eilte, was das Zeug halten wollte, davon, wurde aber von mehreren Polizisten scharf verfolgt. In seinem Diensteifer zog dann Gard plötzlich sein Schießeisen und sandte dem Flüchtling drei Schüsse nach, die aber glücklicher Weise sämmtlich fehlgingen. Bryan wurde schließlich eingeholt und wieder eingelocht.

In Nothwehr.

Richter Tuthill hat gestern Nachmittag die gegen Wladislaus Wczrynowski erhobene Mordanklage niedergeschlagen und die sofortige Entlassung des Angeklagten angeordnet. Wczrynowski hatte am 18. Oktober v. J. seinen Landsmann und Hausnachbarn Theodor Sczularowski im Verlaufe eines Streites durch einen Revolverschuß todt zu Boden gestreckt. Aus dem Zeugenverhör ergab sich, daß der Angeklagte zuerst angegriffen wurde und schließlich gezwungen war, von der Waffe Gebrauch zu machen, um sein eigenes Leben zu retten. Die von der Vertheidigung aufgestellte Nothwehrtheorie wurde vom Richter aufrecht erhalten.

Lassen sich Zeit.

Am 31. Dezember hatte die dritte Lizensperiode begonnen, in welche das Jahr von der Stadtverwaltung zum Wohl und Besten der Schankwirthe eingetheilt worden ist. Heute läuft die Frist ab, in welcher der Lizensbetrag erlegt werden muß. Bis gestern haben von 5600 Wirthen erst 2200 die Zahlung geleistet. Es drängen sich nun die noch Rückständigen zwar in hellen Haufen zum Bezahlen, aber doch werden viele übrig bleiben, denen Einnehmer Maas mit der Schärfe des Gesetzes wird zu Leibe gehen müssen.

Kurz und Neu.

* Die städtische Zivildienst-Kommission wird am 22. Januar im Stadtrathssaal eine Prüfung von Bewerbern um Anstellungen als Pagen in der öffentlichen Bibliothek veranstalten. Anmeldungen werden bis zum 20. Januar entgegengenommen.

* John Gardner, der gestern an der Lake Str. und 5. Ave. von dem Hochbahngerüst stürzte und hierbei einen Schädelbruch erlitt, ist zu früher Morgenstunde im St. Lukas-Hospital gestorben. Die Anverwandten des Verunglückten wohnen in Detroit, Mich.

* Vor dem in Abbruch begriffenen „Fair"-Gebäude, an State und Adams Straße, stürzten heute Morgen drei eingespannte Karrengäule in das offene Erdgeschoß hinab. Es bedurfte stundenlanger Arbeit, um die Thiere wieder mittels eines Hebekrahnes emporzuwinden, doch ist keines von den Pferden irgendwie verletzt worden.

* Charles Osborne, ein angeblich schon wiederholt bestrafter Gauner, ist wieder einmal der Polizei in's Garn gelaufen. Er wurde in Haft genommen, als er soeben im Verein mit mehreren Spießgesellen einen ehrsamen Minenarbeiter, Namens James Rowe, aus Red Jacket, Mich., um seine gesammten Ersparnisse im Betrage von $450 beraubt hatte. Leider ist der Strolch, welcher das Geld an sich genommen hatte, glücklich entkommen.

Das Wetter.

Vom Wetterbureau auf dem Auditoriumthurm wird für die nächsten 18 Stunden folgendes Wetter für Illinois und die angrenzenden Staaten in Aussicht gestellt:

Illinois: Zunehmende Bewölktheit und wahrscheinlich Regen oder Schnee heute Abend und morgen; steigende Temperatur; veränderliche, später östliche Winde.

Indiana: Schön heute Abend; morgen muthmaßlich Regen oder Schnee; veränderliche Winde.

Missouri: Regenschauer oder Schneegestöber heute Abend und morgen, bei zunehmender Temperatur; südöstliche Winde.

In Chicago stellt sich der Temperaturstand seit unserem letzten Berichte wie folgt: Gestern Abend um 6 Uhr 29 Grad; Mitternacht 24 Grad über Null; heute Morgen um 6 Uhr 18 Grad und heute Mittag 21 Grad über Null.

Ein weiteres Schlachtfest.

Die Metropolitan-Hochbahn das Opfer.

Die Metropolitan-Hochbahn, ein Unternehmen, das ein Anlagekapital von allerhöchstens vierzehn Millionen Dollars erfordert hat, ist von ihren Gründern zu $30,000,000 kapitalisirt worden. Die Folge ist, daß die Einnahmen nicht hinreichen, um die Bondschuld zu verzinsen, und daß der Stand der Aktien sich mehr und mehr dem Gefrierpunkt des Werthmessers nähert. Gestern gingen die Aktien von 7 auf 4 zurück, die Bonds von 49 auf 45, und sie wären noch tiefer gesunken, wenn ein Syndikat, das sich zur Rettung der Bahn gebildet hat, nicht durch reges Kaufen ein gar zu rapides Fallen verhindert hätte. Die Einnahmen der Metropolitan-Bahn haben während des letzten Jahres die Betriebskosten um nur $300,000 überstiegen. Zur Bezahlung der halbjährigen Bondzinsen, welche am 1. Febr. fällig werden, sind allein $375,000 erforderlich. Die Einnahmen der Gesellschaft werden nun ja ohne Zweifel erheblich steigen, sobald die Hochbahnschleife fertig gestellt ist, aber die jetzige ungeheure Zinseslast wird nie gedeckt werden können, und daran, daß die Aktien des Unternehmens jemals einen wirklichen Werth repräsentiren werden, ist kaum zu denken. Wie es bei der Lake Straße- und bei der Alley-Hochbahn der Fall gewesen, so erscheint auch bei der Metropolitan-Bahn der Bankerott der Linie nur eine Frage der Zeit zu sein.

Herrn Healys Wünsche.

Präsident Healy hat zwar einen Ausschuß von Countyräthen ernannt, die in Springfield auf den Erlaß verschiedener gesetzlicher Maßregeln hinarbeiten sollen, von denen man sich für Cook County Gutes verspricht, einige Angelegenheiten aber, die ihm persönlich besonders am Herzen liegen, will er selber vertreten. Er ist heute zu diesem Zwecke nach Springfield gereist. Er hat eine Vorlage in der Tasche, welche alle Beamten, die für ihre öffentlichen Dienstleistungen Gebühren berechnen dürfen, anweisen soll, alle von ihnen vereinnahmten Summen, welche das ihnen ausgesetzte Gehalt übersteigen, an die County-Verwaltung abzuliefern. Ferner sollen diese Beamten künftig monatlich Rechnung ablegen, statt wie bisher nur alle drei Monate.— Außerdem wird Herr Healy auf die Uebernahme der Verpflegung von Geisteskranken durch den Staat dringen. Das ganze Irrenwesen soll, wie in New York, unter die Kontrolle einer staatlichen Kommission gestellt werden. Hr. M. Wise, der an der Spitze der New Yorker Kommission steht, hält sich zur Zeit besuchsweise in Illinois auf und hat versprochen, Herrn Healy in der Förderung seines Planes zu unterstützen.

Fest gemauert.

John McAndrews, der hilfsbereite Schankwirth, welcher für Geld und gute Worte den Bürgschaftsschein des Jack McLean unterzeichnet hat, obschon er dabei einige Meineide schwören mußte, sitzt noch immer fest im Arrest. Die Personen, welche sich bisher bereit erklärt haben, Bürgschaft für den Mann zu stellen, sind von Richter Hutchinson nach genauer Wägung zu leicht befunden worden. — Nach McLeans zweitem Bürgen, „Arthur Wicks", hat die Polizei bis jetzt vergeblich gesucht. Ein gewisser Thomas Wicks, der unter dem Verdacht verhaftet worden ist, er sei der Gewünschte, lehnt diese Zumuthung vorläufig ab. Thomas Wicks ist Jockey von Beruf und sagt, er sei in seinem ganzen Leben noch nicht in die Versuchung gekommen, für einen Anderen zu bürgen.

Rechtzeitig erwacht.

In der Wohnung des Setzers John Stoetzel, Nr. 116 Diversey Place, kam heute zu früher Morgenstunde durch Ueberheizen des Stubenofens Feuer zum Ausbruch, das bereits hell emporloderte, als die Insassen auf die ihnen drohende Gefahr aufmerksam wurden. In hastiger Flucht mußte sich die aus tiefstem Schlummer aufgeschreckte Familie in Sicherheit bringen. Doch ist hierbei Niemand weiter zu Schaden gekommen. Die Flammen selbst waren ebenfalls bald unter Kontrolle gebracht; das Anwesen wurde um etwa $150 beschädigt.

Plotkes Ruhmesthat.

Dem Mayor Swift, welcher anfänglich seine Bereitschaft ausgedrückt hat, den von Ald. Plotke gegen die Theaterhüte unserer lieben Frauen gerichteten Bannstrahl gutzuheißen, sind nachträglich allerlei Bedenken über die Wirksamkeit der Waffe aufgestoßen. Er wird die Vorlage des Hon. Plotke umarbeiten lassen und sie dem Stadtrath in veränderter Form unterbreiten. Die Strafbestimmung in der Maßregel soll nicht gegen die Besitzer der Theaterlokale, sondern gegen die Trägerinnen der Hüte gerichtet werden.

* Die Verwaltung der Lake Straße Hochbahn-Gesellschaft wird gegen die gestern vom Richter Großcup abgegebene Entscheidung, welche den Zwangsverkauf ihrer Linie im Gefolge haben würde, beim Bundes-Appellhof Berufung einlegn.

Ein betriebsamer Mann.

Chef-Inspektor John E. Henry vom Departement für Straßen- und Gassen-Reinigung.

Ein gar geschäftskluger Herr scheint John E. Henry zu sein, der Chef-Inspektor des Superintendenten Rhode vom Departement für Straßen- und Gassenreinigung. Seine Klugheit ist ihm bisher nützlich gewesen, jetzt aber mag sie zum Stein des Anstoßes werden, der ihn zu Fall bringt. Es ist nämlich der Zivildienst-Kommission gemeldet worden, daß Henry seine Stellung mißbraucht, indem er seine Gespanne in städtischen Stallungen unterbringt, die Pferde auf städtische Kosten füttert und der Stadt für die Benutzung der Gespanne doch den vollen Preis von $3.50 per Tag berechnet, welchen die Stadt für Fuhrwerke zu bezahlen pflegt. Herr Henry selber kann an diesem Thun nichts sehen, was außer Ordnung wäre. Die Stadt habe von der Einrichtung den Vortheil, sagt er, daß die Gespanne, wenn sie gebraucht werden, immer gleich am Platze sind. Daß die Stadt, um diesen Vortheil zu ziehen, nicht gerade veranlaßt werden sollte, die Pferde des Herrn Henry zu füttern, und daß dieser in seiner amtlichen Stellung überhaupt kein Recht hat, mit der Stadt noch ein besonderes Geschäft durch die Vermiethung von Pferden zu machen, das wird Herrn Henry von der Zivildienst-Kommission hoffentlich eindringlich zu Gemüthe geführt werden. Auch könnte es nichts schaden, wenn bei der Gelegenheit untersucht wird, was an dem Gerüchte ist, daß die italienischen Straßenarbeiter trotz der vielgerühmten Zivildienst-Reform noch immer gezwungen werden an ihre Padroni einen hohen Prozentsatz ihres Lohnes abzugeben. Daß diese Padroni mit einflußreichen Fachpolitikern im Bunde stehen und mit diesen auf Theilung arbeiten, versteht sich von selbst.

Vereitelte Bauernfängerei.

Nur seiner „hellen" Gattin und dem Geheimpolizisten Burke hat der Schankwirth E.H. Ellerding, von Vernon Avenue und 39. Straße, es zu verdanken, daß ihn die beiden geriebenen Bauernfänger W. Metcalf und Charles Joy nicht das Fell ganz über die Ohren gezogen haben, doch hat ihm die Bekanntschaft mit den Gaunern immerhin 70 Dollärchen und verschiedene Flaschen Champagner gekostet. Metcalf machte sich zuerst mit dem Wirth bekannt und erzählte ihm im Laufe des Gesprächs von einem „steinreichen" Bekannten, der gar zu gerne sein, Ellerdings, Lokal kaufen wolle. Bei schäumendem „Extra Dry" wurde in den nächsten Tagen der Handel so gut wie abgeschlossen und Ellerding hierbei von Metcalf überredet, sich Tags darauf im „Palmer House" zu einem kleinen Spielchen einzufinden, dann wolle man Joy obendrein gehörig rupfen. Der allzu vertrauensselige Wirth beabsichtigte anfänglich, mehrere hundert Dollars mitzunehmen, doch mußte ihn seine Gattin hiervon abzuhalten, und so verlor er denn nur 70 Thälerchen an die Bauernfänger. Detektive Burke hörte von der Geschichte, und kurz darauf saß Metcalf auch schon hinter Schloß und Riegel. Sein Kumpan Joy hat aber bisher noch nicht gefaßt werden können.

Der Unterschlagung beschuldigt.

Gegen Louis Block, wohnhaft Nr. 4723 Calumet Ave., ist eine Anklage wegen Unterschlagung anhängig gemacht worden. Block war bis vor Kurzem als Kassirer für die Schlachthausfirma Swift & Co. angestellt gewesen und soll als solcher $500 veruntreut und zu eigenem Nutzen verwendet haben. Swift & Co. werden übrigens hierdurch keinen Schaden erleiden, da eine Kautionsgesellschaft für des Kassirers Ehrlichkeit Bürgschaft geleistet hatte. Der junge Mann hat vorläufig in einer Zelle des County-Gefängnisses Quartier nehmen müssen. Er ist ein Sohn von Meyer Block, einem wohlsituirten Kommissionshändler in St. Louis.

Unter derselben Anklage wurde heute auch Charles Duffek, von Nr. 604 Blue Island Ave., in's County-Gefängniß eingeliefert. Duffek ist beschuldigt, als Agent einer Versicherungsgesellschaft Unterschlagungen verübt zu haben. Neben dieser Agentur hat Duffek auch ein Stellennachweisungsbureau betrieben.

Wollen ihm Einhalt thun.

Der Verwaltungsrath der Northwestern University hat beim Obergericht um einen Einhaltsbefehl gegen Mayor Swift nachgesucht. Es soll demselben verboten werden, die Schanklizensen von drei Wirthschaften zu erneuern, welche zwar jenseits der Grenze von Evanston auf dem Gebiete der Stadt Chicago, aber innerhalb des von der Staatslegislatur um die Northwestern University gezogenen Bannkreises liegen, wenn man nämlich die Entfernung nach der Luftlinie mißt. Der Mayor hat die Entfernung nach den zumeist benutzten öffentlichen Verkehrswegen messen lassen, und danach betrug sie mehr als 4 Meilen. Ober-Staatsanwalt Moloney war damit einverstanden, ob aber auch sein Nachfolger so denken wird, wie er, das ist sehr fraglich.

Neuwahlen.

Chicagoer National-Banken und ihre Beamten.

Die Aktionäre der „Northwestern National Bank" hielten heute ihre Generalversammlung ab und erwählten die folgenden Beamten und Direktoren:

Präsident, E. Buckingham; Vizepräsident, W. F. Dummer; Kassirer, F. W. Gookin; Hilfskassirer, B. C. Sammons; Direktoren: Edward F. Ayer, Franklin H. Head, Ebenezer Buckingham, Marshall S. Kirkner und William F. Dummer.

Bei der „Globe National Bank" ergab die Wahl das nachstehende Resultat:

Präsident, Melville E. Stone; erster Vizepräsident, E. H. Pearson; zweiter Vizepräsident, D. H. Moulton; Hilfs-Kassirer, C. C. Swinborne; Direktoren, Melville E. Stone, E. H. Pearson, William H. Harper, Robert L. Henry, Everett W. Brooks, C. D. Wethersoll, Alson E. Clark, D. A. Moulton, Bernard A. Eckhart, James L. High, J. H. Pearson.

Der neu erwählte Vorstand der „Bankers National Bank" setzt sich wie folgt zusammen:

Direktoren: M. H. Wilson, Michael Cudahy, George L. Lord, H.D. Cable, Harvey T. Weeks, C.H. Weaver, Frank Gould, D. H. Burnham, R. C. Lake, Robert M. Wells, David Studebaker, E. H. Busey.

Beamte: E. L. Lacey, Präsident; D. R. Dewey, Vize-Präsident; George S. Lord, zweiter Vizepräsident; John C. Craft, Kassirer; J. C. McNaughton, Hilfskassirer, und Frank P. Judson, zweiter Hilfskassirer.

Auch bei der „Commercial National Bank" wurde heute Nachmittag Direktorenwahl abgehalten. Das Resultat war:

Henry F. Eames, Henry W. King, N. K. Fairbank, O. W. Potter, Franklin McVeagh, S.W. Rawson, Norman Williams, H. A. Ware, Jesse Spalding, Wm. J. Chalmers.

Die Beamten werden erst am Freitag Nachmittag erwählt werden:

Die Aktionäre der „Metropolitan National Bank" erwählten den folgenden Vorstand:

Präsident, E. J. Keith; Vizepräsident, William J. Watson; Kassirer, H. H. Hitchcock; Hilfskassirer, Eduard Dickinson. — Direktoren: William Deering, Wm. A. Fuller, E. T. Jeffery, A. C. Bartlett, Wm. B. Walker, E. Frankenthal, Arthur Dixon, E. J. Keith, Wm. J. Watson, S. A. Kent, A. A. Carpenter.

Bei der „First National Bank" wurden sämmtliche bisherige Direktoren wieder erwählt; es sind dies:

Samuel M. Nickerson, F. D. Gray, R. C. Nickerson, A. A. Carpenter, E. F. Lawrence, Norman B. Ream, L. J. Gage, S. W. Allerton, Nelson Morris, Eugene S. Pike, James B. Borgan.

Die Beamtenwahl ergab nachstehendes Resultat: Lyman J. Gage, Präsident; James B. Forgan, Vizepräsident; Richard J. Street, Kassirer; Holmes Hoge, Hilfskassirer; Frank E. Brown, zweiter Hilfskassirer.

Die neugewählten Beamten und Direktoren der „Union National Bank" sind:

Präsident, James W. Ellsworth; Vizepräsident, David R. Forgan; Kassirer, August Blum; Hilf-Kassirer, W. O. Hipwell.

Direktoren: John H. Barker, D. M. Cummings, William T. Baker, J. J. P. Odell, David Kelley, H. N. May, James W. Ellsworth, H. H. Getty, Richard C. Lake, J. A. Spoor, David R. Forgan.

Versuchts noch einmal.

Wenn auch der biedere Landonkel Reuben H. Oborn, aus Calumet, Houghton County, Michigan, stammend bereits 73 Jährchen auf dem Buckel hat, so fühlt er sich doch noch jung und rüstig genug, um auf seine alten Tage nochmals in's Ehejoch zu hüpfen. Anderseits nimmt auch die 30 Jahre alte Mary N. Weber durchaus keinen Anstoß an dem Patriarchenalter ihres Bräutigams, macht sie doch immerhin eine recht „gute Partie", wie's die Welt zu nennen beliebt, denn Oborn gilt im ganzen County als der reichste Farmer. Heute Vormittag sprach das Pärchen beim Heiraths-Clerk Salmonson vor und erhielt ohne Weiteres die verlangte Lizens ausgestellt.

Gesalzene Strafe.

In der Person eines gewissen Jos. Dwyer stand heute ein netter Bruder Liederlich vor Richter Kersten. Kürzlich erst aus der Bridewell entlassen, ging der Unverbesserliche sofort wieder seiner alten Lebensweise nach und erbettelte sich, wo immer es anging, die nöthigen Groschen zum Suff. Gestern nun sprach der saubere Patron im Pfarrhaus der erzbischöflichen Kathedrale, an State und Superior Str., vor und bat um einen Almosen. Als man dem alten Fechtbruder einfach die Thür wies, machte der Strolch einen derartigen Radau, daß polizeiliche Hilfe requirirt werden mußte.

Trotz seiner Besserungsgelübde brummte ihm der Richter eine Strafe von 75 Dollars und Kosten auf, dies aber besagt, daß Dwyer das nächste halbe Jahr wiederum ein Gast des „Hotel Crawford" sein wird.

Telegraphische Notizen.

Inland.

— Die Gold-Reserve im Bundes-Schatzamt betrug nach den letzten Berichten $139,351,180.

— Eine Depesche aus Belleville, Ill., meldet: Reicherts Mahlmühle in Freeburg, die älteste und größte Mühle im County St. Clair, ist zu früher Morgenstunde niedergebrannt.

— E. J. George, angeblich Agent eines Backpulver-Geschäftes in Independence, Ja., wurde in Laporte, Ind., unter der Anklage verhaftet, große Geldsummen erschwindelt zu haben.

— Die 9. Jahresversammlung der Schweinezüchter von Illinois ist heute in Eureka zusammengetreten. Der Verbands-Präsident W. A. Graham von Athens leitet die Verhandlungen.

— Die Staatslegislaturen von Arkansas und Utah sind gestern zusammengetreten. Auch wurde der erwählte Gouverneur von Indiana und mehrere andere Gouverneure in das Amt eingeführt.

— Dreizehn gefährliche Verbrecher sind nächtlicherweile aus dem Gefängniß in Huntington, W. Va., entsprungen und sogleich in ein Eisenwaaren-Geschäft eingebrochen, wo sie ein Dutzend Revolver, mehrere Flinten und Munition raubten. Sie werden verfolgt, und es ist ein blutiger Kampf zu erwarten.

— Von der Bundeshauptstadt aus kommt eine Warnung vor falschen $20-Silberzertifikaten (Serie 1891, Check-Buchstabe B.) Dieses Falschgeld ist von guter Farbe, und die echten Seidenfäden sind in diesem Fall mit Tinte und Feder sehr geschickt nachgeahmt. Doch sind die Scheine zu schwer und die Linien-Regelmäßigkeit ist eine mangelhafte.

— Zur Wirksammachung des Abkommens zwischen den Ver. Staaten und Großbritannien betreffs schiedsgerichtlicher Schlichtung des Venezuela-Grenzstreites fehlt jetzt weiter nichts, als die Gutheißung desselben durch den Kongreß von Venezuela, welcher im Februar zusammentreten wird. Obwohl man dort nicht ganz von dem Abkommen befriedigt ist, steht zu erwarten, daß angesichts der entschiedenen Empfehlung des Präsidenten Crespo und der Mitglieder seines Kabinets der Kongreß das Abkommen bestätigen wird.

— Aus Cleveland wird gemeldet: Baron John F. v. Muegge, dessen Mutter in Deutschland ihm Eigenthum im Werthe von 700,000 Dollars unter der Bedingung hinterließ, daß er vor dem Antritt der Erbschaft mindestens zehn Jahre lang irgendwo als Polizist diene, hatte längere Zeit im Dienst einer hiesigen Privat-Polizei-Agentur gestanden. Er will aber jetzt die Bestimmungen des mütterlichen Testamentes in noch besserer Weise erfüllen, weshalb er jene Stelle niedergelegt und sich beim erwählten Präsidenten McKinley um Anstellung im Bundes-Geheimdienst beworben hat.

— Aus Aurora, Ill., kommt folgende erbauliche Kunde: Landleute und Jäger brachten in der letzten Zeit Feldkaninchen in solcher Menge nach der Stadt, daß die örtlichen Verkaufsstellen ganz überfüllt davon waren; die Thiere wurden so billig verkauft, daß ihr Genuß selbst an der einfachsten Tafel etwas sehr Gewöhnliches wurde. Jetzt aber herrscht große Bestürzung und Entrüstung anläßlich der Nachricht, daß diese Feldhasen meistens nicht geschossen, sondern schon todt aufgelesen worden seien. Es heißt, daß eine Krankheit, welche der Hühner- und der Schweine-Cholera ähnele, die Kaninchen zu Tausenden tödtete, und in vielen Hecken u. s. w. ihre Aeser massenhaft herumlägen, welche dann einfach aufgelesen und zu Markte gebracht würden! Ein hiesiger Doktor hat die Ansicht ausgesprochen, daß die Krankheit, welche die Feldkaninchen tödtet, identisch mit dem Typhus, und schon deswegen der Genuß dieser krepirten Thiere sehr gefährlich sei. Jedenfalls werden in diesem Winter sehr wenig Hasen in Aurora noch verspeist werden!

Ausland.

— Die japanische Kaiserin-Wittwe Osako ist gestorben. Sie wäre am 27. Januar 63 Jahre alt gewesen.

— In der südamerikanischen Republik Ecuador war gestern Präsidentenwahl. Das Ergebniß ist noch nicht bekannt gemacht worden.

— Der Berliner „Lokal-Anzeiger" veröffentlicht ein Gerücht, wonach die russische Zarin, deren Entbindung im Februar erwartet wurde, eine Frühgeburt gehabt haben soll.

— Die „Nordd. Allgemeine Zeitung" behauptet, daß die russische und die deutsche Delegation zu einem Einverständniß bezüglich der Anwendung der Handelsverträge gekommen seien.

— In Berlin hat es wieder stark geschneit, — so stark, daß trotz der vorzüglichen Einrichtungen für die Straßenreinigung der Verkehr sich nur sehr schwierig gestaltete.

— An Bord des in Plymouth, England, aus Indien eingetroffenen Transportschiffes „Nubia" sind gestern wieder zwei Seuchenfälle, angebliche Cholerafälle, zum Ausbruch gekommen.

— Bundessenator Wolcott von Colorado, welcher im Interesse der Doppelwährung Europa besucht, hatte in London eine einstündige Unterredung mit dem amerikanischen Konsul Bayard.

— Noch immer halten die Stürme und Nebel an der britischen Küste an, und viele Schiffsunfälle werden gemeldet. Auf der Höhe von Yarmouth ging ein großes Fischerboot mit 6 Mann unter.

— Es verlautet, daß der russische Gesandte in Dänemark, Graf Murawiew, zum Nachfolger des Fürsten Lobanow-Rostowsky als russischer Minister des Auswärtigen bestimmt ist. (Schischkin ist bis jetzt nur der provisorische Inhaber dieses Postens.)

— Man berechnet, daß das russische Staatsbudget für 1897 einen Fehlbetrag von nahezu 92 Millionen Rubel ergeben wird. Dieser Fehlbetrag ist hauptsächlich durch den Bau von Eisenbahnen verursacht worden; er wird durch einen Vorschuß aus dem Staatsschatz gedeckt werden.

— Abermals ist es in der Kirche des heiligen Grabes zu Jerusalem zu einem Streit zwischen Römisch-Katholiken und Griechisch-Katholiken gekommen, und bei der Feier der griechisch-katholischen Weihnacht entstand ein regelrechter Kampf in der Kirche, welchem erst das türkische Militär ein Ende machte.

— In Nizza, Südfrankreich, sind 82 Personen, darunter der neugewählte Bürgermeister Sauvan und viele andere hervorragende Bürger, wegen Betrügereien bei den städtischen Wahlen vor Gericht geladen worden. Die erste Wahl Sauvans wurde für ungiltig erklärt, und eine Neuwahl angeordnet. Man erwartet, daß die Verhandlungen drei Wochen in Anspruch nehmen.

— Spanische Nachrichten aus Manila, der Hauptstadt der Philippinen-Inseln, besagen, daß gefangene Insurgenten, welche kürzlich nach der spanischen Strafkolonie auf den Ladronen-Inseln abgeführt werden sollten, einen verzweifelten Fluchtversuch machten, indeß von der Garnison und den spanischen Marinesoldaten überwältigt wurden. 80 der Gefangenen wurden getödtet, und 40 verwundet.

— Die süddeutsche Volkspartei bereitet im deutschen Reichstag eine Interpellation über den Fall Giesen vor. Wie gemeldet, hat der Redakteur Giesen, von der „Frankfurter Zeitung", in Zeugniß-Zwangs-Haft wandern müssen, weil er sich weigerte, die Quelle anzugeben, aus welcher dieses Blatt seine vorzeitigen Mittheilungen über einige Posten des Militär-Etats geschöpft hatte.

— In Tokio und Yokohama, Japan, herrscht in diplomatischen und anderen Kreisen große Aufregung über eine Flegelhaftigkeit des deutschen Gesandten in Japan, Freiherrn v. Gutschmid. Derselbe hat auf einer Spazierfahrt einem japanischen Studenten, welcher ihm nichts zu Leide gethan hatte, einen Schlag mit der Peitsche über das Gesicht versetzt. Die Zeitungen fordern die Abberufung des Barons, und das japanische Auswärtige Amt hat die Angelegenheit in die Hand genommen.

— Aus Bonny, an der afrikanischen Guinea-Küste, wird gemeldet: Konsul Phillips und seine Begleiter Major Crawford u. s. w., nebst den Eingeborenen, welche als Träger fungirten, sind auf einer friedlichen Mission nach Benin City, am Niger, sämmtlich von den Leuten des Königs abgeschlachtet worden. Die Jacht des Königs ist soeben mit dieser Kunde hierher zurückgekehrt. Der Zweck der Metzelei ist nicht bekannt. (Die 50,000 Einwohner von Benin werden von einer Fetische anbetenden Priesterschaft regiert, die wegen ihrer Menschenopfer bekannt ist. Vielleicht hängt das Gemetzel mit der kürzlichen Flucht des Königs des Okrikastamus nach New Calebas zusammen; dieser König war von den Engländern gefangen genommen worden.)

Lokalbericht.

In Sitzung.

Im Palmer House ist zur Zeit der Unterstützungs-Ausschuß (Supreme Relief Board) vom „Ancient Order of United Workmen" in Sitzung. Die erste Versammlung wurde gestern Nachmittag abgehalten. Zweck der Berathungen, deren Dauer auf zwei Wochen berechnet wird, ist, $460,000 unter die einzelnen Ordensverbände jener Staaten zu vertheilen, in denen der Orden mehr Sterbegeld zu bezahlen hatte, als durch Assessments aufgebracht werden konnte. Die Mitgliederzahl des Verbandes beläuft sich gegenwärtig auf etwa 400,000. Während der 28 Jahre seiner Existenz wurden im Ganzen $72,000,000 an Sterbegeldern bezahlt, im letzten Jahre allein $7,500,000.

Folgende Mitglieder des Unterstützungs-Ausschusses betheiligen sich an den Berathungen: Supreme Master Workman J. G. Tate aus Lincoln, Neb.; Supreme Sekretär M. W. Sackett, Meadville, Pa.; Thomas A. Case, Ellington, Neb.; W. S. Robson, La Grange, Texas; N. J. Horton, Dunkirk, N. Y.; D. S. Hirschberg, Oakland, Cal.; James R. Kibbler, Allegheny, Pa.; H. C. Sessions, Süd-Dakota; F. A. Barnham, New York; J. W. Kinsley, Helena Mont.; und L. L. Troy, Chicago.

Aus Turnerkreisen.

In der Nordseite-Turnhalle hielt gestern Abend die neugegründete Schützen-Sektion der Chicago-Turngemeinde ihre erste Generalversammlung ab, bei welcher Gelegenheit die folgenden Beamten erwählt wurden: Emil Bloch, Hauptmann; Chas. Stierlen, Erster Offizier; Julius Zernitz, Zweiter Offizier; Fritz Roth, Erster Schützenmeister; Gottfried Mayer, Zweiter Schützenmeister; Albert Sprunger, Oberzeiger; Louis Zierngibl, Präsident; Paul Gerhardt, Vize-Präsident; G. Berkes, Schatzmeister; H. H. Baumann, Sekretär. Die Schützen-Sektion zählt bereits 68 Mitglieder; ihre nächste Versammlung findet am 18. d. M. statt, und zwar werden alsdann die bestellten Gewehre zur Stelle sein. Während des Winters soll der Turnplatz in der alten Turnhalle als Schießstand benutzt werden.

Ex-Gouverneur Altgeld.

Eine Unhöflichkeit seitens des Arrangements-Komites für die Inaugural-Feier.

Sie wendet dem ausgeschiedenen ersten Beamten des Staates neue Sympathien zu.

Das Arrangements-Komite für die Inaugurationsfeier des Gouverneurs Tanner, welche gestern in Springfield mit außergewöhnlichem Pompe stattgefunden hat, ließ sich dem ausscheidenden Gouverneur Altgeld gegenüber eine grobe Unhöflichkeit zu Schulden kommen. Es wurde Herrn Altgeld nicht gestattet, bei der Amts-Uebergabe an seinen Nachfolger eine Abschiedsrede zu halten, eine Gepflogenheit, die früher stets beobachtet worden ist, und von der auch die Demokraten keine Ausnahme machten, als Gouverneur Fifer vor vier Jahren die Zügel der Staatsregierung in die Hände Altgelds legte. Es heißt, die Mitglieder des Festausschusses hätten befürchtet, daß Herr Altgeld die Festfreude durch Bemerkungen von ätzender Schärfe getrübt haben würde, wenn man ihm Gelegenheit gegeben hätte, von der Tribüne des Repräsentanten-Hauses herab noch einmal zu den versammelten Würdenträgern des Staates zu sprechen. Daß diese Befürchtungen ausnahmsweise unbegründet waren, geht aus dem Inhalt seiner der Presse schon vorher zugestellten Rede hervor, die nachstehend im Auszuge folgt:

„Langathmige Ausführungen werden bei dieser Gelegenheit von mir nicht verlangt. Es ist gebräuchlich, daß ein Schauspieler, der mit seiner Rolle zu Ende ist, mit einer bloßen Verbeugung von der Bühne abtritt. Die Menschen wenden ihr Antlitz der aufgehenden Sonne zu, und es ist recht so, denn während die Vergangenheit uns nur Lehren ertheilen kann, muß uns die Zukunft begeistern. Trotzdem können wir wohl lange genug innehalten, um uns über den Charakter dieser Gelegenheit klar zu werden, sowie über die Mahnungen, welche für uns damit verbunden sind. Es hat die Menschheit Tausende von Jahren genommen, den Punkt in ihrer Entwickelung zu erreichen, auf welchem eine Szene wie die gegenwärtige möglich ist. Viele Jahrhunderte lang mußten die Menschen in blutigen Kämpfen ringen, ehe sie es fertig brachten, überhaupt eine Regierungsform zu schaffen, und auch dann folgten noch lange dunkle Menschenalter, ehe daran zu denken war, daß eine politische Partei, im friedlichen Kampfe geschlagen, die Leitung der öffentlichen Angelegenheiten ohne Blutvergießen an die Gegenpartei abtrete. Die gegenwärtige Szene zeigt uns einen Triumph der republikanischen Regierungsform und lehrt uns, daß der Weg der Menschheit, von einer Raststelle zur anderen gesehen, vorwärts und aufwärts führt; daß die Leidenschaft der Vernunft weicht. Wir können uns dazu beglückwünschen, daß bei diesem großen Fortschritt Amerika den Völkern mit leuchtendem Beispiele vorangegangen ist.

„Die Anwesenheit der unterliegenen und ausscheidenden Partei ist nicht erforderlich bei dem friedlichen Wechsel der Verwaltung, aber damit die Vorzüge der republikanischen Regierungsform in's rechte Licht gesetzt werden, ist es für die abtretende Partei gebräuchlich, bei der Inauguralfeier vertreten zu sein und daran theilzunehmen; die große Partei, welche ich zu repräsentiren die Ehre habe, wirkt heute nicht nur bei den Zeremonien mit, sondern sie gibt der Hoffnung Ausdruck, daß die neue Verwaltung die Geschicke dieses mächtigen Staates auf den Pfaden der Ehre und des Ruhmes lenken wird. Wenn auch politisch getheilt, sind wir doch alle Illinoiser, und über allen Rücksichten für Personen und für die Partei steht uns die Größe und das Ansehen des Gemeinwesens, eines Staates, dessen Vergangenheit Bewunderung einflößt, dessen Gegenwart imponirt, dessen Zukunft geradezu blendet.

„Dem Manne, welchem jetzt die Auszeichnung widerfährt, an die Spitze dieses Staates gestellt zu werden, entbiete ich meinen herzlichen Gruß und die besten Wünsche. Mit der Liebe für Illinois, die mich durchbebt, werde ich jede seiner Handlungen loben, welche den Staat zu fördern geeignet ist. Ich habe diesem vier der besten Jahre meines Lebens geweiht und nur an seinem Altare geopfert. Wäre es nothwendig gewesen, es hätte mich nur ein Kleines gedünkt, in seinem Interesse mein Leben zu lassen; und ich trete aus seinem Dienste und von dem hohen Amte, zu welchem seine Bürger mich erwählt haben, zurück, ohne jede Spur von Bitterkeit und Enttäuschung.

„Ich habe viele Irrthümer gemacht, aber nur, wo meine Einsicht mich täuschte; mit ruhigem Gewissen ziehe ich jetzt meines Weges. Ich habe mich bemüht, den Prinzipien Geltung zu verschaffen, welche die Grundlage des Volksstaates bilden müssen; ich habe mich stets von der Ueberzeugung leiten lassen, daß es besser ist, auch nur einen Tag Gouverneur zu sein und den Geboten der Gerechtigkeit zu folgen, als fünfzig Jahre lang im Amt zu verbleiben und zu dulden, daß Unrecht geschieht. Meines Erachtens kann auf den Grabstein eines Mannes, der in der Oeffentlichkeit gestanden hat, keine Inschrift gesetzt werden, die ihn sicherer der Verachtung der Nachwelt preisgeben würde, als die: Er hat sein Leben lang Aemter bekleidet, aber niemals etwas für die Menschheit gethan.

„Wir glauben, daß die öffentlichen Anstalten dieses Staates in bester Verfassung sind. Einige von meinen Freunden sind der Ansicht, daß wir eine Hausreinigung gehalten, daß wir Ordnung geschaffen haben. Gestatten Sie mir die Erklärung, daß, falls irgend welche von den Maßregeln, die wir eingeführt haben, sich als heilsam erweisen sollten, ich nicht glauben werde, man schulde mir irgend welchen Dank dafür; wenn ein Mann seinem Lande das Beste gibt, was in seinen Kräften steht, so thut er damit nicht mehr, als er zu leisten versprochen hat und als das Volk von ihm zu erwarten berechtigt war. Ich stimme übrigens der Behauptung, daß Republiken undankbar sind, nicht bei. Ich glaube, daß man auch in Republiken geneigt ist, schließlich Jedem zu geben, was ihm gebührt. Republiken haben sogar viele Männer mit Ehren überhäuft, die in gar keinem Verhältniß zu den Verdiensten der Betreffenden standen. — Wir übergeben die Verwaltung der öffentlichen Angelegenheiten nunmehr unseren Nachfolgern. — Meinen eigenen Nachfolger mache ich darauf aufmerksam, daß die Hand des Schicksals nur selten einen mehr verlockenden Weg zum Ruhme öffnet, als den, welcher sich jetzt vor ihm aufthut. Illinois ist schon jetzt der Leitstern der amerikanischen Konstellation. Sein Volk hat schon jetzt allen anderen Staaten der Erde den Rang abgelaufen und es läßt sich mit Sicherheit voraussagen, daß es künftig den Geschicken dieser Republik ihre Richtung geben wird. — Aber ich sage meinem ausgezeichneten Freunde und Nachfolger, daß seine Aufgabe keine leichte ist. Sie birgt die größten erdenklichen Schwierigkeiten und erfordert Weisheit, Muth, unerschütterliche Festigkeit und Ausdauer. Die selbstische Hand der Habgier ist stets bereit, die edelsten Schöpfungen des Patriotismus zu zertrümmern. Ein wahres Wort ist es deshalb, daß die Tafeln der Unsterblichkeit härter sind, als Feuerstein, und daß nur ein ausdauerndes Genie im Stande ist, einen Namen oder eine Handlung darauf zu verzeichnen."

Zum Schlusse der ungehaltenen Rede wiederholt der Ex-Gouverneur als Mahnung an seine eigene Partei die von ihm kürzlich bei dem Jackson-Bankett gegebenen Ausführungen über die Pflichten der Minorität im öffentlichen Leben. Sie müsse die treibende Kraft sein, welche die herrschende Majorität entweder vorwärts oder zur Räumung ihres Platzes zwinge.

Der Ex-Gouverneur und seine Gattin sind bereits gestern Abend in Chicago eingetroffen und vorläufig im Palmer Hause abgestiegen. Ueber die ihm widerfahrene Kränkung ließ er sich sehr gleichmüthig aus. Dieselbe zeige nur, meinte er, daß gewisse Leute von dem eigentlichen Wesen der republikanischen Regierungsform keine Ahnung hätten. — Herrn Altgeld wird der ihm gespielte Streich weiter nichts schaden — im Gegentheil, die demokratischen Legislatur-Mitglieder, welche schon daran gedacht haben, die Ehre der Senats-Kandidatur ihrer Partei einem anderen Führer zu übertragen, werden jetzt einstimmig den Ex-Gouverneur auf den Schild erheben.

Neue Bankbeamte.

Die jährliche Beamten- und Direktorenwahl bei der „Globe Savings Bank" hat nachstehendes Resultat ergeben: C. W. Spalding, Präsident; A. D. Avrill, Vize-Präsident; W. Berry Erwin, Hilfs-Kassirer; Direktoren: Charles W. Spalding, Joseph W. Waffall, Allison W. Harlan, Edward Hayes, A. D. Avrill, Geo. F. Andrews.

In der gestern abgehaltenen jährlichen Generalversammlung der Aktionäre der „Hibernian Bank Association" wurden die folgenden Direktoren erwählt: J. V. Clark, L. B. Clarke, H. B. Clarke, James R. McKay, E. T. Watkins, Jesse Spalding und Hamilton B. Dox. An die Versammlung der Aktionäre schloß sich eine Sitzung des neugewählten Direktoriums an, in welcher die folgenden Beamten erwählt wurden: Präsident, J. V. Clarke; Vize-Präsident, Henry B. Clark; Kassirer, Hamilton B. Dox, und Hilfs-Kassirer, Louis B. Clarke.

Die Aktionäre der „Commercial Loan and Trust Co." haben gestern die nachstehenden Beamten und Direktoren erwählt: T. R. Lyon, Präsident; John W. Cary, Vize-Präsident; George W. Chamberlin, zweiter Vize-Präsident; Charles C. Reed, Kassirer. Direktoren: James B. Hobbs, Henry Cribben, James A. Sexton, Charles W. Dabb, Augustus O. Hall, William H. Bush, John Tomlinson, William W. Gurley, John W. Cary, George W. Chamberlin, T. R. Lyon.

Zu niedrig bemessen.

Im Superior-Gericht beantragte gestern Herr Frank Crowe die Rückgängigmachung eines Kompromisses, den Edward T. Schoff vor mehreren Monaten in seiner Eigenschaft als Verwalter des Nachlasses von Vincenz d'Antonio mit der Calumet Electric Co. abgeschlossen hat. Vincenz d'Antonio war im Sommer v. J. von einem Wagen der genannten Gesellschaft überfahren und auf der Stelle getödtet worden. Zum Nachlaßverwalter wurde Edward Schoff ernannt, der am 8. Oktober 1896 eine auf $5000 lautende Schadenersatzklage gegen die Bahngesellschaft einreichte, die Klage aber bald darauf zurückzog und sich angeblich damit einverstanden erklärte, daß die Calumet Electric Co. $200 als Abfindungssumme an den Nachlaß auszahlen solle. Laut Angabe des Klägers wurde Schoff am 2. Dezember seines Postens enthoben, und er — Crowe — als Nachlaßverwalter eingesetzt. Crowe behauptet nun, daß die Bahngesellschaft, Schoff und noch eine gewisse dritte Person sich untereinander verschworen hätten, den Nachlaß mit einer unverhältnißmäßig niedrigen Entschädigungssumme abzufinden, und er verlangt deshalb, daß besagtes Uebereinkommen für null und nichtig erklärt werde.

Dreyer & Co.

Ein weiterer Beitrag zur Charakteristik der Firma.

Immer trüber wird die Beleuchtung, welche durch eingereichte Klagen auf das verkrachte Bankhaus E. S. Dreyer & Co. geworfen wird. Herr Felix Amenturo meldete gestern dem Obergericht folgenden sehr bedenklichen Fall: Am 10. Dezember vorigen Jahres traf Kläger mit der Firma Dreyer & Co. das Uebereinkommen, diese solle eine Hypothekenforderung von $1000 übernehmen, welche Herr A. B. Costello gegen das Grundstück des Klägers hatte. Die Papiere wurden ausgefertigt, d. h. Amenturo unterzeichnete einen Wechsel über $1000 und ertheilte der Bank Vollmacht, nunmehr ihrerseits eine Hypothek zu diesem Betrage auf das Grundstück eintragen zu lassen. Dafür sollte die Bank die Forderung des Costello begleichen. Seither hat sich herausgestellt, daß Dreyer & Co. zwar $1000 als Hypothek auf Amenturos Land haben eintragen lassen, die erste Hypothek aber nicht abgelöst haben, mit anderen Worten: die Firma hat sich eine Hypothekenforderung angemaßt, zu der sie nicht berechtigt ist, denn weder Amenturo noch Costello hat Geld von ihr erhalten. Den Wechsel des Amenturo hat die Firma an eine Frau B. Spieler verkauft, die jetzt natürlich um ihr Geld kommt, denn Herr Amenturo verlangt mit gutem Recht die Streichung der Hypothek, durch welche die Wechselforderung angeblich sicher gestellt war.

Abgeblitzt.

Der exzentrische Anwalt Frank H. Collier hatte gestern die edle Absicht, nicht weniger als sechzehn Schadenersatzklagen in Gesammthöhe von $1,464,600 zu seinen Gunsten im Superior-Gericht einzureichen. Er begab sich zu diesem Zwecke zu Richter Goggin und bat denselben um die Erlaubniß, einen Prozeß als „Pauper" führen zu dürfen. Der Richter gewährte das Gesuch, da Collier ihm versicherte, es handle sich nur um eine kleine Summe, die ihm widerrechtlich vorenthalten werde. Kaum aber war der schlaue Anwalt im Besitze des gewünschten Schriftstückes, als er sich eiligst zum Clerk des Superior-Gerichts verfügte und von diesem obenbesagte sechzehn Klagen eintragen ließ. Er brauchte dafür keinen Cent an Gebühren zu bezahlen, die sich sonst auf etwa $150 belaufen haben würden. Sobald jedoch Richter Goggin von diesem „Trick" Kenntniß erhielt, wurden sämmtliche Klagen abgewiesen. — Wie verlautet, waren diese Klagen hauptsächlich gegen Richter, Polizisten und andere Personen gerichtet, die den vielgeplagten Anwalt während der letzten Jahre ungerecht behandelt haben sollen.

Karneval beim „Garfield."

Der Garfield-Turnverein hat schon zu wiederholten Malen den Beweis geliefert, daß er im Arrangiren von allerlei hübschen Festlichkeiten wirklich Großartiges zu leisten vermag. Es darf darum kaum überraschen, wenn auch für die bevorstehende Faschingszeit ein höchst anziehendes und originelles Programm aufgestellt worden ist. Angekündigt ist diesmal — man höre und staune — ein großer Wittwer- und Wittwen-Maskenball, der am Samstag, den 16. Januar, in der Halle des Vereins, Nr. 673—677 Larrabee Str., abgehalten werden soll. Das Arrangementskomite hat für diese Gelegenheit ganz außergewöhnliche Attraktionen vorbereitet, die sicherlich nicht verfehlen werden, den Besuchern einen äußerst amüsanten Abend zu bereiten. Unter Anderem sind für den ehrbaren Wittwer- und Wittwenstand folgende Preise ausgesetzt worden: Den ersten Preis erhalten die Wittwe u. der Wittwer, die am längsten verheirathet waren. Sodann kommen die älteste Wittwe und der älteste Wittwer an die Reihe, während der dritte Preis für die jüngste Wittwe und den jüngsten Wittwer bestimmt ist. Ein vierter Preis endlich soll derjenigen Wittwe und demjenigen Wittwer zufallen, die am längsten in Chicago ansässig waren. — Das Billet kostet nur 50 Cents pro Person.

In Sachen Dreyer & Co.

Werthe Redaktion!

Gestatten Sie mir, daß ich durch die „Abendpost" Ihre Leser auf ein Rundschreiben von Seiten einer Firma J. H. Rollins & Co. aufmerksam mache, welches geeignet ist, bei vielen Leuten, die von Dreyer & Co. Mortgages gekauft haben, ganz unrichtige Vorstellungen zu erwecken. Besagte Firma, welche in einem Zimmer des Gebäudes 95 Dearborn Straße ihr bescheidenes Heim aufgeschlagen hat, verschickt nämlich an die muthmaßlichen Eigenthümer solcher Mortgages Briefe, welche folgendermaßen lauten:

„Unterzeichnen Sie gefälligst die untenstehende Ordre und senden Sie dieselbe an uns zurück, sodaß wir für Sie Ihre Versicherungs-Police und Ihren Abstrakt bekommen können.

Ergebenst

J. Rollins & Co."

Die erwähnte Ordre lautet wie folgt:

„An die Security Title and Trust Co.! Händigen Sie gefälligst an J. J. Rollins & Co. den Abstrakt, die Versicherungs- und andere Papiere aus, welche sich auf das Grundeigenthum beziehen, auf welches ich eine Hypothek besitze, dessen Beschreibung angeheftet ist, und nehmen Sie dafür Quittung entgegen."

Mit diesem Schreiben hängt es folgendermaßen zusammen. Herr Robert Berger, einer der Theilhaber der bankerotten Firma E. S. Dreyer & Co., hat sich kürzlich mit einem Advokaten Rollins assoziirt und ein Mortgage-Geschäft gegründet, und da er eine augenscheinlich nicht zur Konkursmasse gehörige Liste von denjenigen Leuten besitzt, welche von seiner früheren Firma Hypotheken erworben haben, so benutzt er diese Liste, um der Firma, mit welcher er jetzt in Verbindung steht, wenn möglich, die Abstrakte und Versicherungspapiere zu verschaffen, und auf diese Weise die Kunden der verkrachten Firma dem Herrn Rollins zuzuführen. Dies ist natürlich an und für sich ein vollständig legitimes Unterfangen, aber es wäre jedenfalls empfehlenswerther, wenn dies den Hypotheken-Inhabern klar und deutlich gesagt würde. Wie das obige Zirkular abgefaßt ist, ist es geeignet, bei vielen Leuten die irrthümliche Vorstellung zu erwecken, als ob sie ihre Abstrakte und Versicherungspapiere nur mit Hilfe der Firma J. H. Rollins & Co. aus den Händen des Massenverwalters retten könnten, während thatsächlich irgend ein Rechtsanwalt oder überhaupt irgend Jemand, der von solchen Sachen etwas versteht, diese Papiere erhalten und dem Eigenthümer der Hypothek übergeben kann. Denn der Mortgage-Inhaber selber ist zum Besitz dieser Papiere berechtigt, und kein Anderer.

Im Uebrigen will ich, anlehnend an die in der gestrigen Nummer der „Abendpost" mitgetheilten Beweise für die sonderbare Geschäftsführung der Firma E. S. Dreyer & Co. noch berichten, daß ich gestern für einen Klienten einige Papiere aus der Bank herausholte, und bei dieser Gelegenheit die Entdeckung machte, daß die Versicherungspapiere auf Nr. 975 an einer gewissen Straße lauteten, während die Mortgage auf Haus und Lot 875 an derselben Straße lastet. Die Versicherung, für welche 35 Dollars bezahlt worden waren, war also vollständig werthlos, und wenn das Haus abgebrannt wäre, hätte mein Klient eine Hypothek von 2000 Dollars auf eine leere Lot im Werthe von 700 Dollars gehabt.

Jens L. Christensen.

Der Grundeigenthumsmarkt.

Die folgenden Grundeigenthums-Uebertragungen in der Höhe von $1000 und darüber wurden amtlich eingetragen:

Lake Ave., 336 Fuß nördl. von 38. Str., 60×175, W. C. Brooks an C. M. Brooks, $7,500.
Congreß Str., 146 Fuß östl. von Hoyne Ave., 50×133, J. Bradley an J. Corcoran, $5,000.
Laflin Str., Südwest-Ecke 90. Str., 73×132, F. F. Dickinson an A. L. Clifton, $3,000.
Butler Str., 125 Fuß südl. von 63. Str., 35×125, J. C. Haskins an A. J. Montague, $12,400.
Eggleston Ave., 93 Fuß nördl. von 71. Str., 50×125, S. Hicks an C. B. Chapman, $12,000.
Wood Str., 352 Fuß nördl. von 69. Str., 24×124, und andere Grundstücke, A. Billingsley an A. M. Doran, $2,000.
Prairie Ave., 150 Fuß nördl. von 53. Str., 50×170, O. J. Montague an G. T. Weldon, $8,750.
53. Str., 274 Fuß östl. von Peoria Str., 28×124, W. Frank an H. F. Leege, $2,500.
51. Str., Nordost-Ecke Homan Ave., 48×122, und andere Grundstücke, M. in C. an B. Blatz, $10,778.
Lake Ave., 336 Fuß nördl. von 38. Str., 60×175, W. C. Brooks an C. M. Brooks, $7,500.
Wentworth Ave., Nordwest-Ecke W. [illegible] Place, 330×125, H. Turner an W. Locke, $4,093.
Fairfield Ave., Nordwest-Ecke W. 19. Str., 24×125, M. McClory an H. Dibblee, $4,000.
Washtenaw Ave., Nordwest-Ecke C., B. & Q. R. R., 48×125, mehr oder weniger, C. Touhy an F. Harris, $4,000.
Beach Ave., 175 Fuß östl. von Homan Ave., 25×127:10, H. L. Olson an C. A. Lundberg, $3,800.
Lawrence Ave., 710 Fuß westl. von R. 58. Ave., 50×31, A. Billingsley an A. M. Doran, $1,500.
Sherwin Ave., 166 Fuß westl. von Evanston Ave., 60×150, mehr oder weniger, D. D. Bathrick an C. H. Reeves, $2,500.
Wilson Ave., 70 Fuß östl. von Wright Ave., 35×133, A. W. Wright an M. Youatt, $1,050.

Bau-Erlaubnißscheine

wurden ausgestellt an:

M. Sundine, 2stöck. Frame Flats, 1822 N. Kedzie Ave., $1,600.
T. Schubert, 2stöck. und Basement Brick Flats, 1010 bis 1021 41. Court, $1,300.
A. Johnson, 3stöck. und Basement Brick Flats, 110 Mozart Str., $4,500.
H. O. Hanson, 1stöck. Frame Cottage, 127 Melrose Str., $1,200.
Henry Schoellkopf, 4stöck. und Basement Brick Fabrik, 104 bis 108 E. Indiana Str., $25,000.
E. J. Cubby, zwei 2stöck. Frame Flats, 2706 und 2708 N. Lincoln Str., $1,500.
R. C. Quinn, 1stöck. und Basement Brick Cottage, 6324 Page Str., $1,000.
J. J. Connelly, 3stöck. und Basement Brick Flats, 5621 Indiana Ave., $7,000.
F. W. Job, 2stöck. und Basement Brick Wohnhaus, 4575 Ashland Ave., $7,000.
Mrs. Jane Harding, 1stöck. und Basement Brick Cottage, 6345 Hermitage Ave., $1,100.
E. J. Cubley, 2stöck. Frame Residenz, 2714 N. Lincoln Str., $1,800.
H. J. Glaspel, 2stöck. Brick Privat Barn, hinter 868 bis 874 Kenmore Ave., $1,500.

Todesfälle.

Nachstehend veröffentlichen wir die Liste der Deutschen, über deren Tod dem Gesundheitsamte zwischen gestern und heute Meldung zuging:

Jacob Schomer, 77, 32. Place, 10 J.
Robert Povenz, 196 Burling Str., 37 J.
Barbara Falk, 117 23. Str., 54 J.
Johanna Thiemann, 926 Bosworth Ave., 19 J.
Adam Sepp, 245 N. Clark Str., 31 J.
Charles D. Baender, 59 J.

Heiraths-Lizensen.

Die folgenden Heiraths-Lizensen wurden in der Office des Countyclerks ausgestellt:

Frederick Richardson, Josephine Willes, 32, 18.
Leslie B. Magoon, May Short, 24, 21.
Ernest Strempel, Gertrude Maaß, 29, 26.
Harold M. Joß, Perle E. Harvey, 29, 33.
Jebiel J. Stevens, Cornelia Merihon, 58, 40.
Henry Thiele, Frances Dubold, 21, 17.
Martin W. Duffy, Rebecca M. White, 35, 30.
Joseph Bessette, Kate Stirn, 23, 19.
Azel F. Wren, Bridget Gallagher, 23, 18.
Carl Larson, Betty Hedberg, 30, 35.
William B. Fleming, Mary E. Greßback, 32, 25.
John Melanchton, Christina Rotten, 24, 24.
Mathias Bruck, Elizabeth Mullesch, 24, 24.
Edwin D. Bruce, Mary B. Stewart, 33, 23.
Lawrence J. Schader, Nellie Reimar, 30, 21.
Luther Smith, Rosabel Mitchell, 36, 24.
Gustav Pine, Katie Murphy, 31, 20.
Charles F. Skeels, Anna M. Schultz, 36, 20.
Fred W. Koebler, Laura Moran, 30, 19.
Thomas Cooper, Cecilia Beeman, 25, 21.
William J. Murphy, Georgiana Gravell, 20, 20.
Anton Sommer, Selma Mellin, 24, 20.
Aaron Kahn, Mathilda Hofeler, 52, 44.
Frank W. Alter, Marie A. Rogers, 30, 26.
T. Strzelczyk, Maryanna Wisz, 21, 18.
Jakob Krasbinski, Rebecca Silverman, 24, 22.
Herbert de la Vave, Delia H. Gallup, 21, 18.
Tony Wier, Marie J. Magnino, 23, 17.
Frank Montgomery, Caroline Williamson, 35, 31.
Ezra Fournier, Mary B. Trudell, 31, 19.
William D. Root, Suffe Etgen, 32, 24.
Zonon Laporte, Adele Trudeau, 26, 20.
James H. Vandecar, Annie E. Vandecar, 41, 39.
Jan Pawlicki, Antonia Gurbacka, 25, 22.
Raymond C. Thayer, Riobie R. Gray, 34, 30.
Harry Greenblatt, Sarah Black, 24, 22.
John B. Gordon, May Walsh, 22, 19.
John O'Brien, Katie Foley, 21, 23.
Charles M. Witt, Annie Petersen, 38, 35.
Frank Arendt, Josie Kunapinska, 26, 20.
William A. Mulcahy, Mary E. White, 34, 35.
George A. Kramer, Elda Breaw, 25, 18.
Joseph Dollard, Emma Cullen, 50, 42.
Joseph Kaney, Fannie McCarville, 31, 25.
William J. Barrett, Nellie Comerford, 29, 27.
Albert Hinz, Franzeska Pawlowska, 27, 17.
Edward Schroeder, Mary Beck, 30, 26.
John Tiszenzik, Werona Glarbiar, 29, 20.
George J. Shreeve, Emma O'Neill, 28, 24.
Michael Frank, Mary Klein, 21, 24.
Harry H. Henkel, Ida C. Jones, 23, 24.
Genfipke Fanell, Maria A. Fanell, 21, 16.
Frank L. Terrill, Margaret J. Murray, 36, 35.
Joseph A. Chabot, Flora A. Benoit, 28, 21.
Wladyslaw Vojecki, Paulina Kadrowska, 37, 33.
Charles Taylor, Mathilda Maa, 25, 19.
Edward Wilson, Carrie James, 26, 18.
John Dennehy, Nora Keefe, 29, 28.

Scheidungsklagen

wurden eingereicht von Sophie gegen Frederick Apelberg, wegen Verlassung und grausamer Behandlung; Elisabeth gegen Theodore Thielen, wegen grausamer Behandlung; Morris gegen Eve Rose Rothstein, wegen Verlassung; Maria gegen George Biol, wegen Verlassung; Maud L. gegen Lucian A. McReynolds, wegen Verlassung.

Marktbericht.

Chicago, den 11. Januar 1897.

Preise gelten nur für den Großhandel.

Gemüse.

Kohl, $1.00—$1.25 per Faß.
Blumenkohl, $3.00—$3.50 per Faß.
Sellerie, 10—40c per Kiste.
Salat, hiesiger, 25—35c per Pfund.
Zwiebeln, 90c—$1.00 per Buschel.
Kartoffeln, 19—23c per Buschel.
Rüben, rothe, 40—50c per Faß.
Mohrrüben, 75c per Faß.
Gurken, 75c—$1.00 per Dutzend.
Tomatoes, 20—30c per Buschel.
Spinat, 35—45c per Kiste.

Lebendes Geflügel.

Hühner, 7½c per Pfund.
Truthühner, 11c per Pfund.
Enten, 10c per Pfund.
Gänse, $4.00—$5.00 per Dutzend.

Nüsse.

Butternuts, 20—30c per Buschel.
Hickory, 60—75c per Buschel.
Wallnüsse, 30—40c per Buschel.

Butter.

Beste Rahmbutter, 19c per Pfund.

Schmalz.

Schmalz, $3.35—$3.63½ per 100 Pfund.

Eier.

Frische Eier, 15c per Dutzend.

Schlachtvieh.

Beste Stiere v. 1250—1400 Pf., $5.25—$5.40.
Kühe und Färsen, $3.00—$3.70.
Kälber, von 100—400 Pfund, $3.00—$5.75.
Schafe, $3.25—$3.30.
Schweine, $3.00—$3.30.

Früchte.

Birnen, $1.25—$3.50 per Faß.
Bananen, $1.00—$1.25 per Bund.
Apfelsinen, $2.00—$4.50 per Kiste.
Ananas, $2.25—$3.25 per Dutzend.
Aepfel, 40c—$1.85 per Faß.
Zitronen, $2.00—$4.00 per Kiste.

Sommer-Weizen.

Januar 77½c; Mai 80½c.

Winter-Weizen.

Nr. 2, hart, 87—88c; Nr. 2, roth, 87½—89½c.
Nr. 3, roth, 85½—86c.

Mais.

Nr. 2, gelb, 22½—22¾c; Nr. 3, gelb, 20—20½c.

Roggen.

Nr. 2, 36—42c.

Gerste.

Neue 25—34c.

Hafer.

Nr. 2, weiß, 20—20½c; Nr. 3, weiß, 17—19c.

Heu.

Nr. 1, Timothy, $8.00—$9.50.
Nr. 2 Timothy, $7.00—$7.50.

Abendpost.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonntags.

Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY.

„Abendpost“-Gebäude......203 Fifth Ave.
Zwischen Monroe und Adams Str.
CHICAGO.
Telephon No. 1498 und 4046.

Preis jede Nummer	1 Cent
Preis der Sonntagsbeilage	2 Cents
Durch unsere Träger frei in's Haus geliefert wöchentlich	6 Cents
Jährlich, im Voraus bezahlt, in den Ver. Staaten, portofrei	$3.00
Jährlich nach dem Auslande, portofrei	$5.00

In der eigenen Schlinge.

Das Frohlocken mancher Silberblätter über die Fortdauer der „schlechten Zeiten“ ist nicht nur grausam, sondern auch thöricht. Denn da dieselben Zeitungen immer behauptet haben, daß „die Zeiten“ nur durch die Vermehrung der Umlaufsmittel gebessert werden können, so stehen sie jetzt ebenso gut als falsche Propheten da, wie die Republikaner. Nach dem letzten Ausweise des Schatzamtes ist nämlich das im Umlauf befindliche Geld seit vorigem Jahr um $71,026,676 und seit vorigem Juli sogar um $140,498,200 gestiegen. Es hat also binnen sechs Monaten eine Vermehrung der Umlaufsmittel um nahezu 10 Prozent stattgefunden, und doch jammern die Silberblätter, daß es womöglich noch schlechter geworden ist! Das stimmt zu der Wahrnehmung, daß in dem ungewöhnlich flauen Winter des Jahres 1894 das im Verkehr befindliche Geld sich auf rund $162,000,000 mehr bezifferte, als in dem ungewöhnlich lebhaften Winter des Jahres 1891. Thatsächlich hat die Güte der Zeiten mit der Menge der Umlaufsmittel gar nichts zu thun. Die Qualität der ersteren hängt nicht von der Quantität der letzteren ab.

In den „Buhmjahren“, die dem Geldkrach von 1893 vorangingen, entstand eine große Menge neuer Unternehmungen, die entweder nicht nothwendig, oder schlecht begründet waren, und deshalb eine einigermaßen schwierige Probe nicht bestehen konnten. Durch diese Unternehmungen wurden aber viele Arbeiter vom Lande und aus Europa in die Städte gelockt, und die Beschäftigungslosigkeit derselben ist das hervorstechendste, wenn nicht einzige Merkmal der „schlechten Zeiten“. Es ist durchaus unwahr, daß der „Unternehmungsgeist“ durch Geldknappheit gelähmt wird, denn die Banken sind erbötig, gegen gute Sicherheit beliebige Summen vorzustrecken, und auf schlechte oder gar keine Sicherheit würden sie auch dann nichts leihen, wenn sie dreimal so viel müßiges Geld hätten. Im Frühjahr wird die Zahl der Arbeitslosen in den Großstädten voraussichtlich verringert werden, denn sie ist auch unter normalen Verhältnissen im Sommer stets kleiner, als im Winter. Dann wird etwas weniger über die schlechten Zeiten geklagt werden, aber die allgemeine Zufriedenheit und Glückseligkeit, die angeblich im goldenen Zeitalter geherrscht hat, wird weder in der nächsten, noch in der allerentferntesten Zukunft zurückkehren. Wären die Menschen jemals ganz befriedigt, so würde der Fortschritt aufhören.

Für manche Leute werden „die Zeiten“ immer und ewig schlecht sein, häufig leider ohne eigenes Verschulden. Es gibt Menschen, die „vom Unglück verfolgt werden“, wie das Sprüchwort sagt, obwohl sie ein besseres Loos verdienen. Auf diese Erscheinung hat indessen schon der Psalmist verwiesen, also wird sie sich wohl nicht gut der Goldwährung, dem Kapitalismus oder der Großproduktion auf die Rechnung setzen lassen. Das Mitleid mit den Unglücklichen ist heutzutage größer und vor allen Dingen werkthätiger, als je zuvor.

Angenehme Ueberraschung.

Da John R. Tanner von Mundstücken seiner eigenen Partei als ein völlig ungebildeter, unwissender und roher Maschinenpolitiker hingestellt wurde, so ist seine Antrittsrede eine ebenso große wie angenehme Ueberraschung für die Bürger des Staates Illinois. Denn diese Rede zeichnet sich sowohl durch einen ungewöhnlich glänzenden Stil aus, wie durch männlichen Muth, Scharfsinn und hausbackenen Verstand. Wenn der neue Gouverneur sie nicht selbst verfaßt hat, so hat er zum Mindesten das Verdienst, ihren Inhalt öffentlich vertreten zu haben.

Die Vorschläge, die der Gouverneur den Gesetzgebern macht, sind größtentheils verständig und praktisch, aber dasselbe läßt sich auch von den Vorschlägen seines unmittelbaren Vorgängers sagen, die bekanntlich unbeachtet blieben. Eigenartig und bezeichnend ist nur derjenige Theil der Rede, der von den Aufgaben eines demokratischen Staatswesens und von dem Verhältniß des einzelnen Bürgers zum Staate handelt. Diese Auseinandersetzungen könnte ein Demokrat alten Schlages geschrieben haben, denn sie klingen durchaus nicht „republikanisch“. Sie decken sich mit den Lehren Jeffersons und der Platform der Indianapoliser Konvention, aber nicht mit der Lehre vom „Schutzzoll“ und der Platform, auf der McKinley aufgestellt wurde. Vielleicht ist das ein hoffnungsvolles Zeichen. Wenn ein so durch und durch praktischer Politiker frei und offen verkündet, daß der Staat keine allgemeine Versorgungsanstalt ist, daß das Volk nicht blos aus Denjenigen besteht, die nichts haben und nichts thun, und daß es nicht Sache eines freien Staates ist, seine Bürger reich zu machen oder gegen die Folgen ihrer eigenen Unfähigkeit zu schützen, so deutet das auf einen Umschwung in der öffentlichen Meinung hin. Darauf läßt auch der große Beifall schließen, mit dem die kühnen und für die Neuzeit geradezu unerhörten Aeußerungen des Gouverneurs aufgenommen wurden. Es war eine Kundgebung gegen den „Populismus“, den mehr oder weniger versteckten Kommunismus, eine Auflehnung gegen die heuchlerische Schmeichelei, die dem sogenannten „gewöhnlichen Volke“ entgegengebracht worden ist.

„Diese Redensart“, sagte Tanner, „wird von einer gewissen Klasse neu erstandener Politiker nicht mit Worten erklärt, aber aus ihren aufreizenden Reden mag der Schluß abgeleitet werden, daß Diejenigen, die nichts gethan haben, Diejenigen, die nichts haben, und Diejenigen, die nichts zu haben erwarten, das gewöhnliche Volk sind, während alle Anderen zu den begünstigten Klassen gezählt werden, — den „Plutokraten“, deren Ausplünderung den Besitzlosen, den Unwissenden und den Unzufriedenen als eine politische Lockung in Aussicht gestellt wird. . . . . Keine freie Volksregierung hat es je unternommen, irgend Jemanden reich zu machen, oder irgend Jemanden ausreichend zu versorgen, oder sogar irgend Jemanden vor dem Armenhause zu bewahren, vorausgesetzt, daß seine eigene Trägheit Unmäßigkeit oder Thorheit ihn zu einem geeigneten Bewohner dieser Anstalt machen. Selbst im freiesten Lande der Welt kann das Gesetz jedem Bürger nur die gleiche Gelegenheit geben, die jeder andere Bürger genießt. Gleiche Gelegenheit und gleicher Schutz für Alle, ist der Wahlspruch einer freien Regierung. Wie gut und mit welchem Urtheil von diesen Gelegenheiten Gebrauch gemacht wird, ist nothwendiger Weise Sache des Einzelnen. Nur der schwärmerische und unpraktische Sozialist träumt von einer Gemeinschaft der Güter und der Anstrengungen und will den Einzelnen von dem scharfen Mitbewerbskampfe erlösen, durch den allein erst der Fortschritt möglich geworden ist.“

Aus diesen kurzen Auszügen läßt sich erkennen, wie unerbittlich der neue Gouverneur mit den bekannten „Volksfreunden“ in's Gericht geht. Von seinem eigenen Standpunkte aus muß er aber auch den „Kommunismus der Reichen“ verwerfen, d.h. die Politik der Staatszuschüsse, Prämien und monopolschaffenden Zölle, welche seine Partei bisher verfolgt hat. Wenn das richtig ist, was der Gouverneur über die Aufgaben einer demokratischen Regierung sagt, so befinden sich nicht nur die Populisten auf dem Holzwege, sondern auch die Republikaner. Dann gelangt man zu der Lehre von der persönlichen Freiheit, welche die Nationaldemokraten als ihren obersten Grundsatz verkündet haben. Der Rückschlag gegen den Populismus oder Kommunismus, der den „väterlichen“ Staat verlangt, ist der Individualismus, dessen Ideal diejenige Regierung ist, die sich möglichst wenig in die Angelegenheiten der einzelnen Bürger einmischt. Durch ihre einseitige Begünstigung der Fabrikanten hat die republikanische Partei die Begehrlichkeit anderer Klassen geweckt, die ihr jetzt unangenehm zu werden beginnt. Es ist gewiß bedeutungsvoll, daß ein republikanischer Gouverneur seine Beweisgründe den Alt-Demokraten entlehnen muß.

Da die jetzt bestehenden Parteien gar keine bestimmten Grundsätze haben, so ist ihre gänzliche Umgestaltung nur eine Frage der Zeit. Die Sachlage fordert zwei Parteien, von denen die eine für die demokratische, die andere für die väterliche oder sozialistisch-kommunistische Republik eintritt. Tanners Antrittsrede ist wie gesagt, ein bemerkenswerthes Vorzeichen des Sturmes, der die politische Bahn in den Ver. Staaten rein fegen wird.

Gute Empfehlungen.

In Philadelphia hatte man, wie schon mitgetheilt wurde, während der letzten großen Sommerferien eine Anzahl Schulhöfe als Spielplätze offen gehalten, in denen sich die Jugend unter Aufsicht nach Herzenslust tummeln konnte. Diese Neuerung fand solchen Beifall, daß man beschloß, alle Schulhöfe, die sich dazu eignen, das ganze Jahr hindurch während der schulfreien Zeit als Spielplätze offen zu halten, und weiterhin der Vorschlag laut wurde, in allen Theilen der Stadt größere Spielplätze für die Jugend einzurichten.

Aehnliches wird jetzt auch für Boston angestrebt. Während aber in Philadelphia der Anstoß dazu von einer Privatgesellschaft ausging, welche es unlängst auch durchsetzte, daß ihr ein kleiner öffentlicher Platz zur Einrichtung als Spielplatz überlassen wurde, ist es in Boston der Mayor der Stadt, der in dieser Sache den Ton anschlägt. Und der Ton ist voll und kräftig, denn Mayor Quincy empfiehlt in seiner jüngsten Jahresbotschaft an den Stadtrath die Verausgabung von $200,000 für diesen Zweck. Eine gleiche Summe will er für die Errichtung öffentlicher Bäder verwendet wissen, und er glaubt, daß es für die Stadt weiser wäre $400,000 für Spielplätze und Bäder auszugeben, als eine ähnliche Ausgabe zu machen für irgend einen anderen Zweck, „gleichviel, wie bringend nothwendig dieselbe sein mag.“ „Denn“ — sagt er — „die Befolgung einer fortschrittlichen kommunalen Politik derartigen Charakters muß dazu dienen, die städtische Verwaltung dem Volke näher zu bringen und den bürgerlichen Geist zu stärken und zu fördern, was dann in vielen Beziehungen unschätzbar werthvolle Ergebnisse haben muß.“

Der Mayor will fünf weitere Badeanstalten eingerichtet wissen und erklärt, daß Boston in Bezug auf Badegelegenheiten für das Volk alle anderen Städte des Kontinents in den Schatten stellen wird, wenn der Stadtrath auf seine Vorschläge eingeht. Für nicht minder nothwendig erachtet er, wie gesagt, die Einrichtung von Spielplätzen für die Jugend, ja er würde noch eher auf eine Vermehrung der Badeanstalten verzichten, als auf jene. Wenn irgend möglich sollte, nach Mayor Quincy's Ansicht, in jeder Ward mindestens ein größerer Spielplatz eingerichtet werden. Der Nutzen, den sie bringen würden — bessere körperliche und auch geistige Entwickelung der Jugend — müßte die für diesen Zweck verausgabten Summen als die denkbar beste Kapitalsanlage erscheinen lassen.

Wann wird Chicago daran denken können, sich ähnlichen „Luxus“ zu gestatten? — —

Gegenwart und Zukunft.

In den Wäldern Maines hat die Büchse während der jüngsten Jagdsaison lauter und häufiger gesprochen, als je zuvor. Elenthiere (Moose), Elche und Hirsche wurden in so großer Zahl abgeschossen, daß die Wildschutzbehörden des Staates jetzt, um eine Verminderung, wenn nicht Ausrottung des Wildstands zu verhüten, die größten Anstrengungen machen, neue Gesetze zu erlangen, welche dem Wild größeren Schutz gewähren und vor allen Dingen für Hochwild die Jagdzeit auf den Monat November beschränken.

Sonderbarer Weise finden sie in diesen Bemühungen die stärkste Gegnerschaft gerade bei den Leuten, denen im Hinblick auf ihren Beruf eine Erhaltung des Wildstandes am meisten am Herzen liegen sollte — bei den Hotelwirthen und Führern.

Man schätzt die Zahl der Jäger, die während der mit dem 31. Dezember abgeschlossenen Jagdzeit aus anderen Staaten die Wälder Maines besuchten, auf mindestens 30,000, und das Geld, das sie im Staate ließen, dürfte — die Hubertusjünger sind im Allgemeinen recht freigebiger Natur — zusammengenommen eine recht stattliche Summe ergeben. Man ist sich in Maine auch einig in der Würdigung dieser Jagdgäste, nur meinen eben die Wildhüter, daß die Hotelbesitzer und Führer, welche sich jeder Verschärfung der Jagdgesetze entgegenstemmen, das Huhn tödten wollen, das ihnen die goldenen Eier legt, daß sie eher eine Ausrottung des Hochwildstandes im Laufe von fünf oder zehn Jahren riskiren wollen, als einer Verkürzung der Jagdzeit zustimmen, wodurch eine Verminderung ihrer Profite eintreten würde.

Wenn man hört, daß dem Blei jener Armee von Jägern, welche in der verflossenen Saison die Wälder Maines heimsuchte, nicht weniger als 1000 Elenthiere, von 15,000 bis 20,000 Hirsche und Kleinwild, wie Rebhühner, Hasen u. s. w. in ungezählten Mengen erlagen, so ist man geneigt, den Wildhütern zu glauben, wenn sie behaupten, daß ohne eine Aenderung der Jagdgesetze in fünf Jahren wenig zu schießen übrig sein würde. Auch deren Behauptung, daß die Führer und Hotelwirthe dies sehr wohl wissen und nur aus Geldgier von einer Verkürzung der Jagdzeit nichts wissen wollen, klingt glaubhaft, denn man weiß ja, daß hierzulande das Wort: „Nach mir die Sintfluth“ alleweil als Lebensregel gilt. Von den Führern und Hotelwirthen als „Klassen“ zu reden, geht nicht an. Berufsklassen in dem Sinne, daß den Angehörigen eines Berufs ein Forterhalten und Gedeihen des Berufs selbst am Herzen läge, gibt's hier nicht. Es wird gemacht, was gemacht werden kann, ob dabei für künftige Geschlechter etwas übrig bleibt, das kommt gar nicht in Betracht. Ist mit dem Wilde die Erwerbsquelle als Führer dahingegangen und den Wirthen eine Einnahme geschwunden, so daß ihr Geschäft nicht mehr lohnend ist, nun so sucht sich der ehemalige „Führer“ einen anderen Beruf und auch der Wirth ergreift ein anderes Geschäft oder sucht andere Gegenden auf.

Je größer diese Rücksichtslosigkeit auf die Zukunft, desto größer und dringender ist die Pflicht des Staates, ihr Schach zu bieten. Je mehr der Einzelne nur an sich denkt, um so mehr muß der Staat für die Gesammtheit eintreten. Er muß neben der Gegenwart auch die Zukunft in Betracht ziehen, weil für ihn auch die Zukunft Gegenwart werden wird. Und es ist eine der schwersten Aufgaben des Staates zwischen Gegenwart und Zukunft gerecht zu vermitteln, jener ihr Recht zu geben, ohne diese ungebührlich zu belasten. Das zeigt sich in der an und für sich doch unbedeutenden Streitfrage über den Wildschutz von Maine. Während die Wildschutzbehörden, wie schon gesagt, jetzt die Jagdsaison für Hochwild auf den Monat November beschränkt wissen wollen und für Elche ein mehrjähriges Jagdverbot fordern, damit dem Wilde Gelegenheit gegeben werde, sich zu vermehren und der Zukunft etwas erhalten bleibe, machen die Führer und Wirthe, welche auf die Jagdgäste angewiesen sind, geltend, das würde gleichbedeutend sein mit einer Vernichtung ihres Geschäfts, dadurch würden sie an den Bettelstab gebracht werden. Man solle doch den Lebenden ihr Recht lassen und die ungeborenen Geschlechter für sich selbst sorgen lassen. Sie wollen sich nicht um der Kommenden willen „berauben“ lassen, und der Staat muß als der Vertreter künftiger Geschlechter und in seiner Selbsterhaltungspflicht vermeiden, daß diese einen leeren Tisch finden.

So liegen ungeborene Enkel mit ihren Ahnen im Streit.

Gute und schlechte Saat.

Ein einfaches Mittel zur Ausscheidung schlechter Saat hat der Franzose Bourgne in der Zeitschrift „Eleveur“ angegeben. Er meint, daß der Irrthum weit verbreitet sei, daß alle Körner, die nicht schon äußerlich deutliche Schäden zeigten, für die Aussaat gleich gut zu gebrauchen wären. Dies ist aber, wie es eigentlich als selbstverständlich erscheinen muß, nicht der Fall, sondern die Güte der Saat hängt noch von der inneren Qualität des Kornes ab, welches möglichst groß und schwer sein muß. In diesem Sinne eine Auswahl unter der Saat zu treffen, würde mittels einer gewöhnlichen Auslese sehr schwierig und mühevoll sein. Einfacher kann dies dadurch geschehen, daß man die zu prüfenden Körner, gute und schlechtere durcheinander, in Wasser wirft. Gewöhnlich sinken neun Zwanzigstel unter, während elf Zwanzigstel schwimmen bleiben; die ersteren haben das Gewicht von 540 Gramm das Liter, die letzteren nur das von 450 Gramm. Bourgue hat die Zweckmäßigkeit seines Vorschlages durch Experimente geprüft. Er säte die untergesunkenen und die schwimmenden Körner für sich besonders aus und daneben außerdem noch eine unsortirte Mischung, natürlich in den gleichen Boden und auch sonst unter gleichen Bedingungen. Nach eingetretener Reife wurde jede dieser Proben gedroschen. Das geerntete Korn wog von der leichten Aussaat 31 Kilogramm das Hektoliter, von der unsortirten 38½ und von der schweren Aussaat 50 Kilogramm, auf 1 Hektar wurden geerntet: von der leichten Aussaat 850 Zentner, von der unsortirten 910 und von der schweren 1000 Zentner. Die Strohernte für den Hektar stellte sich bezw. auf 34, 42 und 53 Zentner. Jedenfalls ist also der Nachweis geführt, daß die schweren Körner den besten Ertrag sowohl an Korn, als an Stroh geben. Danach glaubt Bourgne dieses einfache Verfahren wohl empfehlen zu können.

Zentral-amerikanische Ausstellung.

Am 15. März soll die Zentral-Amerikanische Ausstellung in der Stadt Guatemala eröffnet werden. Sämmtliche Regierungen Europas und Amerikas sind aufgefordert worden daran theilzunehmen, und ohne Zweifel werden die Fabrikanten des alten Welttheils in großem Maßstabe ausstellen. Augenblicklich beherrscht die deutsche Industrie den Zentral-Amerikanischen Markt. Deutsche Agenten bereisen die Länder nach allen Richtungen hin, studiren die Bedürfnisse der Bevölkerungen, und ihren Mittheilungen zufolge werden Fabrikation und Sendung eingerichtet. Ohne Zweifel würde die Befolgung ähnlicher Methoden von amerikanischer Seite eine beträchtliche Vergrößerung des Ausfuhr-Handels der Ver. Staaten mit sich bringen. Da die Ausstellung in Guatemala von den Einwohnern der Zentral-Amerikanischen Republiken besucht werden wird, die immerhin 4,000,000 Seelen einschließen, dürfte es sich für die Fabrikanten dieses Landes lohnen, ihre Produkte dort auszustellen. Alles, was für diesen Zweck bestimmt ist, muß mit den Worten „Exposition Centro-Americana“ bezeichnet werden, und es muß in den Manifesten ausdrücklich stehen, daß die Waaren für die Ausstellung bestimmt sind. Dann werden solche Waaren zollfrei zugelassen.

Guatemala allein hat eine Bevölkerung von anderthalb Millionen, also eine gleich große wie Cuba.

Lokalbericht.

Guter Fortgang.

Die Vorbereitungen für die große geistig-gemüthliche Versammlung, welche von den plattdeutschen Gilden der Nordseite am nächsten Sonntage, den 17., d. M., in der Lincoln-Turnhalle, Ecke Diversey und Sheffield Ave., abgehalten werden soll, nehmen einen guten Fortgang, so daß ein durchschlagender Erfolg außer Frage steht. Folgendem Komite ist von den Gilden die Leitung des Festes übertragen worden: F. Fischer, Vorsitzer; F. Braun, Sekretär; A. Haferkorn, Schatzmeister; H. Bierschwale, Billetschatzmeister; M. Lüdeke, H. Müller, Th. Heinemann, W. Plambeck, Th. Bierbaum, W. Wilsky, H. Köy, F. Kohlmeyer, J. Tempel, H. F. Uhlhorn und W. Ritter.

Die Rheinländer.

Vor einigen Tagen versammelte sich der kleine Rath des Rheinischen Vereins bei seinem Mitgliede J. Reuleaux, Ecke Ashland und North Ave., um Vorbereitungen für den diesjährigen Karneval zu treffen. Es wurde einstimmig befürwortet, daß auch in diesem Jahre Prinz Karneval in üblicher Weise das Szepter der Narrheit, gewürzt mit Humor und Witz, schwingen soll. Dagegen wurde davon abgesehen, die Narrensitzungen jeden Sonntag abzuhalten, statt dessen aber zwei derartige Sitzungen in einer entsprechend größeren Halle zu veranstalten, nämlich am Sonntage, den 17. Jan., und am Sonntag, den 28. Februar, in Folz' Halle, Ecke North Ave. und Larrabee Str., wozu alle Karnevalsfreunde herzlich eingeladen sind. Vergnügte Abende nach echt rheinischer Art werden garantirt. Es wird bei dieser Gelegenheit Alles vertreten sein. Kölner Hänneschen, Bestvader, Mariteball u. s. w., auch werden zum ersten Male die Kölner Funken mit dem Tün von Düks ihre Aufwartung machen. — Der kleine Rath der Narren besteht aus den folgenden Mitgliedern: Christ. Eisenhut, Präsident; Ferd. Kuhler und Fritz Eller, Ehren-Präsidenten; Jos. Hoppe, Vize-Präsident; J. Gerard, Sekretär; J. Schmitz, Schatzmeister; F. Dudenhoefer; M. Kroeling; P. Becker; Ph. Dietz; Rud. Ende und J. Sons.

Den Abschluß der Rheinländer-Karnevalssaison wird ein großer Preis-Maskenball bilden, der am 13. März in Müllers Halle abgehalten werden soll.

Wieder ein Ladenraub.

Gegen 10 Uhr gestern Abend betraten zwei recht anständig gekleidete Männer die Schöntäs'sche Apotheke, No. 1800 Barry Ave., in der sich zur Zeit der Eigenthümer und sein Provisor Fred. Bannon befanden.

„Sie wünschen, meine Herren?“ frug Schöntäs in freundlichem Tone die vermeintlichen Kunden.

„Weiter nichts, als daß Sie sich ruhig verhalten, sofern Ihnen das Leben lieb ist“, lautete die Antwort, und im selben Momente blitzten den Ueberrumpelten auch schon die Läufe zweier Revolver entgegen. An Widerstand war nicht zu denken. Die Halunken öffneten schnell den Registrirapparat, entnahmen demselben 15 Dollars in Banknoten und gleich darauf war das Gesindel auch schon wieder draußen auf der Straße. Der kecke Raub wurde auf der Sheffield Ave.-Reviewache gemeldet.

Freie jüdische Tagesschule.

In Porges Halle, Ecke Jefferson und Maxwell Straße, soll am nächsten Sonntage, den 17. d. M., eine Massenversammlung der Polnisch-Oesterreichischen Gemeinden abgehalten werden, um wegen Errichtung einer freien jüdischen Tagesschule Berathung zu pflegen. Als Unterrichtsgegenstand sind die hebräische, deutsche und englische Sprache in Aussicht genommen. Die Versammlung findet unter den Auspizien der Talmud-Thora-Gemeinde statt. Gute Redner werden anwesend sein. Anfang der Versammlung 2 Uhr Nachmittags.

Freisinnige Gemeinde.

Die Freisinnige Gemeinde der Nordseite hat in ihrer letzten Generalversammlung nachstehende Beamte für das laufende halbe Jahr erwählt: A. Lehnert, Prot. Sekretär; C. Kranz, Finanz-Sekretär; A. Kruschinski, Schatzmeister; F. Damaschke, E. Utz und H. Wangner, Verwaltungsrath; Herren Mose, Burghardt, Kranz, Kruschinski und Arnold, Schulvorstand. Der Sonntagsschulunterricht findet nach wie vor in der Halle Nr. 254 Ost North Ave. statt, und zwar von 10 Uhr Vormittags ab für die größeren und von 2 Uhr Nachmittags ab für die kleineren Kinder. Am nächsten Sonntage, den 17. d. M., soll in besagter Halle eine öffentliche Agitationsversammlung abgehalten werden.

Dicht unter ihrer Nase.

In der Zentral Detail-Reviewache, am Fuße von Monroe Straße, scheinen die Blauröcke am Sonntag Abend schon früh eingeschlummert zu sein, denn noch vor elf Uhr wurde die Entdeckung gemacht, daß Spitzbuben in den gerade dem Wachlokal gegenüberliegenden Frank Heinig'schen Kleiderladen eingedrungen waren und aus demselben Kleidungsstücke im Werthe von $150 gestohlen hatten. Die Langfinger haben es soweit trefflich verstanden, ihren Häschern aus dem Gehege zu bleiben.

Kurz und Neu.

* Die Neuwahl der Direktoren des Deutschen Hospitals findet am nächsten Donnerstag Abend gelegentlich der 13. Jahresversammlung der Hospitalmitglieder statt.

* Der in dem Hause Nr. 22 Cedar Straße wohnende Nachtwächter James McGreery beging gestern Abend Selbstmord durch Erschießen. Trunksucht soll den Mann in den Tod getrieben haben.

* Der 10 Jahre alte Charles Bryant, der seinen in Quincy, Ill., ansässigen Eltern vor etlichen Wochen durchbrannte, ist gestern in einem Logirhause an State Straße aufgespürt und in polizeilichen Gewahrsam genommen worden.

* Nellie Oleson, eine Nr. 17 Eldridge Court wohnende schwedische Kleidermacherin, mußte gestern als geistesgestört dem Detention-Hospital überwiesen werden. Sie hatte am Sonntag verschiedentlich den Versuch gemacht, ihr Heim anzuzünden.

* Unter $800 Bürgschaft wurde gestern der Kollektor George Ritter, von der Mooney & Boland'schen Detektive-Agentur, an die Großgeschworenen verwiesen. Es liegt gegen ihn die Anklage vor, eingesammelte Gelder im Betrage von $500 unterschlagen zu haben.

* Auf den Geleisen der Michigan Southern-Bahn, unweit der 27. Str., wurde gestern die verstümmelte Leiche eines etwa 16 Jahre alten Knaben gefunden. Man brachte sie nach Rolstons Morgue, Nr. 11 Adams Straße. Der Name des Verunglückten konnte noch nicht ermittelt werden.

* Der schulräthliche Ausschuß für Grundstücke und Gebäude hat gestern beschlossen, den Schulkindern vorläufig artesisches Brunnenwasser aus den öffentlichen Parks zum Trinken zu besorgen. Späterhin sollen Vorkehrungen getroffen werden, Wasser aus der städtischen Leitung entweder kochen oder filtriren zu lassen.

* Die berühmte Kolumbus Welt-Uhr, hergestellt von Anton Graef, wird in den Tagen vom 15. bis zum 17. Januar in der St. Augustinus-Halle, Ecke Laflin und 51. Str., öffentlich ausgestellt sein. Dieses großartige Kunstwerk besteht aus 388 Rädern, wird durch ein Gewicht von nur 9 Pfund in Bewegung gesetzt, durch einen Perpendikel regulirt und bringt über 500 Figuren und Darstellungen zur bestimmten Zeit in Bewegung. Herr Graef wird zum besseren Verständniß für die Besucher alle Bewegungen seiner Uhr auf's Ausführlichste erläutern, und zwar am Freitag und Samstag um 8 Uhr Abends, am Sonntage von 4—8 Uhr.

Der Droschkenkutscher gefaßt.

Die Polizei der West Chicago Ave.-Reviewache ist fest davon überzeugt, in dem vorgestern an Milwaukee Ave. nach heftiger Gegenwehr dingfest gemachten Henry Gorman, alias Mills, den Droschkenkutscher gefaßt zu haben, der am Freitag Abend Frau Chas. Buchsien von Hause weglockte. Die Ahnungslose wurde, wie erinnerlich, kurz nachher an abgelegener Stelle von Raubgesellen überfallen, mittels rothen Pfeffers geblendet und um 400 Dollars Baargeld, sowie ihren gesammten Diamantschmuck beraubt. Die der Polizei gegebene Personalbeschreibung des Kutschers soll genau auf den Arestanten passen, doch verhält sich sonst die Hochwohllöbliche noch sehr zugeknöpft in Bezug auf den ganzen Fall.

Noch glücklich abgelaufen.

Im Börsengebäude gerieth gestern Nachmittag der Apparat eines Fahrstuhls plötzlich in Unordnung und der Elevator sauste mit rapider Schnelligkeit aus dem siebenten Stockwerk in die Tiefe hinab. Zum größten Glück gelang es aber dem Führer Stephen Buckley, den Fahrstuhl wieder unter Kontrolle zu bekommen, ehe er unten aufschlug, wodurch größeres Unheil verhütet blieb. Die Passagiere wurden während der unheimlichen Fahrt zwar etwas durcheinander gerüttelt, kamen sonst aber mit dem bloßen Schrecken davon.

Frauenverein „Lassalle.“

Unter den zahlreichen Karnevalsfestlichkeiten, welche in diesem Winter wie alljährlich auf der Nordwestseite abgehalten werden, wird zweifellos der große Preismaskenball des Frauenvereins „Lassalle“ einen hervorragenden Platz einnehmen. Für diese Festlichkeit, welche am kommenden Samstage, den 16. d. M., in der neuen Aurora-Turnhalle, Ashland Ave. und Division Str., abgehalten werden soll, sind schon jetzt die umfassendsten Arrangements im Gange, weshalb ein durchschlagender Erfolg mit Sicherheit garantirt werden kann. Eine große Anzahl höchst werthvoller Preise sollen für die besten Gruppendarstellungen u. Einzelmasken zur Vertheilung gelangen, und außerdem sind allerlei Ueberraschungen angekündigt, die nicht verfehlen werden, die zahlreich zu erwartenden Besucher in die fröhlichste Stimmung zu versetzen. Die Freunde und Gönner des festgebenden Vereins sehen aus diesem Grunde dem bevorstehenden Mummenschanze mit berechtigter Spannung entgegen und treffen bereits alle Vorkehrungen, um mit Kind und Kegel der Ankunft des Prinzen Karneval beizuwohnen. Der Eintrittspreis — 25 Cts. per Person — ist so niedrig bemessen, daß auch der Wenigbemittelte vor dem Besuche des Festes nicht zurückzuschrecken braucht.

Kurz und Neu.

* An der gestrigen Hamilton-Feier des nach dem Gegner Thomas Jeffersons benannten Klubs nahmen etwa 200 Mitglieder und eingeladene Gäste theil. Der zum Ehrengast des Abends erkorene Herr Marcus Hanna von Cleveland fehlte jedoch und entschuldigte sein Ausbleiben brieflich mit seinem schlechten Gesundheitszustande.

* In der gestrigen Jahresversammlung der Handelskammer brandmarkte Präsident Baker die Inhaber der Winkelbörsen als „Spitzbuben und Schwindler“. Der Western Union Telegraph Co. warf er vor, daß sie diesen Schächern die Ausübung ihres Gewerbes ermögliche. — Der Schatzmeister der Körperschaft berichtete für das Jahr Einnahmen im Betrage von $291,159.11 und Ausgaben von $279,622.75. Kassenbestand $17,536.36.

* Der Frauen-Klub der Südseite beschloß in einer gestern abgehaltenen Versammlung, nunmehr „ernsthaft“ gegen die Straßenbahn-Gesellschaften Front zu machen, welche „zu den verwerflichsten Mitteln der Volksverführung“ gegriffen haben, um die Zustimmung der interessirten Grundeigenthümer zu dem Bau von elektrischen Bahnen in Straßen zu erlangen, wo solche durchaus nicht wünschenswerth sind.

Todes-Anzeige.

A. U. V. O.

Den Beamten und Brüdern der achtbaren Arbeiter-Unterstützungsvereine von Nord-Chicago No. 3, A. U. V. O., die traurige Nachricht, daß unser theurer und langjähriger Sekretär, Bruder Christian Ed. König, am 10. Januar, Morgens 2 Uhr, sanft entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Mittwoch, den 13. Januar, Morgens 10 Uhr, vom Trauerhause, 162 Cleveland Ave. Die Beamten sowie die Brüder des Ordens sind freundlichst eingeladen, den Bruder zu seiner letzten Ruhestätte zu geleiten.

C. Liebenow, Präs.
Henry Huwart, Sekr.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht daß mein geliebter Gatte und unser lieber Vater Chas. Salzmann am Dienstag, den 12. Januar im Alter von 70 Jahren nach kurzem Leiden selig im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Donnerstag, den 14. Januar, Nachmittags 2 Uhr, vom Trauerhause, 143 Centre Str., nach Graceland. Um stille Theilnahme bitten

Minna Salzmann, geb. Kunze, Gattin.
Louise und Karl, Kinder,
nebst Verwandten.
bmi

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser geliebter Gatte, Vater und Schwiegervater Carl Schroeder nach kurzem Leiden am 11. Januar, Morgens 9 Uhr, im Alter von 70 Jahren selig im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Donnerstag, den 14. Jan., Nachmittags 2 Uhr, vom Trauerhause, 656 Sedgwick Str. aus nach Wunders Kirchhof. Die trauernden Hinterbliebenen

Maria Schröder, Gattin,
nebst Kindern und Schwiegerkindern,
Enkeln und Enkelin.
bmi

Todes-Anzeige.

Sternen Banner League, Nr. 22, U. L. of America.

Den Schwestern und Brüdern die traurige Nachricht, daß unser Bruder Rudolf Albrecht gestorben ist. Beerdigung Mittwoch, den 13. Januar, Nachmittags 1 Uhr, vom Trauerhause, 329 Fifth Ave., nach Rosehill Friedhof.

Leb. Breitenberger, Präsident.
Georg Reiter, Sekretär.

Todes-Anzeige.

Montag Morgen 5 Uhr entschlief nach längerem Krankfein mein lieber Mann und unserer Kinder liebevoller Vater Nikolaus Bornhoeft im Alter von 59 Jahren und 3 Monaten. Die Beerdigung findet Mittwoch, den 13. Januar, um 2 Uhr Nachmittags, vom Trauerhause, 76 Florence Ave., aus nach Rosehill statt.

Dora Bornhoeft, Gattin, nebst Kindern.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser lieber Gatte, Vater und Großvater Christian Friedrich König, Mitglied des A. U. V. O. No. 3, am 10. Januar sanft entschlafen ist. Die Beerdigung findet Mittwoch, den 13. Januar, Vormittags um 10 Uhr, vom Trauerhause, 162 Cleveland Ave., nach der Evang. Johannes-Kirche, Ecke Garfield Ave. und Mohawk Str., und von da nach Waldheim statt. Die trauernden Hinterbliebenen

Fritz, Ernst und Marie, Kinder.
Friederike König, Gattin.
Milwaukee Zeitungen bitte zu kopiren. mabi

Todes-Anzeige.

Verwandten, Freunden und Bekannten die schmerzliche Nachricht, daß mein geliebter Gatte Rudolph Franz Jakob Albrecht gestern Nacht 1¼ Uhr von seinem langen schmerzlichen Leiden im Alter von 44 Jahren und 9 Monaten durch einen sanften Tod erlöst wurde. Beerdigung Mittwoch, den 13. Januar, um 1 Uhr Nachmittags, vom Trauerhause, No. 329 5. Ave., nach Rose Hill. Um stille Theilnahme bittet die tiefgebeugte Gattin: Anna Albrecht.

Karoline Schinzing, Schwester.
Louise Schinzing, Nichte. md

Todes-Anzeige.

Verwandten und Freunden zur Nachricht, daß mein geliebter Gatte Georg J. Troßen gestern Nacht um 1 Uhr von einem langen, schmerzlichen Leiden im Alter von [illegible] Jahren [illegible] Tod erlöst wurde. Beerdigung am Mittwoch, den 13. Januar, um halb 9 Uhr, vom Trauerhause, 330 Diversey Str., aus nach der St. Alphonsus Kirche und von da nach dem St. Bonifazius Gottesacker.

Maria Troßen, Gattin, nebst Kindern.

Danksagung.

Für die herzliche Theilnahme an dem schweren Verluste meiner geliebten Gattin und für die reichen Blumenspenden, besonders auch der Douglas Loge No. 751 für ihre Theilnahme sagen wir hiermit unseren Dank. Im Namen der Hinterbliebenen

A. Reihnert.

Vergnügungs-Wegweiser.

Auditorium.—Freitag Nachmittag und Samstag Abend: Symphonie-Konzerte.
Columbia.—Julia und Robert Tabor-Gastspiel.
Gaiety.—Zenda's King.
Grand Opera House.—Sol Smith Russell in „A Bachelor's Romance."
Great Northern.—Heart of Maryland.
Hooley's.—N. C. Goodwin in „An American Citizen."
McVicker's. — Kathlyn Kidder in „Madame Sans Gene."
Lincoln.—A Genuine Gentleman.
Academy of Music.—A Fatal Card.
Alhambra.—Oriental America.
Tivoli.—Vaudeville.
Haymarket.—Vaudeville.
Schiller.—Vaudeville.
Chicago Opera House.—Vaudeville.
Hopkins.—Vaudeville.
Orpheus.—Vaudeville.
Imperial.—Vaudeville.

Anzeigen-Annahmestellen.

An den nachfolgenden Stellen werden kleine Anzeigen für die „Abendpost" zu denselben Preisen entgegengenommen, wie in der Haupt-Office des Blattes. Wenn dieselben bis 11 Uhr Vormittags aufgegeben werden, erscheinen sie noch an dem nämlichen Tage. Die Annahmestellen sind über die ganze Stadt hin so vertheilt, daß mindestens eine von Jedermann leicht zu erreichen ist.

Nordseite:

Andrew Daigger, 115 Clybourn Ave., Ecke Larrabee Str.
R. H. Hanke, Apotheker, 80 O. Chicago Ave.
C. Zobel, Apotheker, 506 Wells Str., Ecke Schiller.
Herm. Schimpfky, Newsstore, 282 O. North Ave.
F. C. Stolze, Apotheker, Center Str. und Orchard und Clark und Addison Str.
C. F. Glaß, Apotheker, 891 Halsted Str., nahe Centre.
F. H. Ahlborn, Apotheker, Ecke Wells u. Division Str.
Carl Becker, Apotheker, 91 Wisconsin Str., Ecke Hudson Ave.
Geo. Joeller & Co., Apotheker, 445 North Ave.
Henry Goetz, Apotheker, Clark Str. u. North Ave.
C. Tanke, Apotheker, Ecke Wells und Ohio Str.
C. C. Krzeminski, Apotheker, Halsted Str. und North Ave.
H. F. Krueger, Apotheker, Ecke Clybourn und Fullerton Ave.
L. Geispitz, 757 N. Halsted Str.
Wieland Pharmacy, North Ave. u. Wieland Str.
A. M. Reis, 311 E. North Ave.
L. Ripke, Apotheker, 80 Webster Ave.
Herman Fry, Apotheker, Centre und Larrabee Str.
John Voigt & Co., Apotheker, Bissell und Centre Straße.
Robert Vogelsang, Apotheker, Dayton und Clay und Fullerton und Lincoln Ave.
John C. Hottinger, Apotheker, 224 Lincoln Ave.
L. Kehner, Apotheker, 557 Sedgwick Str.
A. Martens, Apotheker, Sheffield und Centre.
Wm. Feller & Co., 545 N. Clark Str.
Draheim's Apotheke, Sheffield und Clybourn Ave.

Lake View:

Geo. Huber, Apotheker, 1358 Diversey Str., Ecke Sheffield Ave.
H. M. Dodt, 859 Lincoln Ave.
Chas. Hirsch, Apotheker, 303 Belmont Ave.
R. L. Brown, Apotheker, 1985 N. Ashland Ave.
Max Schulz, Apotheker, Lincoln und Seminary Ave.
Wm. Perlau, Apotheker, 920 Lincoln Ave.
A. Gorges, 701 Belmont Ave.
Gustav Wendt, 955 Lincoln Ave.
A. L. Coppack, Apotheker, Lincoln und School Str.
Victor Kremer, Apotheker, Ecke Ravenswood und Melrose.
W. Hellmuth, Apotheker, 1199 Lincoln Ave.
A. G. Reimer, Apotheker, 702 Lincoln Ave.
W. Kramer, Apotheker, 1659 Lincoln Ave.
Keller & Benzri, Clark und Belmont Ave.
Geo. Koehne, Apotheker, Racine u. Wellington Ave.
Latterner Drug Co., 813 Lincoln Ave.

Westseite:

F. J. Lichtenberger, Apotheker, 833 Milwaukee Ave., Ecke Division Str.
B. Bavra, 620 Center Ave., Ecke 19. Str.
Henry Schröder, Apotheker, 467 Milwaukee Ave., Ecke Chicago Ave.
Otto G. Haller, Apotheker, Ecke Milwaukee und North Ave.
Otto J. Hartwig, Apotheker, 1570 Milwaukee Ave., Ecke Western Ave.
Wm. Schultze, Apotheker, 913 W. North Ave.
Rudolph Stangohr, Apotheker, 841 W. Division Str., Ecke Washtenaw Ave.
Stubenrauch & Truener, Apotheker, 477 W. Division Str.
A. Nafziger, Apotheker, Ecke W. Division und Wood Str.
C. Behrens, Apotheker, 800 und 802 S. Halsted Str., Ecke Canalport Ave.
Max Heidenreich, Apotheker, 890 W. 21. Str., Ecke Hoyne Ave.
Ignatz Ouda, Apotheker, 631 Centre Ave., Ecke 19. Straße.
J. R. Bahlteich, Apotheker, Milwaukee u. Center Aves.
J. H. Jelowsky, Milwaukee Ave. u. Noble Str. und 570 Blue Island Ave.
F. J. Berger, Apotheker, 1486 Milwaukee Ave.
C. J. Kasbaum, Apotheker, 381 Blue Island Ave. und 1557 W. Harrison Str.
J. C. Link, Apotheker, 21. und Paulina Str.
F. Wrede, Apotheker, 363 W. Chicago Ave., Ecke Noble Str.
C. F. Elsner, Apotheker, 1061-1063 Milwaukee Ave.
L. Mühlhan, Apotheker, North und Western Ave.
C. Wiedel, Apotheker, Chicago Av. u. Paulina St.
A. C. Freund, Apotheker, Armitage u. Kedzie Ave.
Hugo F. Baur, Apotheker, 204 W. Madison Str., Ecke Green.
M. Getz, Apotheker, Ecke Adams und Sangamon Str.
R. B. Bachelle, Apotheker, Taylor u. Paulina Str.
Wm. H. Cramer, Apotheker, Halsted und Randolph Str.
M. Georges, Lincoln und Division.
Wißhaff & Lundberg, Halsted und Harrison Str.
F. Schmeling & Co., Apotheke, 952 Milwaukee Ave.
H. G. Dreßel, Apotheker, Western Ave. und Harrison Str.
C. G. F. Brill, Apotheker, 949 W. 21. Str.
A. Hansen, Apotheker, 1720 W. Chicago Ave.
A. Martens, Apotheker, 406 Armitage Ave.
Chas. Hirtzler, Apotheker, 626 W. Chicago Ave.
Chas. A. Ladwig, Apotheker, 323 W. Fullerton Ave.
Geo. Joeller, Apotheker, Chicago u. Ashland Ave.
Max Kunze, Apotheker, 1369 W. North Ave.
Hermann Elich, Apotheker, 769 Milwaukee Ave.
A. F. Hubka, 745 S. Halsted Str.
Andrew Barth, Apotheker, 1190 Armitage Ave.
L. A. Grimme, 317 W. Belmont Ave.
R. M. Wilson, Van Buren und Marshfield Ave.
Chas. Mation, 1107 W. Chicago Ave.
C. W. Grafsly, Apotheker, Halsted und 12. Str.
Behrens & Swatol, Apotheker, 12. und Kolin Str.
Dominick Gehmers, Apotheker, 232—234 Milwaukee Avenue.
National Pharmacy, Apotheke, North Ave. und Dickson Str.
A. H. Kremer, Apotheker, 381 Grand Ave., Ecke Noble Str.
Klotz's Apotheke, Ashland Ave. und Emily Str.
Graeßle & Koehler, Apotheker, 748 W. Chicago Avenue.

Südseite:

Otto Colzau, Apotheker, Ecke 22. Str. und Archer Ave.
C. Kampman, Apotheker, Ecke 35. und Paulina Str.
W. R. Forsyth, Apotheker, 3100 State Str.
J. R. Forbrich, Apotheker, 629 31. Str.
G. R. Hibben, Apotheker, 420 26. Str.
Rudolph B. Braun, Apotheker, 3100 Wentworth Ave., Ecke 31. Str.
F. Wienecke, Apotheker, Ecke Wentworth Ave. und 24. Str.
Fred. W. Otto, Apotheker, 2904 Archer Ave., Ecke Deering Str.
F. Mosqueler, Apotheker, Nordost-Ecke 35. und Halsted Str.
Louis Zusagk, Apotheker, 5100 Ashland Ave.
G. C. Kreyßler, Apotheker, 2614 Cottage Grove Ave.
A. P. Ritter, Apotheker, 44. und Halsted Str.
J. M. Farnsworth & Co., Apotheker, 43. und Wentworth Ave.
W. T. Adams, 5400 S. Halsted Str.
Geo. Leuz & Co., Apotheker, 2902 Wallace Str.
Wallace St. Pharmacy, 32. und Wallace Str.
Chas. Cunradi, Apotheker, 3815 Archer Ave.
C. Crund, Apotheker, Ecke 35. Str. und Archer Ave.
Geo. Barwig, Apotheker, 37. und Halsted Str.
C. Murawsky, Apotheker, 48. und Loomis Str.
F. v. Neubert, 36. und Halsted Str.
Croft & Jungk, Apotheker, 47. und State Str.
Leo Valentin, 3085 Bonfield Ave.
Dr. Clernagel, Apotheker, 31. und Deering Str.
A. Buffe, 3001 Archer Ave.
G. Lenz, Apotheker, 31. Str. und Portland Ave.

Brief des Piet Kickmüller.

Dier Editter!

Se werde undautedli arg surpreisd sein, von meiner werthen Persönlichkeit einen Brief zu erhalten. Aber ich hoffe, daß Sie die Ehre, die Ihne dadurch erwiese wird, aprieschiehte werde. Aus dieser Remark werde Se reihteweh notisse, daß Se es mit keinem Lump zu dhue habe, denn bekanntlich sind nur die Lumpe bescheiden, wie Schiller sagt, (oder war es Udo Brachvogel?)

Doch zuerst will ich so freundlich sein, und mir zu Ihne introdjuhse. Ich heiße Piet Kickmüller, und werde Se schon von mich gehört haben. Of kohrs bin ich noch nich so berühmt wie der selige Goethe, weil ich noch nicht todt bin, und auch nicht wie Conrad Nies, weil ich noch keine „Funken" gepöblischt habe, und nicht zu der Kraut gehöre, die der Dr. A. G. Zimmermann in Chicago in seinem unsterblichen Pfuschwerke: „Deutsch in Amerika" verewigt hat. Aber indem ich for Ihr pramminentes Pehper schreibe, werde ich schon bei änd bei die Famosigkeit erlange, die den Namen Piet Kickmüller unsterblich mache wird. Ferner bin ich of kohrs e Dschentelmen von Edjukehschen un Bilding un e Bätschler. Was ich sonst noch bin un was mei Bißnes is, is nich Ihne Ihr Bißnes.

Ich hen e förnischd Ruhm gerentet bei e Preiwet Fämili und mei Ländlord heißt Fränk, aber er hot nichts zu sage, sei Alsche hot de Pehnts an un duht alles mänätsche. Se war früher e Widdowummen un hätte puttinier den Fränk seine Grändmodder sein könne, aber se hot e eigenes Haus un drei Lats gehabt, un doderin hot sich der Fränk so arg verliebt, daß er die alte Schachtel mit in den Bargen genommen un gegen sich verheirathet hot. Jetzt is er aber sehr sorri, aber warum is er so e Schafskopp gewese un kein Bätschler geblieben wie ich?

De annere Owend dahte wir, mei Ländlehdi, ihr Hösbend un ich, zusammehocke. Die Alsche daht ihre Stackings darne, wobei ich genohtist hen, daß dieselbe oben so weit ware wie e Potehtobäg. Ihr Hösbend daht e dämliches Gesicht mache un ich als Dschentelmen von Edjukehschen un Bilding war am Vielosoffie studire. Ich las in einem Buche, welches ich in einem sekkendhänd Stohr for drei Cents gekauft hatte. Der Titel lautete: „Ueber Stoff un Stoffwechsel". Fränk wollte wisse, was das heiße dehte. Do hen ich denn losgelegt un gesagt: „Das Nothwendigste was Mensch, Thier un Pflanze zum eriste gebrauche duhe, is die Luft. Dieselbe entsteht in different Wehs, je nachdem wie man sich Luft mache duht. Der Schöpfer dieser verpfuschten Welt (bikahs er daht de Wimmenfohks kriehte) hot simpli etwas Sauerstoff, Stickstoff, Kohlenstoff un Wasserstoff genomme, diese Stoffe zusamme gemixt un de Pei war fertig. Wenn der Mensch keine Luft mehr kriege kann, so is er dem allgemeinen Stoffwechsel verfalle un sagt man von ihm: „Dem is de Puhste ausgegange." Es giebt auch Leute, die nich genug Luft kriegen können, z. B. sagt schon Schiller in seinem „Kaufmann von Berlichingen" (oder war es Conrad Nies in seinem „Conradin, der letzte der Hohenstauffen?): „Mehr Luft, Clavigo!" De Luft duht erstens aus Sauerstoff bestehe. De Mehn-Sauerstoffe sind: Winnegger, Pickels, Hasenpfeffer, sauere Kidnis, Sauerkraut, un de Fehsses wo de Wimmenfohks mache duhe, wenn de Hösbends nich mit dene Zwanzigdallerbills for e neue Dreß herausrücke wolle. Der zweite Bestandtheil is Wasserstoff. Von diesem Stoff giebt's plenti, ganze Lehks un Riwwers voll, stellenweise giebt es noch mehr, was man Meer heiße duht. Auch wird viel Wasserstoff in dene Saluhns un Dehris gejuhst. Bei dene Dehrileute vollzieht sich der Stoffwechsel dschennerelli sehr ihsi. Sobald se de Kuh gemolke hen, kommt der Wasserstoff zu de Milch. So lange sich diese über Wasser halte kann, is der Stoffwechsel all reiht. Wenn aber e Milchinspekter kommt un duht seine Nase hineinstecke, oder vielmehr seinen Milchometer oder wie das Ding heißt, un derselbe wird blau, so geht noch einmal e Stoffwechsel vor sich, von dem Bocket in de Gotter. Zu dene Wasserstoffe duhe auch noch die Robberkohts un Ombrelles gehöre. Wasserstoff duht immer sehr dünne schmecken un es giebt Leute, die ihn nur mit Whisky un Schugger vermixt trinke könne. Das is de Riesen, das de Temperenzler so viel Wasserstoff juhse duhe. In manche Citties vollzieht sich e merkwürdiger Stoffwechsel, wenn man das Wasser aus dene Heidrants koche duht, dann hot man e Brüh wo auskucke duht wie Ortehlsupp. — Vom Wasserstoff komme wir uf de Kohlenstoff, wo ät Present ziemlich expensiv is. De Stoffwechsel beim Kohlenstoff vollzieht sich sehr einfach, unser Käsch verwandelt sich zu Kohlen un letztere im Besitze des Kohlenhändlers zu Käsch. Auch giebt's feurige Kohlen, die man auf das Haupt unserer Feinde gäbbern soll. Ferner giebt's noch glühende Kohlen wo die Hösbends druf sitze duhe, wenn se im Saluhn bei einem Gehm Skat oder Pinnackel expektet werde, un se müsse dann zum Behbi tende, bis ihre Alsche von e Wisit bei einem Nehber retörne duht. — Der letzte Stoff is der Stickstoff, den man am besten durch seinen schweseligen Geruch schmelle kann. E Porusplästter un e guter Freund duhn ebenfalls zum Stickstoff belange, bikohs de stick to juh. Der Stoffwechsel fängt schon beim Behbi in de Krehdel an, was man nohtisse kann an dene Haufe große Hänkertschiffs, wo in de Yard uf de Lein oder hinner de Stohv in de Kitschen henke duh. De mohst importent Rohl duht de Stoffwechsel bei dene Wimmenfohks spiele. De Teim, wo Eva mit einem Feigenblatt Stoff genug for e ganze Dreß hatte, is lange gepaßt. Heutzutage sind de Lehdies in Rigards uf Stoff sehr schwer zu sätisfeie. Is de Stoff zu leicht, so wolle se ihn schwerer, is er lang, so wolle se ihn noch kürzer habe; es giebt sogar Lehdies, de den Stoff gar nich kurz genug kriege könne. Diese duht man Bälletgörls oder Heikicker nenne. Auch duhe de Lehdies Farbstoffe gleiche, die man eintheile duht in Pauder- un Schmink-Stoffe. Den fortwährenden Stoffwechsel bei dene Lehdies duht man Fehschen oder Steil nenne."

„Stapp, Mister Kickmüller," daht mir mei Ländlehdi da söddenli interrupte, „ich duh das nit gleiche, daß Se mei Hösbend tiehse und skehre duhe, des is kei Juhs nit ännihau, wenn ich Stoff zu einem neuen Dreß habe will, so duht Fränk mir das Monni dazu gebe, denn dafor is er mei Hösbend, un wenn ich mei Fehs paudere duh, so is das mei ohn Bißnes, du juh onnerständ, Mister Kickmüller?"

Ich hen nix mehr gesagt, denn gegen so e gereizte alte Schachtel is e brüllende Löwin de reinste Ninnigoht, ich hen also mei Füß zusammengepackt un nix wie 'naus.

Ich kann Ihne noch ganz annere Stücke von meiner Ländlehdi un ihrem Wiktim, ihren Hösbend natürlich, erzähle, aber für heut will ich klohse, sonst mache ich Ihne am Ende schon jetzt teierd.

Juhrs truli
Piet Kickmüller,
Bätschler.

Die arme Darinka.

Von N. N.

Vor nun 42 Jahren, wir schrieben damals 1854, ging ich eines Abends in Begleitung eines Freundes in einer der Straßen von Triest, welche im Rücken der St. Antonio Kirche stehen, in ein mehrstöckiges Kaufhaus, das einem meiner Bekannten, dem angesehenen Kaufmann Herrn Kwekwic, einem geborenen Croaten, gehörte, dem wir eben einen Besuch machen wollten. Vor dem Hause angekommen, waren wir nicht wenig erstaunt, eine Schildwache vor demselben zu sehen und ich konnte mich nicht enthalten, das militärische Verbot überspringend, den Soldaten zu fragen, wer denn da wohne? Darauf antwortete mir der Mann wörtlich: „Ach, so ein türkischer Erzherzog!" Die drollige Bezeichnung, die uns lachen machte, verschärfte zugleich unsere Neugierde, dieselbe wurde aber bald befriedigt.

Herr Kwekwic war, wie gesagt, ein sehr angesehener Mann, der durch glückliche Getreidespekulationen reich geworden war. Er hatte zwei Töchter. Die eine war an einen italienischen Conte in Corfu verheirathet, die andere, ein 17- bis 18jähriges schönes Fräulein, war deutsch erzogen worden und hatte, obschon von Confession griechisch-orthodox, ein protestantische Schule besucht. Sie hieß Darinka, und gefiel allgemein wie durch ihre Erscheinung, so durch ihre liebenswürdige und fesselnde Conversation; ich war mit ihr hie und da im Hause ihres Onkels, eines nach Triest eingewanderten Magdeburger Kaufmannes Namens Methieke, zusammengetroffen; ihre Mutter, eine geborene Deutsche, war nämlich eine Schwester des letztgenannten Kaufmannes. Und wer war der fremde Gast, dem zu Ehren eine Schildwache vor dem Hause stand? Nun, auch das erfuhren wir: es war der Fürst Danilo von Montenegro. Er war arm und lebte sehr einfach von den bescheidenen Subsidien, die ihm aus Rußland kamen. Er suchte eifrig nach einer reichen Partie, und Herr Kwekwic, dessen Lieblingsgedanke es ohnehin war, auch seine jüngere Tochter an einen Herrn von hohem Adel zu verheirathen, war nicht wenig geschmeichelt, als Fürst Danilo seine Augen auf die junge Darinka lenkte; seine Tochter mit einer Fürstenkrone geschmückt — der Gedanke berauschte ihn geradezu.

Natürlich war die Werbung des montenegrinischen Fürsten bald Gegenstand des allgemeinen Gespräches, und die Köpfe, die in jeder Fürstenheirath einen politischen Gedanken wittern, hatten es bald heraus, daß auch das officielle Oesterreich sich für die Heirath interessiren mußte, da Herr Kwekwic ein Croate war und die Partie immerhin eine Anlehnung Montenegros an Oesterreich bedeuten konnte. Auch dem Erzherzog Max, der damals als Marine-Obercommandant in Triest residirte, kam man mit solchen Ideen, allein er wies sie lachend ab und machte auch dem Fürsten, der ihm seine Aufwartung machte, keinen Gegenbesuch, indem er sagte: „Wenn zwei sich heirathen wollen, ist das eine Staatsaffaire? Und jedenfalls gehört das nicht in die Competenz des Marine-Obercommandos."

Im Hause Kwekwic war man glückselig, gerne entschuldigte man dort alles, was an dem Fürsten, der sich der europäischen Sitte noch nicht anbequemt hatte, auffiel, und die junge Braut namentlich, die ich wiederholt zu sprechen Gelegenheit hatte, war im siebenten Himmel. Ja, diese Darinka mit dem doppelten slavischen Namen war doch das richtige deutsche Pensionatsfräulein; sie träumte von einer Culturmission, die ihr in dieser Ehe auferlegt sei, sie wollte dem Volke ihres Gatten europäische Bildung und Gesittung bringen, und ihn selbst, den Mann, der sie zur Fürstin machen wollte, liebte sie mit aller Hingebung. Ich erinnere mich noch, wie ich an einem der letzten Carnevalstage des Jahres 1854 das Brautpaar beisammen sah. Sie nahmen am öffentlichen Corso Theil und die junge Braut wurde nach italienischer Sitte mit Confetti beworfen und mit Blumenbouquets beehrt. Sie strahlte vor Glück. Einige der ihr zugedachten Confetti fielen aber in die Schuhe des Fürsten, und ohne eine Miene zu verziehen, entledigte er sich im offenen Wagen, wie wenn er in seinem Zimmer gewesen wäre, des morgesten Schuhwerkes, klopfte es aus und zog es wieder an. Man war anfangs verblüfft, dann lachte man; die Urwüchsigkeit des Prinzen kannte man bereits.

Wenige Wochen später war Alles zur Abreise Darinka's zur Trauung nach Cettinje bereit; ihr Vater gab ihr 250,000 fl. Mitgift. Eines Tages erschien eine Anzahl herkulischer Gestalten, montenegrinische Senatoren in weißen Fustanellen, die die Braut auf einem Lloyddampfer nach Cattaro geleiten sollten, und als die Senatoren einem Ball im Casino Vecchio beiwohnen sollten, fand man in ganz Triest keine Handschuhe, die ihnen gepaßt hätten — man mußte solche eigens für ihre Größe machen lassen. Die Erzieherin und der Kammerdiener kehrten aber sehr bald zurück. Sie erzählten: Als die Fürstin am Morgen nach der Hochzeit, die in Cettinje stattgefunden hatte, an's Fenster trat, um sich von ihrem Gatten die schöne Aussicht zeigen zu lassen, fiel ihr erster Blick auf den Gartenzaun, der mit türkischen Köpfen geschmückt war . . . Die junge Frau fiel in Ohnmacht. . .

Der Tod Danilo's machte dieser Ehe, die kinderlos geblieben war, ein Ende und die Wittwe zog mit dem Rest ihres Vermögens nach Venedig. Regelmäßig im Frühjahre bewohnte sie eines der Hotels Garnis in der Nähe des Stadtparks. Bei einem Spaziergange, den ich vor etwa sieben oder acht Jahren in Wien auf der Ringstraße machte, vertrat mir eine Dame den Weg mit den Worten: „Ella mi no cognosce piu?" (Kennen Sie mich nicht mehr?!) Ich entschuldigte mich mit meiner Kurzsichtigkeit und verneinte die Frage. „Sono povera Darinka" (Ich bin die arme Darinka), erwiderte darauf die Dame, und sie erzählte, sie lebe meistens in Venedig und härme sich dort ab . . . . Ihr war es nicht gegönnt, in den Schwarzen Bergen eine Culturmission zu erfüllen. Ein Nachfolger ihres Gatten erst hat mit starker Hand seinem kleinen Volke die Freiheit gewonnen und ihm eine Achtung verschafft, von der man vor vier Jahrzehnten nicht zu träumen gewagt hätte. Und heute steht eine Tochter der Schwarzen Berge an der Seite des italienischen Thronerben, als künftige Königin einer der ältesten Culturnationen. — Arme Darinka mit dem Traume von deiner Culturmission!

Die Gans.

Humoreske von E. Fahrow.

Der alte Herr v. Mochingen liebte die Ueberraschungen, davon wußten seine Töchter zu erzählen. Sie waren alle Drei verheirathet und zwar glücklich verheirathet, wozu nicht wenig der fröhliche Humor beitrug, den sie von ihrem Vater geerbt hatten.

Frau Regine v. Mochingen war seine Lieblingstochter, weil sie die hübscheste und lustigste war, und weil sie einen entfernten Vetter desselben Namens geheirathet hatte; nun blühten drei junge Mochingen's heran, und der alte Name war gesichert.

Zum letzten Neujahr hatte Frau Regine von ihrem Papa einen Hasen geschickt bekommen mit der Weisung, daß der Hase „fett" sei und sie gut Acht geben solle. — Darauf hatte sie ihm höchst eigenhändig das Fell abgezogen, ihn ausgenommen, ja, sie hatte sogar Magen und Herz ausgeschnitten, aber keine Ueberraschung gefunden. Diesmal bestand diese nämlich ganz einfach darin, daß eben — keine vorhanden war.

Der alte Herr hatte sich königlich über das Suchen amüsirt.

„Diesmal aber, mein Kind," schrieb er am 22. October, „ist die Ueberraschung kein leerer Wahn; es soll Dir mit dieser fetten Martinigans gehen, wie dem Hirtenknaben im Berge, der die Wunderblume gefunden hatte: vergiß das Beste nicht! Ich melde mich für morgen bei Euch zu Tisch."

Da stand nun Frau Regine in der Küche und lachte halb, halb schmollte sie. Ihr Mann stand daneben und lächelte ironisch.

„Fall doch nicht wieder rein, Reginchen," sagte er.

„Na, aber Franz, ich kann doch die Mamsell nicht die Gans allein zurichten lassen! Nachher hat sie einen Hundertmarkschein im Magen und ich kann darauf pfeifen." Und sie begann die Gans zu rupfen.

Richtig, da war ja eine Naht! Die Gans war schon einmal aufgeschnitten gewesen und dann wieder zugenäht worden. Und jetzt — da, mitten d'rin saß eine Wallnuß.

Herr v. Mochingen junior knackte sie auf. Ein ganz kleiner Zettel lag d'rin, darauf stand: „Vergiß das Beste nicht!"

Eine ungeheure Heiterkeit bemächtigte sich jetzt der Versammlung. Weiter aber fand sich nichts.

Am nächsten Tage kam Großpapa Mochingen, zu Tisch; Alle fielen diesmal mit scherzhaften Vorwürfen über ihn her.

„Schwiegervater!" rief Herr von Mochingen, indem er sein Glas erhob, „Der Witz mit dem Hasen war ja gut — aber daß Du zweimal denselben Scherz machen würdest, das hätte ich Dir doch nicht zugetraut."

Der alte Herr zog die Augenbrauen hoch und kniff die Lippen zusammen, was ihm das Aussehen eines alten Pavians gab, und versetzte dadurch seine Enkel in Entzücken.

„Schwiegersohn," sagte er, „Du wißt mi doch nich für so dämelich hollen? Du irrst Dich!"

„Heraus damit, Großpapa," lärmten die Jungen. „Wo hat es die Gans nur eigentlich in sich?"

„Kinder," sprach der Alte, „laßt mich doch erst in Frieden essen. Die Wunderblume kommt nachher."

Frau Regine ließ bereits den Nachtisch auftragen, als der Großvater an sein Glas klopfte.

„Meine Damen und meine Herren," sagte er feierlich. „Die Gans, welche hier eben geopfert wurde, ist so viel ich weiß, mit sämmtlichen Gliedern und Organen ausgestattet gewesen, welche zu einer rechtschaffenen Gans gehören! Wo also, meine geehrten Zuhörer, befindet sich das Uebrige?"

„Im Kochtopf, Papa," sagte Regine, — „Du weißt doch, daß man Gänseklein nicht bratet, sondern kocht."

„Wo aber," rief drohend der Redner, „wo ist die — Gurgel?"

Frau Regine fiel beinahe in Ohnmacht. Die Gurgel! Natürlich hatte sie dieselbe fortgeworfen! Der Jüngste, der Schlingel, hatte jedesmal die Gurgel getrocknet, mit Erbsen gefüllt und der Katze an dem Schwanz gebunden, als sinnige Klapper. Diese Thierquälerei wollte sie verhindern, und deßhalb hatte sie die Gurgel gleich in die Aschengrube geworfen.

„Papa," schloß Frau Regine ihren Bericht, „es war doch nicht etwa mit der Gurgel 'was los?"

„Ja, mein Kind," nickte in augenscheinlicher Betrübniß der Vater, „es war in der That mit der Gurgel 'was los!"

„Großpapa, bist Du aber ulkig!" sagte bewundernd der zweite Sprößling.

Der Dritte aber, der Thierquäler, saß auffallend still und mit einem dunkelrothen Kopf auf seinem Platz. Allem Anscheine nach kämpfte er einen schweren innerlichen Kampf. Endlich siegte die Tugend, und er platzte heraus:

„Mama, die Gurgel ist da, — ich habe sie wieder genommen!"

Ein strafender Blick traf ihn, dann begann das Verhör:

„Was hast Du damit gemacht?"
„Ich habe sie gedörrt."
„Wo hast Du sie jetzt?"
„Hier!"

Und die Wunderblume flog klappernd über den Tisch.

Frau Regine ergriff das sonderbare Object und brach es mitten durch.

Da fiel ein Pergamentzettelchen heraus, auf welchem, nur noch schwach leserlich, geschrieben stand:

„Gut für einhundert Mark. Zahlbar nach Sicht bei Großpapa Mochingen."

Nun brach der Jubel erst recht los.

„Mit dem Futter kannst Du öfters Gänse mästen," meinte der Schwiegersohn.

Der Jüngste aber war durch seinen Erfolg berauscht und fragte vorwitzig: „Na, und was kriege ich nu?"

„Einen Klaps," sagte die Mutter und gab ihm einen, „dafür, daß Du ungehorsam gewesen bist."

Kleine Anzeigen.

Verlangt: Männer und Knaben.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Verlangt:

Intelligenter junger Deutscher mit ausgedehnter Bekanntschaft in deutschen Kreisen und guter gesellschaftlicher Stellung für Spezial-Arbeit im Anzeigen-Dept. Nachzufragen beim Superintendenten.

A. M. Rothschild & Co.,
State und Van Buren Str.

Verlangt: Pelz-Zurichter zum Minkfleischen. 1249 N. Ashland Ave. dmdo

Verlangt: Ein junger Mann, ledig, der mit einem Pferd umzugehen versteht und sich sonst im Polstershop nützlich machen kann. Board, Zimmer und $5 den Monat. Nachzufragen nach 6 Uhr Abends. 476 Larrabee Str., Store.

Verlangt: Mann für Hausarbeit im Secondhand-Store; Board $10 per Monat. 428 Larrabee Str.

Verlangt: Ein Mann zum Bettenmachen und für Hausarbeit. 115 S. Canal Str.

Verlangt: Agenten für neue Bücher und Prämien-Werke. F. Schmidt, 437 Milwaukee Ave. 12jalw

Verlangt: Agenten um einen gutgehenden Artikel zu verkaufen. Kommt morgen von 8—10 Uhr. 322 Clybourn Ave.

Verlangt: Ein erfahrener Stitcher und Taschennäher an Hosen. 78 Brigham Str., nahe Milwaukee Ave. und Lincoln Str. dmi

Verlangt: Geschirrwäscher. 349 State Str. $13 monatlich, Zimmer und Kost. dmi

Verlangt: Ein Butcher, Storetender, muß englisch sprechen können. Nachzufragen von 3—7 Uhr. 332 Cortland Str., Ecke Rockwell Str.

Verlangt: Ein Junge an Brot. 2165 Archer Ave.

Verlangt: Mehrere Agenten, die preisgekrönten Singer Maschinen zu verkaufen. Lohn und Kommission. Wöchentliche Auszahlung. 882 Milwaukee Ave., Singer Office. —ja

Verlangt: Ein Junge, an Cakes und Icecream zu arbeiten. Muß schon etwas Erfahrung haben. 451 N. Clark Str.

Verlangt: Leute, um den „Lustigen Bote"-Kalender für 1897 zu verkaufen. H. Krause, 5324 S. Ashland Ave. ddofr*

Verlangt: Ein deutscher Mechaniker auf mathematische und elektrische Instrumente. Kuhls & Ellerle, St. Paul, Minn. mdi

Verlangt: Schmied für Pferdebeschlagen und Wagenarbeit. Nachzufragen bei Henry Harker, 111 S. Canal Str., am 13. d. M., zwischen 10 und 12 Uhr Vormittags. mdi

Verlangt: 5 Männer, die für $18 wöchentlich und Kommission arbeiten wollen. Nachzufragen 8—9 Uhr Vorm. 281 Blue Island Ave. —14ja

Verlangt: Männer und Knaben zum Lernen. C. E. Patten, Präsident. 12 Jahre bei der Postal Telegraph Co., 40 Dearborn Str., 4. Floor. 28jplj

Verlangt: Ein Porter, der sich auch an der Bar nützlich machen kann. 74 W. Madison Str. mdi

Verlangt: Männer und Frauen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Ein guter Abbügler an Shopröcken und 1. Handmädchen zum Baisten. 27 Cleveland Ave. mdi

Verlangt: Frauen und Mädchen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Läden und Fabriken

Verlangt: Maschinenmädchen an Kniehosen. 1818 N. Oakley Ave.

Verlangt: Maschinenmädchen an Kniehosen. 564 Ashland Ave. dmi

Verlangt: Gutes Taschenmädchen an Hosen. 831 Dudley Str. mdi

Verlangt: Mädchen zum Lernen. C. E. Patten, Präsident. 12 Jahre bei der Postal Telegraph Co., 40 Dearborn Str., 4. Floor. 28jplj

Hausarbeit.

Verlangt: Ein gutes Küchenmädchen. Berthel, Ecke Halsted Str. und Garfield Ave.

Verlangt: Ein Mädchen für leichte Hausarbeit. 352 W. 12. Str., M. Singer.

Verlangt: Ein Mädchen für Hausarbeit. 407 Orchard Str. mdi

Verlangt: Ein starkes deutsches Mädchen, das alle Hausarbeit versteht. 473 Larrabee Str., oben.

Verlangt: 3 Mädchen für Hausarbeit. Lohn $3 bis $5. 372 Garfield Ave. dmi

Verlangt: Eine Waschfrau. 711 Girard Str.

Verlangt: Junges Mädchen. Muß zu Hause schlafen. 91 Wisconsin Str., im Store.

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit. Guter Lohn. 518 N. Ashland Ave.

Verlangt: Ein gutes Mädchen für zweite Arbeit. Guter Lohn. 4531 Ellis Ave.

Verlangt: Frauen und Mädchen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Hausarbeit.

Verlangt: Ein gutes Mädchen für Hausarbeit. 593 Southport Ave.

Verlangt: Ein Mädchen, das etwas kochen und am Tisch aufwarten kann. Lohn $3. 493 Fifth Ave. Ecke Taylor Str.

Verlangt: Deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 241 Wells Str. Vorzusprechen im Store.

Verlangt: Junges Mädchen für Saloon und Restaurant. 87 S. Market Str.

Verlangt: Ein tüchtiges Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 105 Sigel Str., 2. Stock. dmi

Verlangt: Ein gutes Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit, welches das Kochen versteht, in einer kleinen Familie. W. Greiner, 63 Lincoln Ave.

Verlangt: Ein anständiges Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 531 Eddy Str., westlich von Lincoln Ave. dmdo

Verlangt: Mädchen für einige Arbeit finden immer Stellung. 13 N. Clark Str.

Verlangt: Ein Mädchen für Hausarbeit. 2729 N. Winchester Ave. (Ravenswood).

Verlangt: Gutes Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 141 W. Randolph Str.

Verlangt: Ein nettes Mädchen für Hausarbeit. Gutes Heim. 3406 S. Park Ave., 2. Flat.

Verlangt: Mädchen, die in Wirklichkeit alle Hausarbeiten verstehen, finden stets gute Plätze bei gutem Lohn. Mrs. Julius Heß, 515 Sedgwick Str. 12ja,ddjalm

Verlangt: Ein Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 505 Pine Grove Ave., Lake View.

Verlangt: Sofort 20 bis 25 Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit, können sofort Stellen erhalten mit gutem Lohn. Frau Friedman, 411 Maxwell Str.

Verlangt: Gutes Mädchen, welches kochen, waschen und bügeln kann. 387 N. Hoyne Ave.

Verlangt: Ein gutes Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 1010 Wellington Str. 11jalw

Verlangt: Tüchtiges Mädchen, gute Köchin, in kleiner Familie. 3613 Prairie Ave. mdi

Verlangt: Ein Mädchen, welches etwas vom Kochen und Hausarbeit versteht. 72 Seward Str., nahe Canalport Ave. und 18. Str. mdi

Verlangt: Deutsches Mädchen. Frisch eingewandertes vorgezogen. 202 W. Monroe Str., oben. jmdi

Mädchen finden gute Stellen bei hohem Lohn. Mrs. Elfelt, 2529 Wabash Ave. Frisch eingewanderte sofort untergebracht. 15aplj

Verlangt: Sofort, Köchinnen, Mädchen für Hausarbeit und zweite Arbeit, Kindermädchen und eingewanderte Mädchen für bessere Plätze in den feinsten Familien an der Südseite, bei hohem Lohn. Frau Gerson, 215, 32. Str., nahe Indiana Ave. 2ino*

Verlangt: Köchinnen, Mädchen für Hausarbeit und zweite Arbeit. Kindermädchen erhalten sofort gute Stellen mit hohem Lohn in den feinsten Privatfamilien der Nord- und Südseite durch das Erste deutsche Vermittlungs-Institut, 545 N. Clark Str., früher 605. Sonntags offen bis 12 Uhr. Tel.: 498 North. 8dj*

Stellungen suchen: Männer.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Gute Belohnung zahle ich Demjenigen, der mir einen Job besorgt. Bin mit Bricklayer-, Heizer-, Engeneer- und Elektriker-Arbeit vertraut. Gute Zeugnisse. C. 328 Abendpost.

Gesucht: Ein Butcher, Shoptender, sucht sofort Arbeit. Adr. D. 460 Abendpost. dmdo

Stellungen suchen: Frauen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Ein deutsches Mädchen sucht eine Stelle für gewöhnliche Hausarbeit. 5132 Aberdeen Str.

Gesucht: Ein deutsches Mädchen sucht Stelle als Kindermädchen oder für leichte Hausarbeit, 16 Jahre alt, 2 Monate von Deutschland. 749 Ashland Ave.

Damen, die gute Mädchen wünschen für alle häuslichen Arbeiten, mögen vorsprechen. Reelle Bedienung. Mrs. Julius Heß, 515 Sedgwick Str. 13jamfrmlm

Gesucht: Ein junges frisch eingewandertes deutsches Mädchen sucht in guter Privatfamilie baldige Stelle. 2928 Lyman Str. dmi

Gesucht: Junge Frau sucht Stunden-Arbeit in Privatfamilie oder als Lunchköchin. Beste Referenzen. 275 W. Chicago Ave., Hinterhaus.

Gesucht: Waschplätze, auch Wäsche ins Haus genommen. 269 Augusta Str., vorne.

Gesucht: Nothbedürftige reinliche Wittwe mit Kindern bittet um Waschplätze. Geht auch zu Wöchnerinnen aufwarten. Nachzufragen 318 Larrabee Str., hinten, unten. R. Wagner.

Gesucht: Deutsches Mädchen wünscht einen Dienst zu bekommen. Erfahrung genügend im Kochen und im Haushalten. 146 Larrabee Str.

Gesucht: Wärterin empfiehlt sich bei Wöchnerinnen. E. Winkler, 363 N. Market Str.

Kleidermacherin wünscht Beschäftigung in und außer dem Hause. $1 per Tag. 227 Clybourn Ave.

Geschäftsgelegenheiten.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Ein Blacksmith-Geschäft. Adr. G. 325 Abendpost. dmi

Zu verkaufen: Ein altes gutgehendes Boardinghaus. 367 Larrabee Str. dfr

Zu verkaufen: Sehr gutes Holz- und Kohlengeschäft, wegen Todesfall. 88 Augusta Str., Ecke Milwaukee Ave. dmi

Zu verkaufen: Ein Restaurant ist Umstände halber billig zu verkaufen. 26 Clybourn Ave., im Store.

Zu verkaufen: Guter Meatmarket, billig. 2333 S. Canal Str. mdi

Zu verkaufen: Elegante Zahnarzt-Office, weist großen Profit auf. Muß diese Woche verkauft werden. Adr. 627 Abendpost. mdi

Zu verkaufen: Ein Theestore, gute Lage. Muß diese Woche verkauft werden. Ursache: Krankheit. Adr. G. 626 Abendpost. mdi

Zimmer und Board.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu vermiethen: Schön möblirte warme Zimmer. Mrs. Flätlie, 1332 Indiana Ave., zwischen 12. und 13. Str. 12janlw

Zu miethen und Board gesucht.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu miethen gesucht: Eine gut eingerichtete Milchfarm mit 20—30 Kühen und Farmgeräthschaften, wird von einem guten Farmer und Arbeiter für Lohn oder Shares zu bearbeiten gesucht. Könnte sofort beginnen. 793 Maplewood Ave.

Zu miethen gesucht: Ein kleiner Butchershop in der Country, mit Preisangabe. G. 629 Abendpost.

Zu miethen gesucht: Eine Bäckerei. Adr. Z. 805 Abendpost.

Möbel, Hausgeräthe &c.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Ganze Einrichtung. 409 Belden Ave., 2. Flat.

Zu verkaufen: 2 Betten, 2 Tische, 1 Parlor-Ofen, 2 Waschständer, 1 Kleiderschrank. 91 Orchard Str., 2. Flat.

Kaufs- und Verkaufs-Angebote.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Wünsche Stock Dry Goods, Clothing oder Stiefel und Schuhe für theilweise Baar und schuldenfreie Inside Lots. Nachzufragen 1253, 59. Str.

Fixtures für alle Sorten Stores, zum Spottpreis. 386 Cleveland Ave., nahe Lincoln Ave.

Zu kaufen gesucht: Butcher-Tools, wie Kessel, Stopper, Grinder etc. zur Wurstmacherei, sofort. P. O. 53 Abendpost.

Heirathsgesuche.
(Jede Anzeige unter dieser Rubrik kostet für eine einmalige Einschaltung einen Dollar.)

Heirathsgesuch: Ein anständiges, häuslich gesinntes Mädchen mit etwas Vermögen wünscht mit einem charaktervollen, liebenswürdigen Herrn bekannt zu werden. Briefe erbeten mit näherer Angabe der Verhältnisse, womöglich mit Photographie, unter P. O. 43 Abendpost.

Aerztliches.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Geschlechts-, Haut- und Blutkrankheiten nach den neuesten Methoden schnell und sicher geheilt. Satisfaktion garantirt. **Dr. Ehlers**, 108 Wells Str., nahe Ohio Str. 28okj

Unterricht.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Englische Sprache für Herren und Damen in Kleinklassen und privat, sowie Buchhalten und Handelsfächer, bekanntlich am besten gelehrt im N. W. Business College, 922 Milwaukee Ave., nahe Paulina Str. Tags und Abends. Vorbereitung zur Zivildienstprüfung. Beginnt jetzt. Prof. George Jenssen, Prinzipal. 16n,ddja*

Verschiedenes.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zugelaufen: Schwarzgrauer Hund. 445 Herndon Str.

Verlaufen: Gelbe dänische Dogge „Nero." Abzugeben gegen Belohnung. 1738 Deming Court.

Grundeigenthum und Häuser.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Haus und Lot mit gutgehendem Grocery-Store sofort billig zu verkaufen. 311 Cortland Str., nah Milwaukee Ave. Car Barn. 17dzl

Geld.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Geld zu verleihen
auf Möbel, Pianos, Pferde, Wagen u. s. w.
Kleine Anleihen
von $20 bis $400 unsere Spezialität.
Wir nehmen Ihnen die Möbel nicht weg, wenn wir die Anleihe machen, sondern lassen dieselben in Ihrem Besitz.
Wir haben das
größte deutsche Geschäft
in der Stadt.
Alle guten ehrlichen Deutschen, kommt zu uns, wenn Ihr Geld borgen wollt. Ihr werdet es zu Eurem Vortheil finden bei mir vorzusprechen, ehe Ihr anderweitig hingeht. Die sicherste und zuverlässigste Bedienung zugesichert.
A. H. French,
10aplj 128 LaSalle Str., Zimmer 1.

Chicago Mortgage Loan Co.,
175 Dearborn Str., Zimmer 18 und 19.
verleiht Geld in großen oder kleinen Summen, auf Haushaltungsgegenstände, Pianos, Pferde, Wagen, sowie Lagerhausscheine, zu sehr niedrigen Raten, auf irgend eine gewünschte Zeitdauer. Ein beliebiger Theil des Darlehens kann zu jeder Zeit zurückgezahlt und dadurch die Zinsen verringert werden. Kommt zu mir, wenn Ihr Geld nöthig habt.

Chicago Mortgage Loan Co.,
175 Dearborn Str., Zimmer 18 und 19.
Oder Haymarket Theater Gebäude, 161 W. Madison Str., Zimmer 14. 11ep*

Wenn Ihr Geld zu leihen wünscht auf Möbel, Pianos, Pferde, Wagen, Kutschen u. s. w., sprecht vor in der Office der Fidelity Mortgage Loan Co.
Geld geliehen in Beträgen von $25 bis $10,000, zu den niedrigsten Raten. Prompte Bedienung, ohne Oeffentlichkeit und mit dem Vorrecht, das Euer Eigenthum in Eurem Besitz verbleibt.
Fidelity Mortgage Loan Co.,
Inkorporirt.
94 Washington Str., erster Flur, zwischen Clark und Dearborn
oder: 351, 63. Str., Englewood.
oder: 9215 Commercial Ave., Zimmer 1, Columbia Block, Süd-Chicago. 5ma*

Wozu nach der Südseite gehen, wenn Ihr billiges Geld haben könnt auf Möbel, Pianos, Pferde und Wagen, Lagerhausscheine, von der Northwestern Mortgage Loan Co., 465—467 Milwaukee Ave., Ecke Chicago Ave., über Schroeders Drugstore, Zimmer 53. Offen bis 6 Uhr Abends. Nehmt Elevator. Geld rückzahlbar in beliebigen Beträgen. 2malj

$50,000 zu verleihen auf Möbel, Pianos u. Pferde. Billige Raten. Deutsche, nehmt Notiz hiervon.— In de letzten 10 Jahren hatten wir die größte Loan Office in Milwaukee. Diese gab uns Gelegenheit, die Wünsche der Deutschen gründlich kennen zu lernen. Langer Kredit oder Theil-Abzahlungen. Wir nehmen die Sachen nicht fort. — Möbel Mortgage Loan Co., Zimmer 308 Inter Ocean Gebäude, 139 Dearborn Str. 11t*

Geld zu verleihen auf Möbel, Pianos und sonstige gute Sicherheit. Niedrigste Raten, ehrliche Behandlung. 534 Lincoln Ave., Zimmer 1, Lake View. 16mzlj

Geld zu verleihen zu 5%. Keine Kommission. Zimmer 4, 59 Ecke North Clark und Michigan Str. 9jalw

Zu leihen gesucht: $1500 auf 1. Hypothek, im Werthe von $3000. Adr. C. 323 Abendpost. dmd

Geld zu leihen gesucht: $1500 auf 1. und sichere Hypothek. 6 Prozent Interessen. 291 Warsaw Ave., Avondale. dja

Privatgelder zu verleihen, jede Summe, auf Grundeigenthum und zum Bauen. Zu 5 und 6 Prozent. G. Freudenberg & Co., 192 W. Division Str. 29ag, jadidobm

Geld zu verleihen zu 5 Prozent Zinsen. L. F. Ulrich, Grundeigenthums- und Geschäftsmakler. Zimmer 712, 95—97 S. Clark Str., Ecke Washington Str. 17fe*

Persönliches.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Alexanders Geheimpolizei-Agentur, 93 und 95 Fifth Ave., Zimmer 9, bringt irgend etwas in Erfahrung auf privatem Wege, untersucht alle unglücklichen Familienverhältnisse, Ehestandsfälle u. s. w. und sammelt Beweise. Diebstähle, Räubereien und Schwindeleien werden untersucht und die Schuldigen zur Rechenschaft gezogen. Ansprüche auf Schadenersatz für Verletzungen, Unglücksfälle u. dgl. mit Erfolg geltend gemacht. Freier Rath in Rechtssachen. Wir sind die einzige deutsche Polizei-Agentur in Chicago. Sonntags offen bis 12 Uhr Mittags. 22m*

Löhne, Noten, Miethen und Schulden aller Art schnell und sicher kollektirt. Keine Gebühr wenn erfolglos. Offen bis 6 Uhr Abends und Sonntags bis 12 Uhr Mittags. Deutsch und Englisch gesprochen. 14mlj
Bureau of Law and Collection, Zimmer 15, 167—169 Washington St., nahe 5. Ave. W. H. Young, Advokat, Fritz Schmitt, Constable.

Löhne, Noten, Miethe, Board Bills und alte Urtheilssprüche sofort kollektirt. Schlecht zahlende Miether herausgesetzt. Wenn kein Erfolg, keine Kosten. Englisch und Deutsch gesprochen. Höfliche Behandlung. Sprecht vor in Nr. 76—78 Fifth Ave., Zimmer 8, zwischen Randolph und Washington Str. Sprechstunde 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends. Sonntags 8 Uhr Morgens bis 1 Uhr Nachm. — Walter Buchman, Rechtsanwalt; Otto Reets, Konstabler. 29ozlm

Verlangt: Erfindungen und Ideen zum Ausarbeiten. Reichelt, 1401 Monadnock Gebäude, Chicago. 12ozlm

Kleider gereinigt, gefärbt und reparirt. Anzüge $1, Hosen 40 Cents, Dresses $1, Winterüberzieher zu verkaufen. French Steam Dye Works, 110 Monroe Str. (Columbia Theater). 6jalm

Maskenanzüge und Perrücken zu verleihen. Komites erhalten Anzüge frei, für die Erlaubniß Masken auf ihren Bällen zu verkaufen. Wir verkaufen alle Sorten Masken und Trimming, sowie Sterne, Goldbesatz, Schellen, zu Wholesale Preisen. Columbia Theatre, 110 E. Monroe Str. 6jalm

Mrs. Margaret wohnt jetzt 642 Milwaukee Ave. 5jalm

Rechtsanwälte.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Chas. S. Weaver, Advokat und Notar,
Grundeigenthums-Besitztitel billig geprüft.
— Rath frei. —
— Geld zu verleihen. —
Zimmer 1210, 100 Washington Str. 19dzjddo,1m

Mathias Huß,
Deutscher Advokat und Notar,
59 Dearborn Str., Zimmer 209.
Alle Arten Prozesse mit Erfolg geführt. Erbschafts- und Geld-Angelegenheiten in Amerika und Deutschland. Kollektionen jeder Art. Grundeigenthums-Uebertragungen. Abstrakts examinirt. 1fejalj

Freies Auskunfts-Bureau.
Löhne kostenfrei kollektirt; Rechtssachen aller Art prompt ausgeführt.
92 LaSalle Str., Zimmer 4. 2jalm

Fred. Plotke, Rechtsanwalt.
Alle Rechtssachen prompt besorgt. — Suite 844—849 Unity Building, 79 Dearborn Str. 28nolj

Julius Goldzier. John L. Rodgers.
Goldzier & Rodgers, Rechtsanwälte,
Suite 820 Chamber of Commerce.
Südost-Ecke Washington und LaSalle Str.
Telephon 3160.

Pferde, Wagen, Hunde, Vögel &c.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Gutes Pony und Buggy für $10, mit Geschirr. Nachzufragen Mittwoch Vormittag oder nach 6 Uhr Abends. 120 Larrabee Str., hinterer Eingang, 1 Treppe.

Zu verkaufen: Eine erster Klasse schwarze Mähre, 5 Jahre alt. Keinen Gebrauch dafür. 206 Washburne Ave.

Zu verkaufen: Buggypferd, billig. 128 E. Fullerton Ave., Singer Office. dmi

Wagen, Buggies und Geschirre, die größte Auswahl in Chicago. Hunderte von neuen und gebrauchten Wagen und Buggies von allen Sorten, in Wirklichkeit Alles was Räder hat, und unsere Preise sind nicht zu bieten. Thiel & Erhardt, 395 Wabash Ave. 8jalm

Große Auswahl sprechender Papageien, alle Sorten Singvögel, Goldfische, Aquarien, Käfige, Vogelfutter. Billigste Preise. Atlantic & Pacific Bird Store, 197 O. Madison Str. 30mj*

Pianos, musikalische Instrumente.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Nur $85 Baar für ein hübsches kleines French Walnut Upright Piano; auch an monatliche Abzahlungen, wenn verlangt. Bei Aug. Groß, 682 Wells Str. 12jalm

Ein schönes aufrechtstehendes Piano ist billig für Baar zu verkaufen. Adr. G. 610 Abendp. 11jalw

Bicycles, Nähmaschinen &c.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Meine schöne, fast neue Nähmaschine ist Umstände halber zu verkaufen. Sehr preiswürdig. G. 625 Abendpost. 11jalm

Ihr könnt alle Arten Nähmaschinen kaufen zu Wholesalepreisen bei Alam, 12 Adams Str. Neue silberplattirte Singer $10, High Arm $12, neue Wilson $10. Sprecht vor, ehe Ihr kauft. [illegible]

Eine internationale Ehe

Von **Madame Bigot.**

(Fortsetzung.)

„Entsinnen Sie sich noch unsres letzten Gespräches, Monsieur Bertrand? Damals sagten Sie mir, daß ich, die ich Ihnen zum Zeitvertreib Qualen verursacht hatte, auch noch an die Reihe kommen werde, das Leid kennen zu lernen. Das ist beinahe sofort in Erfüllung gegangen, aber lassen Sie mich zu meiner Entschuldigung nur das eine sagen, ich hatte keine Ahnung, daß ich ein so grausames Spiel mit Ihnen trieb — junge Männer verlieben sich ja so leicht. — Ja, meine Leiden haben beinahe sogleich begonnen."

„Und — der — Fürst?" stammelte Raoul, aber er war nicht im stande, hinzuzufügen: „Hat er Sie verlassen?" Indeß Miriam verstand ihn, es bedurfte weiter keiner Worte.

„Ja, ja," beantwortete sie seine unausgesprochene Frage. „Er konnte ein vermögensloses Mädchen nicht heirathen.

„Vermögenslos?" wiederholte Raoul.

„Ja, haben Sie denn nichts davon gehört, daß unsre Silbergrube erschöpft ist? Ganz Paris hat doch eine ganze Woche lang davon gesprochen."

„Ach nein, ich war fort von Paris und habe nichts von dem erfahren, was hier vorging."

„Auch ich habe mich wie Sie länger als ein Jahr von der Welt zurückgezogen. Ich habe angestrengt gearbeitet, um mir meinen Lebensunterhalt verdienen zu können. Den Fürsten habe ich vor ein paar Wochen zufällig wieder getroffen, aber soeben erst entdeckt, daß er verheirathet ist."

Miriam sprach das alles ganz ruhig, als ob sie zu müde, zu abgespannt wäre, Entrüstung zu empfinden, aber Raoul fuhr in die Höhe und erhob drohend die Faust.

„O, bitte, Ihre Sache ist es nicht, das mir angethane Unrecht zu rächen."

„Aber ich will!" murmelte Raoul mit zusammengebissenen Zähnen.

„Nein, nein!" rief Miriam matt. Nun erzählte sie ihm in derselben matten Stimme ihre Geschichte, und es gewährte ihr Erleichterung, von ihrem Elend zu sprechen, und Trost, daß ihr jemand mit Theilnahme zuhörte. Hierauf fragte sie ihn nach seinen Erlebnissen, und er antwortete voll dankbarer Bereitwilligkeit, glücklich, daß sie bei all ihrem großen Leid noch Interesse für ihn übrig hatte. Miriam wurde stets für theilnahmsvoller gehalten, als sie in Wirklichkeit war; der Ausdruck ihrer Augen, der Ton ihrer Stimme ließen ihre Worte bedeutsamer erscheinen, als sie gemeint waren.

Sie war sehr froh, daß sie ihn getroffen hatte. Das ruhige Sprechen über sie selbst und ihn hatte ihr wohlgethan und sie etwas beruhigt. Als sie sich endlich erhob, um zu gehen, bat er um die Erlaubniß, sie nach Hause zu begleiten, denn sie sei schwach und möchte seines Armes bedürfen; und sie gestattete es.

Unter den Kastanien der Avenue war es wundervoll, und der Arc de Triomphe stieg, von der grellen Mittagssonne beschienen, blendend vor ihnen empor. Alles athmete Freude und Hoffnung, und trotz allem schien das Leben diesen beiden jungen Menschenkindern zu lächeln. Raoul, der Miriam in früheren Tagen als triumphirende Göttin gekannt hatte, fand sie in ihrer Erniedrigung unendlich viel rührender, weiblicher und anziehender, auch stand sie ihm viel näher, war mehr in seinen Bereich gerückt.

Noch ehe sie in Miriams Pension ankamen, war es dieser klar geworden, daß sie der ehrliche junge Mann binnen kurzem bitten würde, ihm ihre Hand fürs Leben zu reichen, und sie war vom nutzlosen Kampfe so ermattet, so voll Sehnsucht nach Ruhe, so zerschlagen durch ihren jähen Sturz, daß sie wußte, sie werde seinen Antrag annehmen, und doch schauderte ihr bei dem Gedanken. Raoul war arm und eines Arbeiters Sohn, und sie haßte die Armuth und liebte hochtönende Titel. Aber andrerseits hatte sie auch von Malern gehört, die reich geworden waren, sich schmucke Villen bauten und sie mit feinem Geschmack einrichteten. Warum sollte Raoul nicht schließlich noch ein berühmter und feiner Maler werden? Jedenfalls war sie jetzt vor die Wahl zwischen zwei Dingen gestellt: Rückkehr nach Amerika mit dem demüthigenden Eingeständniß ihrer Niederlage und der Bitte um Hilfe von denen, die sich mit Recht über ihre frühere Trennung von ihnen verletzt fühlten, oder Ergreifen dieser sich ihr unerwartet bietenden Gelegenheit zur Verheirathung.

Raoul besuchte sie jeden Tag, denn es war Miriam gleichgiltig geworden, was ihre spionirenden Nachbarn sagten, und bei seinem dritten Besuche, bat er sie, zitternd vor Furcht und Hoffnung, aber sie wahnsinniger liebend als je, sein armes Leben und seine bescheidene Zukunft zu theilen. Statt jeder Antwort legte sie ruhig ihre Hand in die seine.

Als sie Clayron ihre bevorstehende Verheirathung mittheilte, wandte sich der Schauspieler mit einem triumphirenden Lächeln nach seiner Frau um.

„Habe ich's nicht gesagt?" rief er. „Sie ist schon seit mehr als einem Monat verliebt gewesen. Ja, ja — ja, ja, einen alten Komödianten führt man nicht so leicht hinters Licht."

Was Clayron aber nicht verstand, das war das räthselhafte Lächeln seiner Schülerin — ein bitteres und sehr trauriges Lächeln, wie es ihm vorkam.

Ja, Miriam war verliebt gewesen, aber nicht in den Mann, dem sie demnächst die Hand vor dem Altare reichen sollte.

Zweiter Theil.

Siebzehntes Kapitel.

„Madame Raoul Bertrand." So nannten sie jetzt alle Leute, die ausgenommen, die sich in widerlicher Vertraulichkeit der Abkürzung „Madame Bertrand" bedienten, und wenn sie das hörte, war es Miriam jedesmal, als ob sie einen Schlag erhielte.

Mehr als ein Jahr war vergangen, seit das verzweifelte Mädchen Raoul die Hand gereicht und eingewilligt hatte, seine Frau zu werden. Der junge Maler liebte sie so wahnsinnig und war so außer sich vor Glück, daß er ganz unfähig war, ruhig nachzudenken. Wenn Miriam bereit war, ihn zu heirathen, mußte sie ihn doch lieben, und war auch ihre Liebe weniger heiß, als die seine, so zweifelte er doch nicht daran, daß eine solche Leidenschaft mit der Zeit erwidert werden müsse. Warum sollte er sich übrigens um die Zukunft Sorge machen, da die Gegenwart so beglückend war? Miriam war sein — sein eigen — sein Weib; das war genug.

In ihrem oberflächlichen, weltlichen Leben hatte Miriam von einer so tiefen Empfindung, als es ihres Mannes Liebe zu ihr war, keine Vorstellung gehabt, und nach der Vereinsamung und dem Elend des letzten Jahres gab ihr Raouls Anbetung ein Gefühl behaglicher Sicherheit. Sie hatte ein unklares Verständniß dafür, daß kein italienischer Fürst, kein Mann von Welt sie so geliebt und verehrt hätte, wie es dieser Steinmetzensohn that, und in ihrer Art war sie ihm dankbar und zeigte sich gut gegen ihn. Sie ließ sich anbeten, schmeicheln und verziehen, und fing an, ihren Mann ganz gern zu haben und sich seiner Nähe zu freuen.

Das furchtbare Schreckgespenst, die Angst, daß sie eines Morgens völlig mittellos erwachen könnte, war geschwunden. Das Leben im fünften Stock der Rue Brochant war ja sehr bescheiden, aber es war wenigstens gesichert. Kurz vor der Hochzeit hatte Raoul noch zwei Zimmer desselben Stockwerks, worin das Atelier lag, hinzugemiethet und einfach aber freundlich ausgestattet. Sie dienten als Eß- und Schlafzimmer, während das Atelier gleichzeitig als Wohnstube benutzt wurde. Endlich hatte er ein Bild zu ansehnlichem Preise verkauft, so daß er sich gestatten durfte, was früher sträflicher Leichtsinn gewesen wäre. Niemals hatte er so vertrauensvoll in die Zukunft geblickt, war er so voll Eifer, so begierig nach Erfolg gewesen, als seit dem Augenblick, wo alles, was er that, nur dem einen Zwecke diente: Miriam zu erfreuen und ihr Leben glücklich zu gestalten.

An einem schönen Septembernachmittage hatte Miriam einen Stuhl auf den kleinen vor ihrem Schlafzimmer befindlichen Balkon gestellt, der bei gutem Wetter ihr Lieblingsplatz war. Ein sehr wenig in Anspruch genommenes Arbeitskörbchen und ein Buch aus der Leihbibliothek erweckten den Anschein, als ob sie sich beschäftigte, aber in der Regel war sie müßig, da Miette und die alte Hermance den Haushalt besorgten. Manchmal durchzuckte sie ein plötzlicher Schreck, wie wenn sie von einem Blitze geblendet worden wäre; ihre Augen sahen die Wirklichkeit, und sie schauderte. Es konnte ja keine Wirklichkeit sein! Sie, Miriam Sanford, die von Rechts wegen hätte eine Fürstenkrone tragen müssen, war nicht, konnte nicht die Frau eines bescheidenen Malers sein. Alles war nur ein häßlicher Traum, woraus sie eines Tages erwachen mußte, und dann würde sie wieder die reiche, viel umworbene Erbin sein. Aber ihr Versuch, sich selbst zu täuschen, war vergeblich; die Gegenwart war Wirklichkeit, die Vergangenheit nur ein Traum. Müde vom fruchtlosen Ringen sank sie in den sonderbaren Zustand zurück, wo sie sich des eintönigen Lebens nur halb bewußt war, die langen schleppenden Stunden verschlief und sich fragte, wann das „Etwas", worauf sie wartete und das sie wieder ins Leben zurückführen sollte, endlich kommen werde. Denn dieses Dasein war nur ein Vegetiren, ein Vorüberziehen von Tagen und Wochen, aber gewiß nicht wirkliches Leben.

Der schläfrige Septembertag stand ganz im Einklang mit ihren unklaren Gedanken. Auf ihrem hohen Sitze blieb ihr der verhaßte Anblick der gemeinen Straße mit ihrer Bevölkerung von Arbeitern, ihrem Markt, ihrem Droschkenstand erspart, und ihre Augen wandten sich dem Paris zu, das ihr Paris war, worauf ein goldiger Strahlenkranz ruhte. Natürlich traten ihr dabei Bilder aus ihrem kurzen Eheleben mit erschreckender Deutlichkeit vor Augen und bildeten einen scharfen Gegensatz zu denen, die dem mit i h r e m Paris verknüpften Leben angehörten.

Das, was am deutlichsten hervortrat, war ihr erster Eindruck von Raouls Atelier, wo sie seitdem gelebt hatte. Sie war zusammengeschaudert, als sie die kahlen, hohen Wände, die armseligen Möbel und die Haufen unverkaufter Bilder erblickt hatte. Miriam hatte in den Tagen ihres Glanzes viele sehr schön und prachtvoll eingerichtete Ateliers besucht, geschmückt mit großen Palmen in riesigen Vasen, alten Gobelins, nur wenigen Bildern, aber diese in kostbaren Rahmen und auf schön geschnitzten Staffeleien ausgestellt, Teppichen und niedrigen Divans, Statuen und alten Rüstungen. Im Vergleich damit bot Raouls Werkstatt einen allerdings sehr verschiedenen Anblick. Dann hatte sie sich in dem nüchternen großen Raume umgesehen, und ihr Blick war auf eine seltsame kleine Gestalt gefallen, die halb verborgen von Kissen und einem großen Stickrahmen in einer Ecke saß und deren brennende Augen forschend auf ihr ruhten.

„Das ist meine Schwester Miette," hatte Raoul gesagt.

„Wie schön Du bist, und wie innig ich Dich liebe, weil Du meinen Bruder so glücklich machst!" hatte Miette, ihre Arbeit beiseite schiebend und ihre armen, weißen Hände ausstreckend, ausgerufen, „Du wirst bald erkennen, wie gut und edel und tüchtig er ist."

Miriam war durch die einfache Anbetung und den sanften Druck der mageren Finger ergriffen gewesen, und hatte sich niedergebeugt, um die arme Verwachsene zu küssen, und Miette hatte sie festgehalten, ihr wieder und wieder ins Ohr geflüstert, wie lieblich sie sei, mit ihren goldigen Haaren gespielt und vorausgesagt, das Leben werde von nun an einem langen, herrlichen Sommertage gleichen.

Seitdem waren die beiden so wenig zusammenpassenden Schwägerinnen sehr gute Freundinnen geworden. Nicht daß sich Miriam besondere Mühe in dieser Hinsicht gegeben hätte; sie ließ sich ganz gern von der kleinen Verwachsenen bewundern und hörte die Aufzählung von Raouls Vollkommenheiten geduldig an.

(Fortsetzung folgt.)

Prinzessin und Zigeuner.

Die Prinzessin Clara von Chimay (bekanntlich eine Amerikanerin, Clara Ward, aus Detroit), die mit dem Zigeunerprimas Rigo von Paris durchgegangen ist, befindet sich nunmehr in Budapest. Die Weihnachtsfeiertage hat das Liebespaar in der Lehmhütte der Eltern Rigos in Stuhlweißenburg verbracht. Die Prinzessin nahm dort an dem bescheidenen, aus „Zigeunerbraten" und Kürbissen bestehenden Festmahle der Zigeunerfamilie theil, nach dessen Beendigung ihr die Zigeuner des Viertels ein feierliches Ständchen brachten. Die Prinzessin, die den Eltern ihres Geliebten als Weihnachtsgeschenk einen Kaufvertrag über ein Haus nebst hundert Joch Acker überbracht hatte, wandte nach dem Ständchen den Musikern ein Geschenk von 100 Gulden zu. Die stolzen Zigeuner gaben jedoch das Geld mit dem Bemerken zurück, daß sie mit dem Ständchen ihrer Bewunderung für die Prinzessin Ausdruck geben wollten. Die Kunde von der Ankunft des romantischen Paares in Budapest verbreitete sich sehr rasch, und vor dem Hotel, in dem die Liebenden abgestiegen waren, sammelte sich das Publikum in solcher Menge an, daß die Polizei wiederholt einschreiten und die Straße säubern mußte. — Ueber die Persönlichkeit des Zigeuners Rigo wird Folgendes berichtet: Er ist ein nichts weniger als schöner Mann von etwa 35 Jahren, sieht sehr unbedeutend aus und fällt durch seine Magerkeit auf; sein von Blatternnarben entstelltes Gesicht ziert ein aufwärts strebender brauner Schnurrbart. Wie die meisten seiner Landsleute zeigte Rigo schon in frühester Jugend musikalische Anlagen. Er hatte als ausgezeichneter Geiger schon einen weltverbreiteten Ruf, als er vor zehn Jahren die Tochter seines früheren Lehrers Josef Bereza heirathete, der unter dem Künstlernamen Simplicius mit großem Erfolge Zigeuner-Orchester in London und Paris dirigirte und selbst bei Hoffesten in Saint-Cloud mitwirkte. Der Ehe Rigos entsprossen zwei Kinder, die inzwischen gestorben sind. Vor fünf Jahren kam er mit seiner Frau nach Paris und miethete dort eine kleine Wohnung. Er wurde für die Zigeunertruppe von Toth Ferko engagirt, doch lächelte ihm das Glück, indem er in dem Fürsten Jablonowski, einem leidenschaftlichen Liebhaber der Zigeunermusik, ein opferwilligen Mäcen fand, der ihm die Geldmittel zur Errichtung eines eigenen Orchesters zur Verfügung stellte. Als Primas seiner Kapelle erregte er im vorigen Winter die Aufmerksamkeit der Fürstin Chimay, deren galante Abenteuer schon vorher viel Aufsehen gemacht hatten. Sie verliebte sich derart in den Zigeuner, daß sie bald jede gesellschaftliche Rücksicht bei Seite setzte und sich überall öffentlich mit ihm zeigte. Seine Frau, die ihn immer weniger in dem gemeinschaftlichen Heim sah, erfuhr bald, was mit ihm vorging; es gab heftige Szenen, und eines Tages machte Rigo ihr folgenden seltsamen Vorschlag: „Du gehst mit Deinem Vater, Deiner Mutter und Deinem Bruder nach Ungarn zurück und lebst dort bei meinen Eltern. Ich bezahle Dir die Reise und schicke Dir monatlich tausend Francs. Habe ich durch die Geschenke der Fürstin, die sehr freigebig ist, ein hinreichendes Vermögen gesammelt, so komme ich nach. Die Frau ging auf diesen Vorschlag ein und reiste nach Hause. Rigo hatte sie aber blos entfernen wollen. Als er ihr schon nach einem Monate das versprochene Geld nicht schickte, kam sie nach Paris, und zwar in Begleitung seiner Mutter. Rigo empfing blos die Mutter und stellte sie auch der Fürstin vor. Seine Frau aber wollte er durchaus nicht sehen, so daß diese nach vierzehn Tagen unverrichteter Dinge Paris wieder verließ. Bis dahin war der Zigeuner jeden Abend öffentlich aufgetreten. Die Fürstin wohnte jedem seiner Konzerte von Anfang bis zum Ende bei und fuhr dann vor aller Leute Augen mit ihm fort. Dies machte so viel Skandal, daß der Eigenthümer des Etablissements, wo Rigo spielte, ihm die Wahl ließ zwischen seiner Geliebten und seiner musikalischen Wirksamkeit. Der Zigeuner gab diese auf, die Fürstin trennte sich von ihrem Gatten, und das Liebespaar unternahm — es war zu Anfang letzten Sommers — eine Seereise. Anfangs August kehrten Beide nach Paris zurück, quartirten sich in einem vornehmen Hotel ein, und dort gab Rigo eines Abends seinen gewesenen Orchestermitgliedern ein glänzendes Mahl. Einer der Theilnehmer fragte die Fürstin, ob sie glücklich sei. „Nicht ganz," antwortete sie, „denn mein Mann hat noch immer nicht die Scheidungsklage gegen mich eingeleitet, obwohl ich alles Erdenkliche gethan habe, um ihn dazu zu bewegen." „Und Ihre Kinder?" „Ich liebe sie sehr, aber Rigo liebe ich noch mehr, und ich habe nur den einen Wunsch, ihn sobald wie möglich zu heirathen." Als im Hotel ein Packet unter ihrem Namen ankam, wies sie es mit dem Bemerken zurück: „Ich bin keine Fürstin mehr, ich heiße Frau Rigo." Als der Fürst nach Paris kam, machte die Fürstin Versuche, mit ihm wegen der Scheidung zu sprechen, jedoch vergeblich. Rigo seinerseits unterhandelt mit seiner Frau, damit sie sich von ihm scheiden lasse.

Die Eunuchen im Kaiserpalast zu Peking.

Dr. Matignon, französischer Botschaftsarzt in Peking, hat zweimal Gelegenheit gehabt, im Kaiserlichen Palaste als Arzt zu wirken und dort das Treiben der Eunuchen kennen zu lernen. Seine dort gemachten Beobachtungen theilt er in den „Bulletins de la soc. d'Anthrop" mit, woraus wir auszugsweise nach dem „Globus" das Folgende wiedergeben: Die Eunuchen werden in China schon 1100 v. Chr. erwähnt. Die Anfangs auf dem Strafwege erhaltenen Eunuchen wurden schon in den frühesten Zeiten im Kaiserpalast angestellt. Als aber bei zunehmendem Luxus ihre Zahl nicht mehr genügte, suchte man sie sich dadurch zu verschaffen, daß man armen Leuten ihre Kinder abkaufte und diesen dadurch die Sorge für ihre Erziehung abnahm. Die chinesischen Eunuchen stehen nicht, wie sonst im Orient üblich ist, im Dienste eines beliebigen Privatmannes oder hohen Würdenträgers, sondern sie bilden in China gewissermaßen das Privilegium des Kaisers und gewisser Mitglieder seines Hofes.

Der Kaiser unterhält etwa 2000 Eunuchen; die Prinzen und Prinzessinnen von Geblüt haben das Recht auf 30, Neffen und jüngere Kinder des Kaisers auf 20. Die Thätigkeit der Eunuchen ist eine sehr mannichfaltige, und vom niedrigsten Kuli bis zum Liebling der Kaiserin findet man sie in den verschiedensten Aemtern. Wenn sich des Abends die Thore der „Gelben Stadt" hinter ihren 6000—7000 Bewohnern schließen, dann ist darin nur ein einziger Mann, und das ist der Sohn des Himmels, alle übrigen sind Weiber und Eunuchen. Man theilt die Eunuchen in 48 Klassen, die alle ihre besonderen Befugnisse haben. 300 von ihnen sind Schauspieler, gleichzeitig auch Vermittler zwischen dem Kaiser und seinen 72 Nebenfrauen. Wünscht der Kaiser eine dieser Frauen zu sehen, so schreibt er ihren Namen auf einen Zettel und übergibt diesen einem Eunuchen, der ihn der Betreffenden bringt. In einer Sänfte wird sie dann zum Kaiser getragen. Auch allerlei geistliche Funktionen haben diese Eunuchen zu verrichten. 18 nämlich von ihnen sind Lemas oder Priester, auf Erden die 18 Lo-Han, welche die Gehilfen der Barmherzigkeitsgöttin Kuen-gin darstellen.

Zuweilen kommt es vor, daß Eunuchen entlaufen, dann sind sogleich Häscher bei der Hand, die sie verfolgen. Eine erste Entweichung wird mit zwei Monaten Gefängniß und zwanzig Bambushieben bestraft. Wiederholt sich die Flucht, so kommt der Verbrecher zwei Monate in den Halsklotz, und beim dritten Male verbannt man ihn nach Mukden in der Mandschurei. Stiehlt ein Eunuch Dinge, welche dem Kaiser gehören, so wird er enthauptet. Leichtere Vergehen werden mit der Bastonnade bestraft. Der Betreffende erhält dann je nach der Schwere seines Vergehens 100 bis 300 Bambushiebe auf die Fußsohlen zu verschiedenen Zeiten. Die zweite Portion erhält er nämlich nach wenigen Tagen, wenn die Wunden unter der Behandlung des Arztes anfangen zu heilen. Die Chinesen nennen dies „die Rinde lockern". Haben zwei Eunuchen das gleiche Verbrechen begangen, so müssen sie sich gegenseitig durchprügeln, was gewöhnlich mit großem Eifer besorgt wird. Die Eunuchen werden [illegible] bezahlt. Eine genügende Qualität Reis und zwei Taels Gold (ungefähr $2.00) monatlich ist alles, was die Niedriggestellten erhalten, während die Bezahlung bei den in höheren Aemtern befindlichen auf $12 monatlich steigt. Die Eunuchen dürfen am Tage den Palast verlassen, müssen sich aber Abends daselbst wieder einfinden. Man erkennt dieselben in den Straßen an ihrer dunklen Kleidung und an den vorn mehr abgestuften Schuhen. Selten gehen sie zu Fuß, gewöhnlich fahren sie in einem kleinen, von einem Schimmel gezogenen Wagen. Als besondere Merkwürdigkeit verdient erwähnt zu werden, daß die Eunuchen zuweilen heirathen. Natürlich ist das nur eine Scheinehe. Von gewissen religiösen Zeremonien bleiben die Eunuchen ausgeschlossen. Wohl aber dürfen sie wie alle Chinesen die Tempel besuchen und dort Räucherwerk verbrennen.

Matignon bestreitet, daß die Eunuchen heftig und blutgierig seien; er nennt sie vielmehr sanft und unterwürfig. Sie stehlen weniger und sind mildthätiger als die meisten Chinesen. Dabei sind sie heiter und spielen gern mit Kindern und Hunden. Das Hazardspiel lieben sie über alles, und daneben sind sie leidenschaftliche Opiumraucher. Ihre Stimme nimmt mit der Zeit einen weiblichen Ton an und ist oft kaum von der einer jungen Frau zu unterscheiden, auch altern sie ungemein schnell. Die Verachtung für die Eunuchen ist bei den Chinesen eine allgemeine. Der Eunuch gehört auch nicht mehr zu seiner Familie, die ihn als Fremdling behandelt; ebensowenig wird er bei seinen Eltern begraben. Bei aller Verachtung aber, in der sie stehen, sind die Eunuchen sehr empfindlich.

Ein Wildererstückchen.

An der niederländischen Grenze, unweit Venloo, liegt ein prächtiges adeliges Besitzthum, das wegen seines Wildreichthums berühmt ist. Begreiflicherweise waren niederländische Wilderer sehr darauf erpicht, aus diesem außerordentlichen Wildstand Nutzen zu ziehen, ihre Bemühungen scheiterten jedoch an der Wachsamkeit des Verwalters und Försters. Eines Tages hörten — so wird vom 23. Dezember aus Amsterdam geschrieben — zwei berüchtigte Wilderer, der adelige Besitzer des Gutes sei mit seiner jungen Frau für einige Tage verreist; sie faßten darauf den Plan, die wachsamen Beamten hereinzulegen. In erster Linie verschafften sie sich Visitenkarten mit den wohltönenden Namen „von und zu....", steckten sich in ein anständiges Jagdhabit und begaben sich dann zum Schlosse des adeligen Herrn, wo der Förster ihnen zu seinem Leidwesen mittheilte, daß der Herr Baron und die Gnädigste verreist seien. Die beiden Herren „von und zu....", welche mit solcher Impertinenz und Hochnäsigkeit auftraten, daß die beiden Beamten stets in Halbmond-Stellung verharrten, fanden dies sehr unangenehm, geruhten jedoch mit dem in Demuth zerfließenden Förster das Jagdgebiet zu inspiziren. Die Inspektion verlief nach Wunsch. Mit einem Rehbock, 14 Hasen, 8 Kaninchen und einer Wildkatze trafen sie am selben Abend noch bei ihren Kumpanen jenseits der Grenze ein, nachdem der Herr Verwalter sie in eigener Person in der herrschaftlichen Kutsche zur nächsten Station gefahren hatte. Da die Wilderer so höflich waren, sich bei dem adeligen Herrn für den gehabten Genuß zu bedanken, wird er wohl auch nicht zu streng gegen seine Beamten verfahren, denen die Weihnachtsfreude doch ganz und gar vergällt sein dürfte.

(Für die „Abendpost“.)

Neues aus Natur- und Heilkunde.

Geheimnisse des Planetensystems.

Obschon Uranus, der zweitäußerste aller bekannten Planeten, schon vor mehr als hundert Jahren von W. Herschel entdeckt wurde, so war es bis auf den heutigen Tag ungewiß geblieben, ob und in welcher Zeit er sich um seine Achse dreht. Unlängst ist es jedoch dem Astronomen Brenner durch zwölf Nächte hintereinander wiederholte Beobachtungen der unscheinbaren Flecken, die auf der schwach leuchtenden Uranusscheibe nur mit Mühe gesehen werden können, gelungen, eine Umdrehung dieses Planeten um seine Achse in dem Zeitraum von etwa acht Stunden fast außer Zweifel zu stellen. Auch könnte er die auf Grund früherer Beobachtungen aufgestellte Behauptung, daß derselbe der Achsendrehung entsprechend an den Polen abgeplattet sei, bestätigen. Von dem äußersten Planeten Neptun weiß man, daß er in noch kürzerer Zeit — in nahezu sechs Stunden — seine Achsendrehung ausführt, zu welcher auch der gewaltige, dem Uranus nach innen benachbarte Saturn nur etwas über zehn Stunden, der dann folgende ungeheure Jupiter ebenfalls nicht ganz zehn Stunden braucht. Hier ist die Reihenfolge durch die vielen, oft nicht die Größe eines Städtchens besitzenden kleinen Planeten — Taschenplaneten oder Streusandplaneten — unterbrochen, die sich zwischen Jupiter und Mars in einem Ring um die Sonne bewegen und kaum noch wahrgenommen werden können, obschon ihrer vierhundert, mit Namen oder Nummern belegt, verzeichnet worden sind. Die alsdann nach der Sonne zu folgenden vier sogenannten „inneren“ Planeten Mars, Erde, Venus, Merkur sollten, der früheren Annahme zufolge, ihre Achsendrehung, wie die Erde, in etwa vierundzwanzig Stunden ausführen. Allein zu allgemeiner Verwunderung wollte in neuerer Zeit der ausgezeichnete italienische Astronom Schiaparelli Beweise entdeckt haben, daß die beiden sonnennächsten Planeten Merkur und Venus überhaupt keine Achsendrehung, keinen Wechsel von Tag und Nacht besäßen, sondern die Sonne lediglich wie Monde umkreisen, d. h. während ihrer Umlaufsjahre der Sonne stets dieselbe Seite zukehrend. Allein im Widerspruch mit anderen bedeutenden Astronomen, die mit Schiaparelli übereinstimmten, versichert jetzt der obengenannte Beobachter auf's Bestimmteste, daß wenigstens Merkur eine durch die Vorwärtsbewegung der auf ihm sichtbaren Flecken nachweisbare Achsendrehung besitzt, und zwar soll dieselbe, also der Tag des Merkur, dreiunddreißig bis fünfunddreißig Stunden dauern, wofür bis nahezu vierundzwanzig Stunden, wie der Erdentag, angenommen wurden. — Wir dürfen uns nicht wundern, von den fernen Fixsternen und Nebelflecken so wenig zu wissen, wenn wir sehen, wie Vieles uns noch von dem Tröpfchen im Ozean der Welten, das wir bewohnen, unbekannt ist. Die Riesenfernrohre der Zukunft werden in unserem eigenen Planetensystem noch reiche Ausbeute finden: die nächsten zwei Aufgaben, die ihrer harren, ist die Lösung des Marsgeheimnisses und die Antwort auf die Frage, ob Merkur und Venus wirklich abgestorbene Weltkörper sind, die ihre ursprüngliche selbstständige Drehkraft verloren haben, das dereinstige Schicksal auch der Erde andeutend!

Das Wesen der X-Strahlen.

Die geschicktesten Physiker sind noch immer über das Wesen dieser sonderbaren Erscheinung völlig im Unklaren und huldigen zwei widersprechenden Ansichten. Darin sind sie doch einig, daß die X-Strahlen von den sogenannten (elektrischen) Kathodenstrahlen verschieden sind und nur von diesen angeregt werden. Die Kathodenstrahlen gehen von dem einen, dem negativen Ende eines elektrischen Leitungsdrahtes aus, dessen beide Pole in eine fast völlig luftleere Glasröhre (Geißler'sche oder Crookes'sche Vacuumröhre) eingeschmolzen sind, und bewirken beim Aufprallen auf die Glaswand des entgegengesetzten Endes eine geheimnißvolle Erregung, die sich n a c h a u ß e n h i n als Röntgen'sche oder X-Strahlen kundgibt. Während jedoch die Einen die Kathodenstrahlen selbst als einen eigenthümlichen, nicht näher erklärbaren Vorgang im (hypothetischen) Aether betrachten, der sich dann außerhalb fortpflanze, wollen Andere in den Kathodenstrahlen lediglich durch die Elektrizität fortgerissene Ströme kleinster Theilchen, der (ebenfalls hypothetischen) Moleküle, sehen, durch welche eine wesentlich elektrische Erregung nach außen befördert werde. Letztere müsse dann trotz ihrer Eigenthümlichkeiten auf dieselbe Linie mit Licht, Wärme, Magnetismus und gewöhnliche Elektrizität, kurz, den sogenannten Strahlkräften im Allgemeinen gestellt werden. Dieser von englischen Physikern im Gegensatz zu deutschen Physikern stark vertretenen Ansicht widerspricht jedoch der wichtige Umstand, daß die X-Strahlen keine Spur der den übrigen Strahlkräften eigenthümlichen oder zugeschriebenen regelmäßigen Schwingbewegungen verrathen, da sie anderenfalls der Polarisirung, Brechung, Interferenz und Beugung unterworfen sein müßten. In völliger Ermangelung dieser Erscheinungen an den Röntgen'schen Strahlen ist jetzt der namhafte englische Physiker Stokes auf den Einfall gerathen, diese Strahlen als eine neue, bis dahin unbekannt gebliebene Luftart auszulegen, die sich vom gewöhnlichen Licht nur durch unregelmäßige, äußerst kurzwellige, vielleicht nicht einmal periodische Bewegungen der elektrisch erregten Moleküle — die in ungeheuren Mengen wie eine Art „Schnellfeuer“ wirken — unterscheiden sollen! — Aus alledem ist nur so viel klar, daß unser Begreifen der Röntgen'schen Strahlen noch nicht einmal die Stufe einer faßbaren Hypothese, selbst wenn diese auf andere, nicht erwiesene Hypothesen, wie diejenige vom Aether und seinen Schwingungen, von Molekülen und Atomen u. s. w., aufgebaut wird, erreicht hat!

Allerlei.

Der Gehalt des Seewassers an Gold stellt einen fabelhaften Reichthum vor. Ein australischer Chemiker hat das Seewasser in der Gegend von Neu-Süd-Wales einer genauen Analyse unterworfen, durch die er feststellen konnte, daß dieses Seewasser in jeder Tonne ein halbes bis ein Gran Gold enthielt, d. h. trotz dieses anscheinend verschwindend kleinen Betrages in jeder Kubikmeile einhundertdreißig bis zweihundertsechzig Tonnen des kostbaren Metalles, die ebensoviel werth sein mögen, wie die gesammte jährliche Goldproduktion aller Länder der Erde zusammengenommen!

Es bestätigt sich, daß ein englischer Geologe auf der Insel Madagaskar die versteinerten Reste einer völlig unbekannten und eine neue Familie der Vierhänder bezeichnenden Affenart gefunden hat, der er den Namen Nesopithekus (Inselaffe) beigelegt hat. Außerdem fand er auch zahlreiche Knochen des jetzt ausgestorbenen Riesenvogels Aepiconis, der zur Familie der Geier gehörte, aber vier Mal so groß, als der heute in den südamerikanischen Anden bis in zwanzigtausend Fuß Höhe hinein lebende Kondor war, dessen Länge über drei Fuß beträgt. Man hat hinreichend Knochen des Aepiconis gefunden, um das Skelett dieses merkwürdigen Vogels zum ersten Mal vollständig aufbauen zu können.

Ob sogenannte „erworbene“ Eigenschaften, d. h. einer Thierart nicht ursprünglich angehörige, sondern erst im Laufe der Zeit, z. B. durch Verstümmelung entstandene Merkmale sich vererben können, ist eine seit lange ventilirte Frage. Große Naturforscher, u. A. Brown-Sequard, behaupteten, durch Experimente bewiesen zu haben, daß erworbene Eigenschaften sich allerdings unter geeigneten Umständen auf die Nachkommen fortpflanzen können. Brown-Sequard wollte namentlich in Meerschweinchen mittels Durchschneidung eines gewissen Halsnerven eine allmähliche Entartung erzielt haben, die in dem Verlust der Fähigkeit, das obere Augenlid offen zu halten, bestehen sollte. Ein neuerer Physiologe wiederholte jedoch unlängst dasselbe Experiment mit zweckmäßigen Abänderungen und fand, daß k e i n e solche dauernde Uebertragung des erworbenen Gebrechens eintritt und daß Brown-Sequards Schlußfolge wahrscheinlich auf einem Irrthum beruhte. In den neuen Versuchen wurden sechs Meerschweinchen operirt und sodann wurden zwölf Junge derselben der gleichen Operation unterworfen. Allein selbst nachdem diese untereinander gepaart worden waren, trat unter den Nachkommen keine permanente Lähmung des oberen Augenlids ein, die vielmehr, wenn sie sich zeigte, von einer einfachen Entzündung der Bindehaut bei der Geburt herzurühren schien, mit der Entzündung verschwand und nicht in einer Lähmung, sondern in einer vorübergehenden Lichtscheu ihren Grund hatte, deren Aufhören durch einen plötzlichen Reiz meist auch vom Aufhören der anscheinenden Lähmung begleitet war. — Die Frage, ob charakteristische Eigenschaften der Vorfahren, selbst wenn sie nicht auf dem Wege der natürlichen Entwickelung entstanden sind, sich allmählich auf die Nachkommen übertragen, obwohl auch auf moralischem Gebiet von Wichtigkeit geworden, ist bis dahin weit entfernt, durch Beobachtung und Erfahrung entschieden zu sein! — L.

Cecil Rhodes.

Cecil Rhodes, der Urheber des Jameson'schen Raubzuges, hat wie ein Triumphator seinen Einzug in die Kapkolonie gehalten.

In Kapstadt zog er mit sechzig früheren Polizeisoldaten ein. Dieselben spannten dem heimkehrenden Triumphator die Pferde aus. Aus Rhodes Ansprachen geht hervor, daß er gegen die Londoner Regierung erbittert ist und vor der Umfragekommission über den Fall Jameson auspacken wird. Als nächste Politik Südafrikas bezeichnet er die friedliche Anstrebung eines Konföderativstaates der Kapkolonie auf der Grundlage gleicher Gesetze, Zolltarife und gleicher Rechte der Bevölkerung; nach Jamesons Raubzug ist Rhodes Versicherungen wenig zu trauen; er spricht und benimmt sich übrigens, als ob er noch immer der Gouverneur von Rhodesia wäre. Die englische Presse sympathisirt mit Rhodes. Die Londoner „Daily News“ schreiben mit einem Seitenhieb auf Deutschland: „Wir anerkennen Rhodes Werk der Sicherung der nördlichen Besitzungen, wodurch er verhinderte, daß eine fremde Macht sich hinter der britischen Einflußsphäre Südafrikas festsetzte.“

Schon in Port Elisabeth wurde Rhodes wie ein heimkehrender Sieger empfangen. Bei einem Festessen, welches dort zu Ehren Cecil Rhodes stattfand, wurde Rhodes in begeisterter Weise gefeiert.

In Erwiderung auf einen Trinkspruch, welcher auf ihn ausgebracht wurde, sagte er ungefähr Folgendes:

Schlimme Zeiten hätten ihm gezeigt, wo seine wahren Freunde seien; er habe von denen, von welchen er am meisten erwartete, am wenigsten empfangen. Den herzlichen Empfang lege er so aus, daß man nach ruhiger Ueberlegung fühle, wie er nur sein Bestes im Interesse des Landes gethan habe. Ihr Werk sei hauptsächlich von der De Beers Company abhängig gewesen, die für die Ausdehnung nach Norden eine halbe Million vorgeschossen habe und die dafür einen Ersatz erhalten werde. Das Ergebniß sei, daß ein Gebiet in einer Länge von 2000 und einer Breite von 1000 Meilen (engl.) dem Reiche hinzugefügt worden ist. Der Administrator Sir F. Carrington habe seine (des Herrn Rhodes) Rathschläge in der freundschaftlichsten Weise aufgenommen, obgleich er keine amtliche Stellung bekleide. Man solle nicht an die Geschichte über neue Aufstände glauben. Er, Rhodes, habe nur ein Ziel, nämlich, daß kein wildes Land unbesetzt bleiben und daß das Kap in Süd- und Zentral-Afrika vorherrschen solle; er werde Alles in seiner Macht thun, um Nord und Süd zu verschmelzen. Wenn die Eisenbahn Fort Salisbury und Buluwayo erreicht habe, würden sie innehalten, denn sie wünschten keine weitere Konkurrenz zwischen Osten und Süden. Er kenne keine loyaleren Bürger im Norden, als diejenigen, die von Transvaal kommen. Eine große Menge derselben habe mit der Chartered Company gemeinsame Sache gemacht. Man könne ihm entgegen halten, daß er für den Augenblick Zwistigkeiten erregt habe, allein er sehe schon in die Zukunft, wo es sich nicht um eine Rassenfrage handle, sondern ob sie vereinigt werden sollten oder nicht. Er sehe den Tag anbrechen und der erste Schritt zu einer Union sei die Existenz eines Staates, der gegenüber allen freundlich seien. Sobald seine Landsleute ihn wieder freigäben, werde er nach dem Norden zurückkehren und sein Bestes für Südafrika thun. Er werde seinen Sitz im Parlament der Kapkolonie behalten und dem Lande zeigen, daß er keine Politik der Isolirung verfolgen wolle. Sie sollten freundliche Beziehungen pflegen, aber niemals eine fremde Macht sich in die Geschäfte dieses Landes mischen lassen.

Diese Rede wurde mit ungeheurem Enthusiasmus aufgenommen.

Eine kuriose Verhaftung.

Aus der Altmark erzählt das „Altmärkische Intelligenz-Blatt“ folgende Geschichte: Vor kurzem ereignete sich in einem altmärkischen Dorfe ein Akt strenger Justizpflege, wie er wohl selten vorkommen mag. Der Schulze des Dorfes erhielt den Befehl vom zuständigen Amtsgerichte, eine im Dorfe dienende Magd zu verhaften und einzuliefern, gegen die der Verdacht lag, den Unterschied zwischen Mein und Dein noch nicht recht begriffen zu haben. Ein solcher Fall war dem Schulzen in seiner ganzen Amtsthätigkeit noch nicht vorgekommen. Verhaften ist leicht gesagt, aber es gehören immer Zwei dazu, die sich auch einig darüber sein müssen. Endlich glaubt er, die beste Art ausfindig gemacht zu haben, zieht seinen Sonntagsrock an und begibt sich zu dem Brodherrn der Beschuldigten. Er fragt ihn, ob die Betreffende da wäre, was bejaht wird; darauf erkundigt er sich, ob jener wohl eine ordentliche gute Stube habe. Jener befindet sich im glücklichen Besitz einer solchen. Nachdem beide Männer diesen „heiligen“ Raum betreten haben und durch eine kurze, aber gründliche Besichtigung seiner Tauglichkeit für die vorzunehmende Amtshandlung außer allen Zweifel gestellt ist, läßt der Schulze die Gesuchte vorführen. Sie tritt ein. Der Schulze sieht sie erst lange und vorwurfsvoll an, ohne ein Wort zu sprechen; dann erhebt er sich mit Würde und geht feierlich mit gemessenem Schritt auf die Person los, faßt mit raschem Griff nach deren Genick und spricht in feierlichem Tone: „Ich verhafte dich im Namen Gottes des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes, Amen.“ Wortlos läßt die Magd den Bann über sich ergehen und wird dann zunächst vor den zuständigen Amtsvorsteher gebracht. Kaum hat dieser jedoch vernommen, unter welchen erschwerenden Umständen sich die Verhaftung vollzogen hat, so lehnt er die Entgegennahme der Unglücklichen ab, und es bleibt dem Schulzen nichts anderes übrig, als selbst seinen sehr geknickten Fang nach dem ziemlich entfernten Amtsgerichtsgefängnisse zu bringen, wo zwar nicht Heulen und Zähneklappern, aber eine heimliche Zelle und der übliche Napf Essen winkte.

— Gewohnheitsfrage. — A.: Heute war ich in der Straße, die vorige Woche der große Festzug passirte. — B.: Sieht man noch etwas davon?

— Irrthum. — Als er Hauptmann die Extraanzüge der neueingestellten Einjährigen revidirte, bemerkte er einen unter denselben, der sehr abstach, so daß er den Eigenthümer anfuhr: Aber Einjähriger Z., Ihr Rock ist doch nicht vorschriftsmäßig! — Feldwebel (leise): Der Mann hat seinen Dienstrock an.

— Kurz und deutlich. — A.: Du, was hat denn Deine Frau gestern gesagt, als Du mit uns etwas spät aus dem Wirthshaus heimgingst? — Professor: Viel hat sie gesagt! — A.: Nun was denn? — Professor: Das Prädikat war stets im Futurum, Subjekt hieß immer „ich“ und das Objekt regelmäßig „Dich“, jetzt kannst Du Dir's denken!

Eisenbahn-Fahrpläne.

Illinois Zentral-Eisenbahn.

Alle durchfahrenden Züge verlassen den Zentral-Bahnhof, 12. Str. und Park Row. [illegible]

Baltimore & Ohio.

Chicago & Erie-Eisenbahn.

CHICAGO & ALTON—UNION PASSENGER STATION.

Burlington-Linie.

Chicago-, Burlington- und Quincy-Eisenbahn. Ticket-Offices, 211 Clark Str. und Union Passagier-Bahnhof, Canal Str., zwischen Madison und Adams.

CHICAGO GREAT WESTERN RY.
"The Maple Leaf Route."

MONON ROUTE

Nickel Plate. — Die New York, Chicago und St. Louis-Eisenbahn.